



## 60. Sitzung

Donnerstag, 29. Juni 2006

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Bettina Bliebenich und Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe

### Inhalt:

<b>Mitteilungen des Präsidenten</b>	3105 A	<b>A 7-Deckel jetzt oder nie?</b>	
Fortsetzung und Änderung der <b>Tagesordnung</b>	3105 A	Jörg Lühmann GAL	3110 D, 3111 A, B
		Axel Gedaschko, Staatsrat	3111 A-D
<b>Fragestunde</b>	3105 A	Hans-Christoff Dees SPD	3111 B, C
		Christian Maaß GAL	3111 C, D
<b>Wirtschaftlichkeitsberechnung zum Umzug der Zentralbücherei der HÖB</b>		<b>Bücher geld</b>	
Luisa Fiedler SPD	3105 A-D	Gerhard Lein SPD	3111 D, 3112 B-D
Dr. Detlef Gottschalck, Staatsrat	3105 A-D, 3106 A	Dr. Michael Voges, Staatsrat	3112 A-D, 3113 A-D 3114 A, B
Jan Quast SPD	3105 D	Sabine Boeddinghaus SPD	3113 A
Wilfried Buss SPD	3106 A	Dr. Barbara Brüning SPD	3113 B, C
		Wilfried Buss SPD	3113 D
<b>Kürzung der Regionalisierungsmittel</b>		Britta Ernst SPD	3113 D
Jörg Lühmann GAL	3106 B, D	Christa Goetsch GAL	3114 A, B
Axel Gedaschko, Staatsrat	3106 B, 3107 A-D		
Christian Maaß GAL	3107 B, C		
<b>Modell Hamburg Süd – Neuorganisation im Schulbau</b>		<b>Antrag der Fraktion der SPD:</b>	
Sabine Boeddinghaus SPD	3107 D, 3108 B, C	<b>Stadtentwicklung durch die Vergabe städtischer Grundstücke</b>	
Dr. Michael Voges, Staatsrat	3108 A, B, D, 3109 A-D 3110 A-D	– Drs 18/4423 –	3114 B
Wilfried Buss SPD	3108 D, 3109 B	Jan Quast SPD	3114 C, 3117 B
Gerhard Lein SPD	3109 B, C	Kai Voet van Vormizeele CDU	3115 B
Luisa Fiedler SPD	3109 D	Claudius Lieven GAL	3116 B, 3117 D
Erhard Pumm SPD	3109 D, 3110 A	<b>Beschluss</b>	3118 B
Jenspeter Rosenfeldt SPD	3110 A, B		
Wolfgang Marx SPD	3110 C, D	<b>Antrag der Fraktion der GAL:</b>	
		<b>Zukunfts werkstatt Hafen jetzt! Entwicklung von Stadt und Hafen harmonisieren!</b>	
		– Drs 18/4504 –	3118 B
		Jörg Lühmann GAL	3118 B

Olaf Ohlsen CDU	3119 C	Senatsmitteilung:	
Claudius Lieven GAL	3119 D, 3123 D	<b>Einbürgerungsfeiern auch in Hamburg einführen</b>	
Rüdiger Schulz SPD	3120 B	– Drs 18/4436 –	3138 A
Manuel Sarrazin GAL	3121 B	Stefan Kraxner CDU	3138 A
Barbara Ahrons CDU	3122 B	Aydan Özoguz SPD	3139 A
Ingo Egloff SPD	3122 D	Nebahat Güçlü GAL	3140 B
Beschluss	3124 B	Udo Nagel, Senator	3141 C
		Beschluss	3142 B
Bericht des Verfassungsausschusses:			
<b>Vertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche</b>		Bericht des Kulturausschusses:	
<b>Vertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Heiligen Stuhl</b>		<b>Familienfreundlichere Preisgestaltung für die Hamburger Staatstheater</b>	
– Drs 18/4440 –	3124 C	– Drs 18/4518 –	3142 B
Wolfgang Beuß CDU	3124 C	Beschluss	3142 B
Michael Neumann SPD	3126 A	Bericht des Eingabenausschusses:	
Christa Goetsch GAL	3127 B	<b>Eingaben</b>	
Ole von Beust, Erster Bürgermeister	3129 A	– Drs 18/4394 (Neufassung) –	3142 B
Beschlüsse	3130 A	Bericht des Eingabenausschusses:	
		<b>Eingaben</b>	
		– Drs 18/4395 –	3142 B
Bericht des Haushaltausschusses:			
<b>Haushaltsplan 2005/2006 Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010"</b>		<b>Eingaben</b>	
<b>Investitionszuschuss an Hamburg Port Authority zur Umgestaltung der Niedernfelder und Müggelburger Durchfahrt</b>		– Drs 18/4396 –	3142 B
– Drs 18/3559 –	3130 C	Bericht des Eingabenausschusses:	
dazu		<b>Eingaben</b>	
		– Drs 18/4397 –	3142 C
Antrag der Fraktion der SPD:			
<b>Veddeler Wasserkreuz erhalten</b>		Bericht des Eingabenausschusses:	
– Drs 18/4593 –	3130 C	<b>Eingaben</b>	
Carola Veit SPD	3130 C	– Drs 18/4399 –	3142 C
Henning Finck CDU	3132 A	Beschlüsse	
Claudius Lieven GAL	3133 B		3142 C
Dr. Michael Freytag, Senator	3134 A	<b>Sammelübersicht</b>	
Ingo Egloff SPD	3134 D		3143 A
Jens Kerstan GAL	3135 C	Beschlüsse	
Rüdiger Kruse CDU	3136 D		3143 A
Beschlüsse	3137 C	Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
		<b>Tut der Senat genug für Straßenverkehrssicherheit?</b>	
		– Drs 18/3824 –	3143 A
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:			
<b>Schwimmende Häuser und Hausboote "Wohnen auf dem Wasser"</b>		Beschluss	
– Drs 18/4380 –	3137 D		3143 B
Beschluss	3138 A	Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
		<b>Trinkwasserversorgung in Hamburg</b>	
		– Drs 18/3827 –	3143 B
		Beschlüsse	
			3143 B

Große Anfrage der Fraktion der SPD:

<b>Lehrerstellenplan – das Chaos geht weiter</b> – Drs 18/3993 –	3143 B	<b>Aufhebung eines Beschlusses der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte über die Ablehnung der Bebauung der Grünfläche Öjendorfer Weg/Archenholzstraße</b> – Drs 18/4377 –	3144 B
Beschluss	3143 C		
Besprechung beschlossen	3143 C	Beschlüsse	3144 B

Große Anfrage der Fraktion der GAL:

<b>Geduldete Familien in Hamburg</b> – Drs 18/4120 –	3143 C	Bericht des Haushaltsausschusses: <b>Haushaltsplan 2006 Hochschulübergreifende Wissenschafts- und Forschungsangelegenheiten Zuschuss an die Berufsakademie der Handwerkskammer Hamburg</b> – Drs 18/4478 –	3144 C
Beschlüsse	3143 C	Beschlüsse	3144 C

Große Anfrage der Fraktion der GAL:

<b>Verminderte Qualitätsstandards bei Dolmetscher/-innen und Übersetzer/-innen vor Gericht?</b> – Drs 18/4200 –	3143 D	Bericht des Haushaltsausschusses: <b>Feuerlöschwesen und Rettungsdienst Erstattung an das DRK-Harburg für Notfallbeförderungen</b> – Drs 18/4479 –	3144 D
Beschluss	3143 D	Beschlüsse	3144 C
Besprechung beschlossen	3143 D		

Große Anfrage der Fraktion der GAL:

<b>Gremienbesetzungen und Geschlechtergerechtigkeit</b> – Drs 18/4225 –	3143 D	Bericht des Haushaltsausschusses: <b>Haushaltsplan 2005/2006 Investitionen für neue Arbeitsplätze</b> – Drs 18/4481 –	3145 A
Besprechung beschlossen	3143 D	Beschlüsse	3144 D

Große Anfrage der Fraktion der SPD:

<b>Bearbeitungszeiten in den Hamburger Familiengerichten</b> – Drs 18/4292 –	3143 D	Bericht des Haushaltsausschusses: <b>Haushaltsplan 2005/2006 Weiterentwicklung der Organisation der staatlichen Tiefbauverwaltung Einrichtung des Landesbetriebes "Straßen und Gewässer" in 2006</b> – Drs 18/4486 –	3145 B
Beschluss	3144 A	Beschlüsse	3145 B
Besprechung beschlossen	3144 A		

Große Anfrage der Fraktion der SPD:

<b>Das Kerngebiet Wandsbek: Ein Beispiel für die erfolgreiche Umsetzung des Leitbildes der "Wachsenden Stadt"?</b> – Drs 18/4293 –	3144 A	Bericht des Haushaltsausschusses: <b>Konzept zur Realisierung von Public-private-partnership-Projekten</b> – Drs 18/4487 –	3145 C
Beschluss	3144 A	Beschlüsse	3145 B

Senatsmitteilung:

<b>Korrektur des Hamburgischen Personalvertretungsgesetzes</b> – Drs 18/4437 –	3144 A	dazu	
Beschlüsse	3144 B	Antrag der Fraktion der CDU: <b>Public-private-partnership-Projekte</b> – Drs 18/4576 –	3145 C

Bericht des Haushaltausschusses:		Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:	
<b>Entwurf eines Gesetzes über die Entrichtung von Fahrzeugzulassungsgebühren</b> – Drs 18/4488 –	3145 D	<b>Gesetz über den Bebauungsplan Stellingen 59</b> – Drs 18/4494 –	3147 A
Beschlüsse	3145 D	Beschlüsse	3147 A
Bericht des Haushaltausschusses:		Bericht des Schulausschusses:	
<b>Schaffung der haushaltsrechtlichen Voraussetzungen für den Einsatz von Drittmitteln im Zentralinstitut für Arbeitsmedizin</b> – Drs 18/4489 –	3146 A	<b>Neuordnung des Schulschwimmens an den allgemein bildenden Schulen</b> – Drs 18/4516 –	3147 B
Beschlüsse	3146 A	Beschlüsse	3147 B
Bericht des Wissenschaftsausschusses:		Antrag der Fraktion der SPD:	
<b>Novelle des UKE-Gesetzes</b> – Drs 18/4514 –	3146 B	<b>Modellprojekt "Schulen Hamburg Süd" für das Gebäudemanagement von Schulen – Verbleib von Hausmeistern und ihren Ehefrauen bei der FHH</b> – Drs 18/4286 –	3147 C
dazu		Beschlüsse	3147 C
Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD:		Antrag der Fraktion der GAL:	
<b>Novelle des UKE-Gesetzes</b> – Drs 18/4574 –	3146 B	<b>Intersolar nach Hamburg holen!</b> – Drs 18/4493 –	3147 C
Beschlüsse	3146 B	dazu	
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:		Antrag der Fraktion der CDU:	
<b>Gesetz über den Bebauungsplan Alsterdorf 20</b> – Drs 18/4389 –	3146 C	<b>Hamburg als Messezentrum für erneuerbare Energien und moderne Energietechnologien</b> – Drs 18/4573 –	3147 C
Beschlüsse	3146 C	Beschlüsse	3147 D
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:		Antrag der Fraktion der GAL:	
<b>87. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg</b> <b>73. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Artenschutz- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg</b> <b>(Kur- und Sporthotel Eichberg)</b> – Drs 18/4463 –	3146 D	<b>Föderalismusreform: Heimrecht muss in der Zuständigkeit des Bundes verbleiben</b> – Drs 18/4505 –	3147 D
Beschluss	3146 D	Beschlüsse	3147 D
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:		Antrag der Fraktion der CDU:	
<b>Entwurf eines Gesetzes zum Abkommen zur Änderung des Abkommens über das Deutsche Institut für Bautechnik</b> – Drs 18/4464 –	3146 D	<b>Ja zu Europa, Ja zur Europäischen Verfassung</b> – Drs 18/4506 –	3148 A
Beschlüsse	3146 D	dazu	
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:		Antrag der Fraktion der GAL:	
<b>Entwurf eines Gesetzes zum Abkommen zur Änderung des Abkommens über das Deutsche Institut für Bautechnik</b> – Drs 18/4464 –	3146 D	<b>Ja zum EU-Verfassungsvertrag – Für ein europaweites Referendum!</b> – Drs 18/4571 –	3148 A
Beschlüsse	3146 D	Beschlüsse	3148 A

Antrag der Fraktion der CDU:

**Billtal-Stadion**  
– Drs 18/4507 – 3148 B

dazu

Antrag der Fraktion der SPD:

**Ausweisung des Billtalstadions  
als Sportfläche**  
– Drs 18/4581 – 3148 B

Beschlüsse 3148 B

Antrag der Fraktion der CDU:

**Investitions-Fonds des Sonder-  
investitionsprogramms  
"Hamburg 2010"**  
**Fonds für die Hamburger  
Museumsstiftungen**  
– Drs 18/4508 – 3148 C

Beschluss 3148 C

Antrag der Fraktion der SPD:

**Sicher im Rechtsstaat – Rasterfahndung  
weiter ermöglichen**  
– Drs 18/4510 – 3148 C

Beschluss 3148 C

Antrag der Fraktion der SPD:

**Aktenvorlage nach Artikel 30 der  
Hamburgischen Verfassung –  
Fall Mettbach**  
– Drs 18/4512 – 3148 C

Beschluss 3148 C

Antrag der Fraktion der CDU:

**Verlegung einer Bürgerschaftssitzung**  
– Drs 18/4587 – 3148 D

Beschluss 3148 D



A      **Beginn: 15.01 Uhr**

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet.

Abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats haben die Fraktionen vereinbart, dass Tagesordnungspunkt 26 vertagt werden soll. Es handelt sich um den Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 18/4477.

Wir kommen dann zur

### Fragestunde

Die erste Fragestellerin ist Frau Fiedler.

**Luisa Fiedler SPD:**\* Frau Präsidentin! Im Februar hat der Senat auf meine Kleine Anfrage erklärt, dass die Wirtschaftlichkeitsberechnung zum Umzug der Zentralbücherei der HÖB an den Domplatz, deren Fehlen der Rechnungshof bereits im Jahresbericht 2005 moniert hatte, zur Jahresmitte vorliegen soll.

Daher frage ich den Senat: Liegt die Wirtschaftlichkeitsberechnung inzwischen vor?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Für den Senat antwortet Staatsrat Dr. Gottschalck.

**Staatsrat Dr. Detlef Gottschalck:** Frau Präsidentin, Frau Abgeordnete! Eine abschließende Wirtschaftlichkeitsberechnung liegt noch nicht vor. Das kann nach den Ereignissen von gestern in diesem Hause auch nicht verwundern, denn es wurde noch einmal das gesamte Bauwerk auf dem Domplatz nicht nur in Frage, sondern auch zur Veränderung gestellt. Insoweit kann es für den Investor keine Zahlen geben, die im Moment belastbar und aussagekräftig einen Vergleich der künftigen Mietzahlungen der HÖB am Domplatz einschließlich der entscheidenden Anteile auch insbesondere für die späteren Betriebskosten des Gebäudes mit den potenziell bei einer Verlängerung des Vertrags am Hühnerposten dann noch anfallenden Kosten erbringen kann. Es gibt in der Kulturbörde aus den aktuellen Verhandlungsständen selbstverständlich jeweils Hoch- und Zwischenrechnungen. Die sind aber nicht in einer Form belastbar, wie sie zur Veröffentlichung oder zur Information der Bürgerschaft heute schon etwas nützen würden. Wir bedauern es selber auch, dass sich das Ganze ein bisschen verzögert hat, aber wir werden selbstverständlich sobald es entsprechende aussagefähige Zahlen gibt diese auch mitteilen. Wir können das aber heute noch nicht tun.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Fiedler.

**Luisa Fiedler SPD:**\* Meine zweite Frage: Wird der Senat der Bürgerschaft die Wirtschaftlichkeitsberechnung zu gegebener Zeit zugänglich machen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Detlef Gottschalck:** Frau Fiedler, sobald die Zahlen den entsprechenden Konkretisierungsgrad erreicht haben, machen wir sie selbstverständlich der Bürgerschaft zugänglich.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Fiedler mit einer Nachfrage.

**Luisa Fiedler SPD:**\* Auf welcher Informationsgrundlage wurde die Festlegung des Domplatzprojekts, im Wesentlichen unverändert realisiert zu werden, getroffen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Detlef Gottschalck:** Die Frage versteh ich nicht. Wer hat da was getroffen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Fiedler.

**Luisa Fiedler SPD:**\* Auf welcher Informationsgrundlage wurde die Festlegung getroffen, das Domplatzprojekt im Wesentlichen unverändert realisieren zu wollen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Detlef Gottschalck:** Wer soll die Feststellung getroffen haben? Das versteh ich nicht.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Fiedler.

**Luisa Fiedler SPD:**\* Auf welcher Informationsgrundlage?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Detlef Gottschalck:** Wer hat die Festlegung, die Sie gerade zitieren, getroffen? Das versteh ich nicht.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Fiedler.

**Luisa Fiedler SPD:**\* Der Senat.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Detlef Gottschalck:** Wann und wo? Nach meinem Kenntnisstand der Verhandlungen und der Beschlusslage dieses Hauses gibt es eine Umplanung des derzeit diskutierten Vorhabens auf dem Domplatz, was den Umfang der räumlichen Angebote angeht. Das hat selbstverständlich Auswirkungen, das habe ich eben versucht zu erläutern, auf die entsprechenden Nebenkostenberechnungen auch für alle dort – selbstverständlich auch nach unserer und der Überzeugung der Mehrheit dieses Hauses – verbleibenden öffentlichen Einrichtungen, insbesondere der Zentralbibliothek. Das ist – wenn Sie so wollen – eine neue Festlegung von gestern Abend und die muss erst einmal in den Verhandlungen auf konkrete Zahlen heruntergebrochen werden.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine Frage von Herrn Quast.

**Jan Quast SPD:** Ist es richtig, dass die Betriebskosten für die Planung, wie sie bisher gültig waren, um einige 100 000 Euro für die HÖB teurer werden würden als es am Hühnerposten der Fall ist?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

- A Staatsrat Dr. Detlef Gottschalck:** Herr Abgeordneter, richtig ist, dass bei einem Vergleich der vorläufig in der Diskussion befindlichen Zahlen der reine Anteil der Netto-Kaltmiete bei einer potenziellen Verlängerung am Hühnerposten sehr viel höher wäre. Der entsprechend in der Verhandlung befindliche Betrag am Domplatz wäre sehr viel geringer. Dafür wäre der Anteil der Betriebskosten wiederum am Domplatz höher als der derzeitige Anteil am Hühnerposten. Man muss also gucken, was am Ende unterm Strich pro Quadratmeter als Gesamtbetrag übrig bleibt. Die Zusammensetzung der entsprechenden Beträge, die in der Verhandlung sind, differiert in dem von mir gerade beschriebenen Sinne.
- Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine Frage von Herrn Buss.
- Wilfried Buss** SPD: Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Hat der Senat dabei schon berücksichtigt, welche Auswirkungen diese neue Kalkulation für die Zentralbibliothek beim Umzug vom Hühnerposten zum Domplatz für die gesamte Stiftung HÖB haben würde? Konkret gefragt: Ist dem Senat bewusst, ob es auf die gesamte finanzielle Situation der HÖB Auswirkungen geben würde und dass eventuell Bücherhallen in den Stadtteilen davon betroffen wären?
- Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.
- Staatsrat Dr. Detlef Gottschalck:** Herr Abgeordneter, solche Auswirkungen kann man heute noch nicht beschreiben. Wir wissen insgesamt nicht, was unter dem berühmten Strich an zukünftigen Mietkosten wirklich dabei herauskommt. Wenn man das weiß, dann wäre auch mit entsprechender Beteiligung der Bürgerschaft zu entscheiden, ob entsprechende Zuschüsse und Zuwendungen für die Stiftung verändert oder nicht verändert würden. Erst am Ende eines solchen Diskussionsprozesses kann man Ihre Frage beantworten.
- Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Weitere Nachfragen zum ersten Thema der Fragestunde sehe ich nicht. Dann kommen wir zum zweiten Thema. Herr Lühmann, bitte.
- Jörg Lühmann** GAL: Am 16. Juni 2006 wurde im Zusammenhang mit dem Haushaltsbegleitgesetz 2006 vom Bundesrat über die Kürzungen der Regionalisierungsmittel abgestimmt, ohne den Vermittlungsausschuss anzurufen.
- Welche Auswirkungen wird die Kürzung der Regionalisierungsmittel auf das ÖPNV-Angebot und dabei insbesondere auf das Angebot von S-Bahnen, Regionalbahnen und Regionalexpressen, Schülerverkehren, Investitionen und Fahrpreiserhöhungen haben?
- Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Wer antwortet für den Senat? – Herr Staatsrat Gedaschko.
- Staatsrat Axel Gedaschko:** Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Lühmann! Gegenüber den ursprünglichen Kürzungsvorschlägen des Bundes wird sich diese Maßnahme auf Hamburg bis zum Jahre 2012 mit einer Kürzung von 82 Millionen Euro auswirken. Ursprünglich waren für Hamburg 108,3 Millionen Euro geplant. Das bedeutet, dass die Kürzung in diesem Zeitraum 2006 bis 2012 um etwa 26 Millionen Euro geringer ausfällt. Das ist aus Sicht der Verkehrspolitik natürlich ein schmerzlicher Eingriff. Ein kleiner Lichtblick ist dagegen, dass in diese Zahlen ab 2009 wieder eine Dynamisierung eingebaut ist, vorbehaltlich allerdings einer gesetzlichen Regelung, die vom Bund erlassen werden muss.
- Welche Folge hat dies nun? Grundsätzlich gilt, dass wir keine Einschränkungen des aktuellen Verkehrsangebots beabsichtigen. Vielmehr ist in den letzten Jahren erfreulicherweise im Verbundraumgebiet des HVV eine Fahrgästeigerung zu verzeichnen gewesen. Wir werden daher dort, wo es notwendig ist, dieses Aufkommen mit einem entsprechenden Angebot unterfüttern. Das bedeutet insbesondere, dass dort, wo Busse und Züge überfüllt sind, das Angebot erweitert wird.
- Wir werden bei den Standards gleichfalls keine Einschränkung vornehmen. Ich spreche beispielsweise die Umweltstandards an: Russpartikelfilter oder Standards in Sachen Sicherheit.
- Bei den Überlegungen, wo gespart werden kann und wo gespart werden muss, werden wir uns selbstverständlich die laufenden Verträge ansehen und hier insbesondere den S-Bahn-Vertrag, der ab 2010 zur Debatte steht und der zurzeit verhandelt wird. Hier erwarte ich namhafte Einsparmöglichkeiten. Wie das geht und wie das funktionieren kann, hat uns die Hochbahn AG hervorragend vorgemacht, die deutlich in Sachen Betriebswirtschaft zugelegt hat und deshalb auch kostengünstiger für Hamburg fahren kann.
- Gleicherweise erwarte ich von einem künftigen Vertragspartner im Bereich der S-Bahn.
- Ich möchte hier ausdrücklich einbeziehen – weil das sonst vielleicht die nächste Nachfrage wäre –, dass im Bereich der S-Bahn selbstverständlich auch die Leistungserweiterung von Neugraben in Richtung Stade auf der einen Seite und auf der anderen Seite die Flughafen-S-Bahn mit einbezogen wird.
- Ich will nicht verhehlen, dass bestimmte Investitionen vermutlich zeitlich gestreckt werden müssen. Das werden die Instandhaltungsarbeiten und Verschönerungen an den S-Bahn-Haltestellen sein, die wir zeitlich strecken müssen.
- Zu Ihren einzelnen Fragen muss man ferner erwähnen, wir sind im Bereich des HVV-Verbundgebiets nicht allein, sondern wir haben es mit drei Ländern und den entsprechenden Landkreisen zu tun. Das bedeutet, dass insbesondere Niedersachsen und Schleswig-Holstein gemeinsam mit uns sich über die Auswirkung, die bei den Regionalbahnen insbesondere zum Tragen kommen, für Hamburg unterhalten müssen. Aber die Entscheidung in diesen beiden Bundesländern, wie mit den Kürzungen umgegangen werden muss, stehen noch aus. Darauf sind wir hinsichtlich der Beratungen natürlich angewiesen.
- Ansonsten gibt es aus unserer Sicht keine weiteren Kürzungen über das hinaus, was ich angesprochen habe.
- Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Lühmann, Ihre zweite Frage.
- Jörg Lühmann** GAL: Wird der Senat die erwarteten Mindereinnahmen an Regionalisierungsmitteln in Höhe von 34,8 Millionen Euro – das war jedenfalls die Zahl, die

A ich hatte; Sie haben eben von noch dramatischeren Zahlen gesprochen – durch erwartete Mehreinnahmen aus der Erhöhung der Mehrwertsteuer komplett ausgleichen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Axel Gedaschko:** Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Vielleicht noch einmal zu den Zahlen, damit keine Verwirrung kommt. Die Zahl, die ich nannte, bezieht sich auf den Zeitraum bis 2012. Sie hatten, glaube ich, Ihre Berechnung bis 2009 gemacht. Da liegt dann, denke ich, der Unterschied. Ab 2009 haben wir die Dynamisierung und deshalb gibt es diese unterschiedliche Zahlenreihe.

Die Mehreinnahmen bei der Erhöhung der Mehrwertsteuer werden in Hamburg vermutlich weitestgehend durch andere gesetzgeberische Maßnahmen des Bundes kompensiert. Namhaft sei hier genannt das Gesetz zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung. Zweitens besteht natürlich kein unmittelbarer inhaltlicher Zusammenhang zwischen einer zweckgebundenen Zuweisung des Bundes auf der einen Seite und der Mehrwertsteueranhebung auf der anderen Seite.

Wir können für 2007 und 2008 – das ist natürlich erst einmal der Zeitraum für diesen Haushalt – feststellen, dass aufgrund vorausschauender Haushaltsplanung keine zusätzlichen Bedürfnisse an Finanzierungsnotwendigkeiten bestehen. Was danach kommt, ist dem entsprechenden Haushalt 2009/2010 vorbehalten. Hier kann es notwendig sein, dass aus den allgemeinen Haushaltssmitteln Investitionen unterfüttert werden müssen, weil dann nicht mehr die Regionalisierungsmittel ausreichen. Allerdings ist für den reinen Betrieb – das hatte ich vorhin gesagt – die zur Verfügung stehende Größenordnung ausreichend.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Gibt es eine Nachfrage? – Herr Maaß, bitte.

**Christian Maaß GAL:**\* Herr Staatsrat, habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie für die Jahre 2007 und 2008 aufgrund der Haushaltsplanung ausschließen können, dass es Fahrpreiserhöhungen geben wird, die auf die Kürzung der Regionalisierungsmittel zurückzuführen sind?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Axel Gedaschko:** Sie haben mich insoweit richtig verstanden, als ich gesagt habe "aus Hamburger Sicht", weil die ganzen Mittel, die wir brauchen, vorhanden sind. Ich hatte aber ausdrücklich gesagt, "insbesondere bei den Regionalbahnen" wissen wir nicht, wie unsere Nachbarländer, die im HVV-Verbundraum mit uns tätig sind, mit diesem Problem, das bei ihnen dann vorhanden ist, umgehen werden, ob sie schlicht und ergreifend Verkehr ausdünnen oder ob sie darauf drängen, eine Tarifanhebung vorzunehmen.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine Nachfrage von Herrn Lühmann.

**Jörg Lühmann GAL:** Herr Staatsrat, da Sie eben überraschenderweise den direkten Zusammenhang zwischen Mehrwertsteuererhöhung und Kürzung der Regionalisierungsmittel bestritten haben, möchte ich Sie noch einmal

fragen, welche Aktivitäten Hamburg im Bundesrat unternommen hat, um die Kürzung der Regionalisierungsmittel aufzuhalten?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Axel Gedaschko:** Wir haben gemeinsam mit allen Bundesländern insbesondere im Verkehrsausschuss und im Vorwege der Entscheidung mit dem Bund gerungen. Es gab ein Ländergremium aus A- und B-Ländern – zwei Ostländer und zwei Westländer –, die in dieser Frage im Auftrag aller anderen Bundesländer mit dem Bund verhandelt haben, also auch im Auftrag von Hamburg.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine weitere Frage von Herrn Maaß.

**Christian Maaß GAL:**\* Herr Staatsrat, wenn Sie sich aber im Ergebnis nicht haben durchsetzen können – die Zahl, die Sie genannt haben, ist ja ein recht hoher Millionenbetrag –, warum wurde dann verzichtet, den Vermittlungsausschuss anzurufen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Axel Gedaschko:** Weil ohnehin ab 2007 – das wissen alle, die sich mit dem Thema näher beschäftigen – ohnehin eine Revision anstand und der Bund in dieser Frage auch vor dem Hintergrund der Koalitionsvereinbarung vorhatte, diese Maßnahme in einem viel stärkeren Umfang zu realisieren. Dieser Kompromiss, den wir gefunden haben, tut weh, das ist klar, aber er ist noch tragbar. Das war der Kompromiss, auf den man sich einigen konnte. Deshalb wurde darauf verzichtet.

B

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine weitere Nachfrage von Herrn Lühmann.

**Jörg Lühmann GAL:** Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Können Sie uns vielleicht erläutern, in welchem Verhältnis die Einsparung der Regionalisierungsmittel mit dem Gesamtumfang des Auftragsvolumens an die Deutsche Bahn für den S-Bahn-Betrieb und die Regionalbahn in Hamburg steht? Sie haben gesagt, Sie wollen das miteinander in Verbindung bringen.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Axel Gedaschko:** Das kann ich nicht. Das könnte ich höchstens zu Protokoll geben.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Weitere Nachfragen sehe ich nicht. Dann kommen wir zum dritten Thema der Fragestunde. – Frau Boeddinghaus, bitte.

**Sabine Boeddinghaus SPD:**\* Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Die Behörde für Bildung und Sport beabsichtigt, Grundsanierung, Zubau, Bauunterhaltung und Belebung der Schulen südlich der Norderelbe, also in Finkenwerder, Harburg und auf der Veddel – im Modell "Hamburg-Süd, Neuorganisation im Schulbau" Anfang 2007 auf das hundertprozentig staatseigene Unternehmen, die GWG Gewerbe (Tochter der GWG) zu übertragen.

C

D

- A Wann genau ist das Bewerbungsverfahren der Schulen, die an dem Modellprojekt teilnehmen wollen, abgeschlossen und wann ist dementsprechend mit einer Entscheidung seitens der zuständigen Behörde zu rechnen, welche Schulen in dieses Pilotprojekt aufgenommen werden?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Es antwortet Staatsrat Voges, bitte.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Frau Präsidentin, Frau Abgeordnete Boeddinghaus! Am Modell Hamburg-Süd, Neuorganisation im Schulbau konnten sich 53 Schulen südlich der Norderelbe aus dem allgemein bildenden Bereich beteiligen und eine Schule für Sozialpädagogik, die W 5, die räumlich eng mit einer allgemein bildenden Schule dort verbunden ist, dem Friedrich-Ebert-Gymnasium.

Die Behörde für Bildung und Sport hat die Schulleitungen der Schulen gebeten, bis zum 12. Juni ihre verbindliche Teilnahme an diesem Projekt zu erklären. Allerdings war die Bedingung eine Befassung der schulischen Gremien, insbesondere der Schulkonferenz, die mit einem Votum beteiligt sein sollte.

Da gesetzliche Ladungsfristen es schwierig gemacht haben, bis zu diesem Termin alle Schulkonferenzen zu beteiligen, haben wir eine Nachfrist gesetzt und wir haben seit Montag den Stand, dass sich 31 Schulen mit einem entsprechenden Votum der Schulkonferenz zur Teilnahme bereit erklärt haben. Eine Liste dieser Schulen wird der Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft beigelegt werden, die der Senat vermutlich in der nächsten Woche zu diesem Projekt beschließen wird.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ihre zweite Frage, Frau Boeddinghaus.

**Sabine Boeddinghaus SPD:**\* Haben Sie schon definitive Absagen von Schulen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Sie müssten jetzt eigentlich erst Ihre zweite Frage, die auf dem Zettel steht, stellen. Dann können Sie eine weitere Nachfrage stellen.

**Sabine Boeddinghaus SPD:**\* In der Drucksache 18/4500 hat der Senat geantwortet, Bausanierung, Bauunterhaltung und Bewirtschaftung derjenigen Schulen, die nicht am ÖPP-Modell teilnehmen wollen, erfolgten im bisherigen System.

Wie kann sichergestellt werden, dass diese Schulen in den oben genannten Punkten zufriedenstellend und ausreichend versorgt werden, wenn die zuständige Behörde zur Begründung für das von ihr geplante ÖPP-Projekt stets darlegt, sie verfüge nicht über die geeigneten Mittel, um Schulen instand zu setzen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Boeddinghaus, das werte ich jetzt als Ihre erste Nachfrage. Sie haben die zweite Frage, die auf dem Zettel steht, noch nicht gestellt. Dann ist das jetzt die Nachfrage. Herr Staatsrat kann sicher darauf antworten.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Das ist nicht das Problem. Sie hatten eben auch schon eine erste Nachfrage ge-

stellt. Wir haben in diesem Projekt keine Teilnahmeabsicht negativ beschieden. Alle Schulen, die teilnehmen wollten, konnten auch teilnehmen.

Die zweite Frage, die Sie eben gestellt haben, bezieht sich darauf, wie die Verfahrensweise in Bezug auf die Schulen aussieht, die nicht teilnehmen. Da geht eigentlich alles so weiter, wie es bisher gewesen ist. Wir werden zur Finanzierung des Projekts Hamburg-Süd prozentual die Anteile aus den entsprechenden Haushaltstiteln herausnehmen, die sich auf die konkreten 31 Schulen beziehen. Die restlichen Mittel stehen weiterhin zur Verfügung und werden eingesetzt, um nach Maßgaben des konventionellen Verfahrens dort Schulbau und Schulsanierung zu betreiben.

Der Senat wird im Zusammenhang mit den Auswertungen der Erfahrungen dieses ersten Projekts Hamburg-Süd sicher auch entscheiden müssen, ob weitere Tranchen – sozusagen eine andere Art Schulbau, Schulsanierung und Schulbewirtschaftung zu betreiben – auf den Weg gebracht werden sollen, sodass wir vermutlich in ein bis zwei Jahren eine Situation haben, dass eine weitere Tranche – in welchem Modell auch immer – auf den Weg kommt. Hier haben auch diese Schulen wiederum eine Chance, in anderen Organisationsformen zügiger mit Schulbau und Sanierung versorgt zu werden.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine Nachfrage von Frau Boeddinghaus.

**Sabine Boeddinghaus SPD:**\* Sind Schulen im Vorfeld Ihrer Entscheidungsfindung, Wirtschaftlichkeitsberechnungen und weiterer schriftlicher Unterlagen für die Erörterung und Beschlussfassung Ihrer schulischen Gremien zur Verfügung gestellt beziehungsweise bis wann sind Sie Ihnen von der zuständigen Behörde in Aussicht gestellt worden?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Es hat am 2. Februar 2006 eine Informationsveranstaltung für die Schulleitungen gegeben. Das Gleiche ist noch einmal am 28. März 2006 passiert. Es hat für die betroffenen Hausmeister am 24. Februar eine eigene Veranstaltung gegeben und Informationen im Rahmen einer Teilarbeitsversammlung am 28. März 2006.

Die Kreiselternräte sind am 20. Februar und am 27. Februar 2006 intensiv informiert worden. Die Schulaufsichten haben im Rahmen der routinemäßigen Schulleiterbesprechungen weitere Informationen zur Verfügung gestellt.

Die Schulen und die Schulleitungen, die ihr Interesse artikuliert haben, haben die Eckwerte, die letztlich in die Deputationsvorlage eingegangen sind – in der letzten Woche hat die Deputation der Behörde für Bildung und Sport der Vorlage zugestimmt – und die in der nächsten Woche in der Mitteilung an die Bürgerschaft voraussichtlich vom Senat beschlossen werden, zur Verfügung gebracht.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Buss mit einer weiteren Nachfrage.

**Wilfried Buss SPD:**\* Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Wie erklärt sich die zuständige Behörde die Summe nicht

A verbrauchter Restbeträge im Jahre 2005 für Schulbau, Schulsanierung und Schulbewirtschaftung in Höhe von über 21 Millionen Euro vor dem Hintergrund, dass die zuständige Behörde stets von einem Sanierungsstau spricht?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Herr Buss, da Sie die Behörde schon länger beobachten, ist Ihnen sicherlich bekannt, dass wir, bevor wir im letzten Jahr einen Rest von 21 Millionen Euro hatten, ein oder zwei Jahre hatten, in denen erhebliche Vorriffe im Bereich des Schulbaus entstanden sind. Das hat zu erheblichen Verwerfungen geführt, auch zu Umsteuerungsmaßnahmen, die letztlich – das ist bei großen Bauprojekten immer mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung verbunden, das weiß man aus vielen Jahren Schulbau – dazu geführt haben, dass die Mittelabflüsse im Jahre 2005 nicht ganz in dem Umfang zustande gekommen sind, wie es geplant war.

Für dieses Jahr kann ich Ihnen nach gegenwärtiger Einschätzung relativ verlässlich sagen, dass wir den Rest nicht nur nicht durchschreiben, sondern dass wir ihn deutlich reduzieren werden. Das heißt, wir werden die Mittel in diesem Jahr einschließlich des Restes des letzten Jahres weitgehend für Maßnahmen benötigen.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine Nachfrage von Herrn Buss.

**Wilfried Buss SPD:**\* Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Sind Informationen richtig, wonach Schulen im Vorfeld der Entscheidungsfindung, die Sie vorhin auf die erste Frage von Frau Boeddinghaus beantwortet haben, dahin gehend unter Druck gesetzt wurden, sie würden bei einer Absage an dieses ÖPP-Projekt nicht an bestimmten Schulentwicklungsprozessen wie zum Beispiel bei der Gründung von Quartiersschulen beteiligt werden?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ein solcher Zusammenhang ist mir nicht bekannt. Auf der anderen Seite halte ich es für durchaus vernünftig, dass die Schulen, die an Quartierschulprojekten teilnehmen wollen, gerade dann, wenn sie auch in Verbünden bauliche Erweiterungen und Sanierungen brauchen, eine gemeinsame Strategie haben. Es wäre, glaube ich, eine schwierige Lage gewesen, wenn man bei den Quartierschulen, über die im Übrigen noch keine Entscheidung getroffen worden ist, Schulen gehabt hätte, die im ÖPP-Projekt gewesen wären, und Schulen, die außerhalb gewesen wären. Insofern ist es von der sachlichen Logik her durchaus richtig, aber nicht in dem Sinne, wie Sie es eben beschrieben haben, Schulen unter Druck gesetzt worden sind.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Lein, bitte.

**Gerhard Lein SPD:**\* Frau Präsidentin, Herr Staatsrat Dr. Voges! Sind Überlegungen der zuständigen Behörde dahin gehend abgeschlossen, dass die Personalüberleitung der Schulhausmeister und ihrer Ehefrauen an die GWG Gewerbe vollzogen wird?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ich habe, glaube ich, eben in meiner Antwort schon gesagt, dass der Senat in der nächsten Woche eine Mitteilung an die Bürgerschaft beschließt, und ich bitte um Verständnis dafür, dass ich zu Einzelheiten dieser Mitteilung nicht fünf Tage vorher im Detail Stellung nehmen möchte. Das wird Ihnen nächste Woche zugeleitet.

C

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine weitere Nachfrage von Herrn Lein.

**Gerhard Lein SPD:**\* Frau Präsidentin, Herr Dr. Voges! Gibt es Möglichkeiten für Schulen, ihre Zustimmung wieder zurückzuziehen, wenn sie den Vertrag mit der GWG Gewerbe vollends lesen konnten?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Nur in einzelnen Fällen wird dieses möglich sein. Grundsätzlich ist die Teilnahme, die jetzt auch durch Schulkonferenzvoten bestätigt worden ist, eine verbindliche Teilnahme. Nur wenn dabei sehr grobe Abweichungen von Eckwerten herauskämen, die bisher zugrunde gelegt worden sind, müsste man im Einzelfall – auf jede Schule bezogen – noch einmal drüber nachdenken.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Fiedler.

D

**Luisa Fiedler SPD:**\* Frau Präsidentin, Herr Staatsrat Dr. Voges! Der Senat beabsichtigt, die jährlichen Ausgaben für Schulbau und Schulunterhaltung lediglich im Bereich Hamburg-Süd um bis zu 8 Millionen Euro zu erhöhen. Kann man also davon ausgehen, dass der Mehrbetrag für das ganze Hamburger Gebiet auf eine Größenordnung von 50 Millionen Euro zulaufen wird?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat, bitte.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Frau Präsidentin, Frau Abgeordnete Fiedler! Ich möchte die Zahlen heute nicht bestätigen. Das sind Zahlen, die in der nächsten Woche noch einmal in der Senatsberatung zugrunde gelegt werden. Ich möchte mich hier nicht auf die genaue Höhe der Zahl festlegen. Dem Grunde nach ist es richtig. Wir werden im Zusammenhang mit dem Projekt Hamburg-Süd mehr Geld in den Schulbau stecken und wenn das Projekt – in welcher Form auch immer – auf andere Bezirke Hamburgs ausgedehnt wird, dann bedeutet das, dass die Hamburger Schulen in solchen Organisationsformen, die mit einem Effizienzgrad von 10 bis 13 Prozent gegenüber konventionellem Schulbau funktionieren, deutlich schneller saniert und wieder hergerichtet werden.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Pumm, bitte.

**Erhard Pumm SPD:** Herr Staatsrat, wie lässt sich der "Barwertvorteil" des ÖPP-Projekts von circa 13 Prozent gegenüber der bisherigen staatlichen Bewirtschaftung durch die zuständige Behörde erklären?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

A **Staatsrat Dr. Michael Voges:** Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Pumm! Ich bitte nochmals um Verständnis dafür, in der nächsten Woche wird der Senat eine Mitteilung an die Bürgerschaft geben, in der die Eckwerte des gesamten Modells einschließlich der Wirtschaftlichkeitsberechnung im Detail dargestellt sind. Das ist jetzt nicht die Situation, das in Kürze vorwegzunehmen.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Pumm.

**Erhard Pumm SPD:** Ich möchte auf eine Frage von Herrn Lein zurückkommen. Sie betrifft die Schulhausmeister und deren Ehefrauen. Gibt es noch Spielraum in der Überlegung, dass sie im Hoheitsbereich der Freien und Hansestadt Hamburg verbleiben?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Eigentlich möchte ich die gleiche Antwort geben wie das letzte Mal, weil sich auch hier der Senat in der nächsten Woche auf Eckwerte verständigen wird. Ich möchte da jetzt nicht voreilen.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Rosenfeldt, bitte.

**Jenspeter Rosenfeldt SPD:**\* Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! In der Hoffnung, dass Sie sich grundsätzliche Überlegungen gemacht haben, würde ich gern Folgendes fragen: Mit dem ÖPP-Projekt ist verbunden, dass auch Raumflächennutzungsoptimierungen eintreten sollen. Die GWG wird damit auch das Interesse haben, um ihre Kosten zu minimieren, wenn sie den Vertrag geschlossen haben, möglichst Flächeneinsparungen zu erwirtschaften. In welchem Verhältnis steht das dann zu möglichen Flächenbedarfen aus pädagogischen Gründen bei den Schulen, wo ja eine Konkurrenzsituation entstehen wird?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Rosenfeldt! Sie versuchen, mich wieder auf die gleiche Spur zu führen. Ich will mich nicht im Detail festlegen, auch weil der Vertrag mit der GWG Gewerbe noch nicht ausgearbeitet ist. Wir sind im Moment in einer Phase, in der wir den Senat um Zustimmung bitten, diese Vertragsverhandlungen aufzunehmen. Die Bürgerschaft wird am Ende dieses Jahres noch einmal um Zustimmung zur Unterschrift für dieses Vertragswerks gebeten werden. Deswegen kann man das im Moment nicht im Einzelnen sagen. Im Großen und Ganzen kann ich aber sagen, dass für den Schulbau ein Musterraumprogramm existiert beziehungsweise fortgeschrieben wird, dessen Eckwerte auch weiterhin Bestand haben. Das heißt, wir machen in Bezug auf dieses neue Projekt keine Ausnahme und sagen, ab jetzt muss sich eine Schule stärker beschränken, als sie es bisher musste. Im Gegenteil. Es werden der Zubaubedarf und der Sanierungsbedarf sehr detailliert mit den Schulleitungen abgesprochen und dann in die Auftragsliste der GWG Gewerbe aufgenommen.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Zweite Nachfrage von Herrn Rosenfeldt.

**Jenspeter Rosenfeldt SPD:**\* Ist es also so, dass eine Schule, wenn sich ihre aus pädagogischen Bedarfen

entstehende Flächenerweiterung später herausstellt, die Möglichkeit hat, individuell als einzelne Schule wieder aus dem Vertrag auszusteigen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Daran würde ich im Moment überhaupt nicht denken. Es ist ein Vertrag, der mit der GWG Gewerbe auf 25 Jahre geschlossen werden soll. Die Stadt verpflichtet sich hier zu bestimmten Kontinuitäten. Die können im Einzelfall – das ist dann im Vertrag geregelt – auch bei Schulentwicklungsplanung und anderen Ereignissen, die gelegentlich einen Schulstandort mehr oder weniger bedingen, geändert werden. Aber wir sollten nicht in ein solches Projekt, das vom Lebenszyklus her gedacht ist, von vornherein hineingehen und sagen, dass die Schulen jederzeitige Kündigungsfrist haben.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Marx, bitte.

**Wolfgang Marx SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Staatsrat! Gibt es Überlegungen, dieses "ÖPP-Projekt" aus dem Schulbau auch auf den Hochschulbau zu übertragen und dort analog einzusetzen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ich bin jetzt ein bisschen im fachfremden Ressort unterwegs, aber ich denke, dass sich die Stadt in den letzten beiden Jahren – so wie viele andere Gemeinwesen in Deutschland auch – auf diesen Weg ÖPP gemacht hat und sicherlich in allen Bereichen, in denen größere Bauvorhaben anstehen, prüft, ob es effizientere Realisierungsmöglichkeiten in Verbindung mit einer Bewirtschaftung der Gebäude auf einen längeren Zeitraum hin gibt. Insofern würde ich den Bereich der Hochschulen für generell geeignet halten, aber an dieser Stelle nicht schon eine Antwort für die Behörde für Wissenschaft und Forschung geben.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine zweite Nachfrage von Herrn Marx.

**Wolfgang Marx SPD:** Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Staatsrat! Wollen Sie den kompletten Vertrag der Bürgerschaft Ende dieses Jahres zur Kenntnis geben oder soll nur über eine Absichtserklärung abgestimmt werden?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Der Senat hat sich mit dieser Frage wirklich noch nicht befasst.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Weitere Nachfragen sehe ich nicht. Dann kommen wir zum nächsten Thema der Fragestunde. Herr Lühmann, bitte.

**Jörg Lühmann GAL:** Frau Präsidentin! Ergreift Hamburg nach der Entscheidung des Bundes, die Mittel für den Ausbau der A 7 kurzfristiger zur Verfügung zu stellen, die Chance zur Aufhebung der städtebaulichen Schneise A 7 mittels einer Überdeckelung jetzt nicht aktiv, wird abseh-

A bar die Schneisenwirkung der A 7 durch 16 Meter hohe Lärmschutzwände noch wesentlich verstärkt.

Bis zu welchem Zeitpunkt muss der Senat gegenüber dem Bund spätestens erklärt haben, dass die Mittel für den baulichen Lärmschutz an der A 7 in Bahrenfeld für die Schaffung einer Überdeckelung verwendet werden sollen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Wer antwortet für den Senat? – Staatsrat Gedaschko, bitte.

**Staatsrat Axel Gedaschko:** Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Lühmann! Wie auch in der Folgefrage hängt das jeweils von der Einleitung des Planfeststellungsverfahrens ab. Das ist der späteste Zeitpunkt.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Die zweite Frage, bitte.

**Jörg Lühmann GAL:** Wann ungefähr mag denn das unter kalendarischen Gesichtspunkten der Fall sein?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Axel Gedaschko:** Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Für den ersten Abschnitt Bahrenfeld, den Sie jetzt angesprochen haben, wird Anfang 2010 mit der Einleitung gerechnet. Wir haben aber vor, diese Entscheidung vor diesem Zeitpunkt zu treffen. Sie ist natürlich nicht allein vom Planfeststellungsverfahren abhängig, sondern von Finanzen und es ist bekannt, dass die Priorität hier bei der Realisierung der Hafenquerspange liegt. Wir müssen sehen, wie die Begutachtung durch den Bund ausgeht und wie das Finanzinvest der Stadt in dieser Frage sein wird und sein muss.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Lühmann.

**Jörg Lühmann GAL:** Bis zu welchem Zeitpunkt – das ist die zweite Frage –, den der Senator bei einer öffentlichen Veranstaltung mit ungefähr 2008 angegeben hat, wird der Senat prüfen, ob für den verkehrlich noch stärker belasteten Teil der A 7 in Stellingen ebenfalls eine Überdeckung möglich ist?

**Staatsrat Axel Gedaschko:** Sie haben ja bereits am 21. April 2006 eine Schriftliche Kleine Anfrage gestellt. In dieser Anfrage wurde Ihnen auch die entsprechende Antwort gegeben, wie die Prüfung aussieht.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Dees, bitte.

**Hans-Christoff Dees SPD:** Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! In welchen kalendarischen Zeitabschnitten planen Sie die drei Bauabschnitte?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Axel Gedaschko:** Herr Abgeordneter, das sind von der Landesgrenze Schleswig-Holstein bis zum Autobahndreieck Hamburg-Nordwest Bautermine von 2009 bis 2014, Autobahndreieck Hamburg-Nordwest bis zur Anschlussstelle Stellingen 2008 bis 2014 und von der Anschlussstelle Stellingen bis Volkspark und dann weiter bis Othmarschen 2011 bis 2015.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine Nachfrage von Herrn Dees. C

**Hans-Christoff Dees SPD:** Ist Ihnen bekannt, dass Herr Senator Freytag etwas präzisere Zahlen auf der öffentlichen Veranstaltung genannt hat als Sie sie uns jetzt nennen, sicherlich ohne sich ganz festgelegt zu haben?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Axel Gedaschko:** Sie haben nach den Bauzeiten gefragt. Das sind die Bauzeiten. Es gibt dann noch die Zeiten, die Sie vielleicht meinen, für das Planfeststellungsverfahren. Die hatte ich aber eben schon benannt.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Maaß, bitte.

**Christian Maaß GAL:**\* Herr Staatsrat, Sie hatten, wenngleich in einem etwas anderen Zusammenhang, von einer Priorisierung zwischen Hafenquerspange und dem A 7-Deckel gesprochen. In welchem Sinne darf ich Sie da verstehen? Auch in dem Sinne, dass städtische Mittel prioritär für die Hafenquerspange eingesetzt werden und nur, wenn sich darüber hinaus Spielraum ergibt, wird der A 7-Deckel finanziert werden?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Axel Gedaschko:** Das hängt davon ab, wie die Bundesmittel, die für Hamburg zur Verfügung stehen, eingesetzt werden. Wir werden sicherlich auch städtische Mittel einsetzen. Es sind beide Aspekte. D

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Maaß.

**Christian Maaß GAL:**\* Ja, aber gibt es ein Prioritätsverhältnis zwischen der Hafenquerspange und dem A 7-Deckel, wenn Sie städtische Mittel einsetzen, oder würden Sie sagen, die stehen gleichberechtigt nebeneinander?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Axel Gedaschko:** Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Die Frage hatte ich schon beantwortet, nämlich dass es eindeutig eine Priorität für die Hafenquerspange gibt.

**(Olaf Ohlsen CDU:** Das wissen wir doch auch alle!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Lühmann, ich habe auf meinem Zettel schon zwei Nachfragen von Ihnen.

Ich sehe keine weiteren Nachfragen zu dem Thema. Wir kommen dann zum letzten Thema der Fragestunde. Herr Lein, bitte.

**Gerhard Lein SPD:**\* Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Im Schulausschuss am 2. Juni war die Behördenleitung überrascht, dass ein für Mitte Mai zugesagter Leitfaden mit Arbeitsunterlagen für die neue Runde der Lernmittelprivatisierung erst nach den Maferien und dann nur in

- A einer ersten Teillieferung mit den Kapitel 1 bis 7 sowie 24 vorlagen.

Ich frage: Wann werden die vollständigen Unterlagen für die diesjährige Abwicklung der privatisierten Lernmittelbeschaffung in den Schulen vorliegen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Wer antwortet für den Senat? Staatsrat Voges, bitte.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter Lein! Zunächst zwei Vorbemerkungen. Der in Rede stehende Leitfaden steht nicht im Zusammenhang mit einer Privatisierung der Lernmittelbeschaffung, wie das Ihre Frage anzudeuten scheint. Er soll die Schulen bei der Umsetzung der Lernmittelverordnung unterstützen. Im Übrigen habe ich in der Fragestunde am 15. Mai ausweislich des Protokolls eine erste Teillieferung und nicht den ganzen Leitfaden und das für Ende Mai angekündigt. Es ist nicht ganz so anders gekommen, wie Sie es beschrieben haben.

Der Leitfaden "Umsetzung der Lernmittelverordnung" umfasst insgesamt 24 Kapitel. Er beschreibt alle wesentlichen Verfahrensabläufe im Rahmen der Umsetzung der Lernmittelverordnung. Zielgruppen sind insbesondere die Schulsekretariate, die Schulleitungen, die Lernmittelverwalter und die Eltern. Die Texte werden gründlich rechtlich geprüft, sie werden mit externen Stellen abgestimmt, wie etwa dem Datenschutzbeauftragten. Im Übrigen suchen wir das Feedback der künftigen Nutzer und lassen, um die Praxistauglichkeit und die Verständlichkeit des Leitfadens zu erhöhen, auch Schulsekretärinnen und andere Zielgruppen gegenlesen.

- B Bis heute sind die Kapitel 1 bis 11 und 24 und ein Anhang an die Schulen ausgeliefert worden, die Kapitel 1 bis 7 und 24 Ende Mai – wie vorhergesagt – und die Kapitel 8 bis 11 in dieser Woche. Die Schulen haben die Kapitel in gedruckter Form erhalten. Darüber hinaus auf einer monatlichen Service-CD in elektronischer Form. Im Übrigen ist der Leitfaden auf seinem jeweiligen Stand auch im Internet zu sehen.

Mit den jetzt verfügbaren Kapiteln ist der größte Teil der wesentlichen Fragestellungen abgedeckt. Die letzte Teillieferung des Leitfadens – und das ist der Kern Ihrer Frage – wird in der letzten Ferienwoche zugestellt werden. Um es deutlich zu sagen: Es wäre wünschenswert gewesen, mit dem Leitfaden schneller zu sein. Die Erstellung erfordert jedoch sorgfältige Vorbereitung, insbesondere ist auch eine Auswertung des ersten Durchlaufs erforderlich, sowie eine intensive Abstimmung und damit entsteht ein nicht unbeträchtlicher Zeitaufwand.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ihre zweite Frage, Herr Lein, bitte.

**Gerhard Lein SPD:**\* In welcher Spanne bewegen sich die finanziellen Außenstände der einzelnen Schulen aus der Lernmittelbeschaffung 2005?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat, bitte.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Zum 31. März 2006 gab es bei den Schulen Einnahmen für circa 86 Prozent der Schülerinnen und

Schüler. Das sind Mittel von Gebührenzahlern und Mittel für die Förderberechtigten. Damit standen den Schulen Einnahmen aus Gebühren und Fördermitteln in Höhe von insgesamt gut 8 Millionen Euro zur Verfügung. Von den Schulen wurden mit Stand vom 27. Juni 6042 Mahnverfahren initiiert. Daraus ergeben sich Außenstände von circa 353 000 Euro. Auf die einzelne Schule bezogen ergibt sich aus der Auswertung zum 31. März 2006 eine Spannbreite von etwa 18 Euro im geringsten Fall bis circa 14 000 Euro im größten Fall. Nach heutigem Kenntnisstand sind von den 6042 Mahnverfahren 2881 Verfahren durch Einzahlungen in Höhe von 159 000 Euro erledigt. Wie sich der aktuelle Stand der Außenstände und die inzwischen erfolgten Einzahlungen bei den einzelnen Schulen darstellen, konnte in der Kürze der Zeit nicht ermittelt werden. Diese Daten werden bei der Behörde auch nicht systematisch erhoben.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine Nachfrage von Herrn Lein.

**Gerhard Lein SPD:**\* Wer trägt die Außenstände der einzelnen Schulen, wenn Eltern aus unterschiedlichsten Gründen die geforderte Summe nicht gezahlt haben?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Die Schulen kaufen eigenverantwortlich auf eigene Rechnung Lernmittel. Werden die Gebühren nicht eingezahlt, entscheidet die Schule über die Vorbereitung des Mahnverfahrens durch ein Erinnerungsschreiben an die Eltern. Wenn darauf keine Reaktion erfolgt, entscheidet die Schule über die Abgabe an die Behörde zur formalen Einleitung der notwendigen Verfahren. Wie wir aus den Zahlen sehen konnten, sind die Verfahren, wenn sie eingeleitet werden, auch relativ zügig und erfolgreich. Das heißt, da die Schulen die Schulbücher einkaufen und bezahlen müssen, haben sie auch die Verantwortung dafür, die erforderlichen Instrumente zu nutzen, die ihnen die Lernmittelverordnung zur Verfügung stellt, um die entsprechenden Einnahmen zu generieren.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine zweite Nachfrage von Herrn Lein, bitte.

**Gerhard Lein SPD:**\* Herr Staatsrat, wenn Schulen auf diesen Kosten sitzen bleiben, werden diese Kosten dann seitens der Behörde getragen oder ist es das Risiko der Schulen, genauso wie es nach den gestrigen Beschlüssen jetzt das Risiko der Universitäten ist, nicht realisierbare Rückzahlen im Eigenbudget zu halten.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Grundsätzlich ist dieses das Risiko der Schulen. Sollten sich an einzelnen Standorten besondere Konstellationen ergeben, obwohl die Schule sich über Gebührenbescheide und Mahnverfahren bemüht hat, die Kosten einzutreiben, und sollten diese Mahnverfahren zu einem erheblichen Anteil erfolglos bleiben, würde die Behörde hier zu einer Einzelentscheidung kommen.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Boeddinghaus.

A **Sabine Boeddinghaus** SPD:\* Können die Schulen die erforderlichen Aktivitäten vor Schuljahresende auch ohne Kenntnis der ausstehenden Leitfadenlieferung vornehmen, ohne dass eventuell rechtsfehlerhaft oder mit unverhältnismäßig großer Eigenleistung gearbeitet wird?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat, bitte.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Wir sind in diesem Jahr im zweiten Durchlauf des Lernmittelverfahrens, das heißt, die Schulen setzen auf der Erfahrung des ersten Durchgangs auf. Es hat im ersten Durchgang Schulungen für die Beteiligten gegeben. Es ist auch jetzt mit Einführung der neuen LITTERA-Generation noch einmal eine Schulung auf den Weg gekommen. Der Leitfaden ist heute zur Hälfte ausgeliefert und wesentliche Fragestellungen sind dort auch schon behandelt worden. Im Übrigen hält die Behörde eine Hotline vor, mit der telefonisch oder auf dem Faxwege Hilfen gegeben werden können.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine Nachfrage von Frau Boeddinghaus.

**Sabine Boeddinghaus** SPD:\* Für welche Aktivitäten sind die Hinweise aus den ausstehenden Kapiteln des Leitfadens notwendig?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Die noch ausstehenden Kapitel betreffen unter anderem den Datenschutz. Der Datenschutz ist allerdings in einzelnen der Kapitel, die schon ausgeliefert worden sind, zum Beispiel für die Aufnahme von Daten von Förderberechtigten, schon wesentlich vorbehandelt worden. Das ist überhaupt ein Konstruktionsprinzip für den Leitfaden, dass in jedem Kapitel eine relativ kompakte Information steckt, sodass im Großen und Ganzen auch gewisse Redundanzen zustande kommen. Nur wer sich jetzt für Datenschutz zusammenhängend interessiert, braucht dieses Kapitel, weil Datenschutz auch an anderen Stellen mitbehandelt wird.

Dann ist der Gebührenbescheid noch einmal genau dargestellt, die Verwaltung des Büchergeldes, das Mahnverfahren, der Widerspruch, die Lernmittelverwaltung ist hier auch noch einmal aufgeführt, also wie etikettiere, wie inventarisere ich, wie gehe ich technisch mit den Büchern um. Es gibt dann auch noch eigene Kapitel, die das Verfahren beim Wechsel der Schule oder bei Abbruch des Schulbesuchs betreffen und Sonderregelungen für Schulen, die in einem ÖPP-Projekt Lernmittel verwalten.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Dr. Brüning, bitte.

**Dr. Barbara Brüning** SPD:\* Trifft es zu, dass die Aktivitäten der BBS in Sachen Büchergeld über einen Monat hinter den geplanten Zeiten zurückliegen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ich habe die Frage zeitlich nicht ganz verstanden, Frau Brüning.

C **Dr. Barbara Brüning** SPD:\* Trifft es zu, dass die Aktivitäten der BBS in Sachen Büchergeld einen Monat hinter dem ursprünglich geplanten Zeitraum zurückliegen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Nach meinem Kenntnisstand ist das Verfahren in den Schulen sehr unterschiedlich. Es gibt Schulen, die zu diesem Zeitpunkt schon relativ weit fortgeschritten sind und es gibt Schulen, die noch ein Gutteil des Verfahrens vor sich haben. Insofern lässt sich eine allgemeine Antwort auf eine Verzögerung von hier aus nicht geben.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine zweite Nachfrage von Frau Dr. Brüning.

**Dr. Barbara Brüning** SPD:\* Welche Folgen hat es, wenn Schulen aufgrund verspäteter Behördenlieferung den Eltern die Lernmittellisten nicht mehr vor den Schulferien zur Kenntnis geben können?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ich glaube nicht, dass verspätete Lieferungen der Behörde ein Anlass dafür sind, Lernmittellisten nicht zeitgerecht an die Eltern zu geben. Es hat einen ersten Durchgang gegeben. Es hat auch dafür Unterstützung gegeben, es hat Schulungen gegeben. Wir sollten die Schulen auch in ihrem Know-how im Umgang mit Lernmitteln nicht unterschätzen

(Beifall bei Bernd Reinert CDU)

D und sie jetzt nicht davon abhängig machen, dass ein Lernmittelleitfaden vorliegt, der sicherlich eine große Hilfe darstellt, aber nicht das gesamte Wissen erst in die Schulen schafft. Es ist dort vorhanden.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine Nachfrage von Herrn Buss.

**Wilfried Buss** SPD:\* Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Noch einmal bezüglich der Außenstände von einzelnen Schulen. Trifft es zu, dass Schulen einen Teil dieser Außenstände selbst tragen müssen und wenn ja, wie hoch ist dieser Anteil?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ich glaube, diese Frage ist schon beantwortet worden. Ich hatte gesagt, dass es grundsätzlich so ist, dass die Schulen für die Eintreibung der Außenstände den ersten Schritt tun müssen. Ansonsten setzen die üblichen Mahnverfahren, die in dieser Stadt dann in Gang kommen, auch ein. Sollten in Einzelfällen – ich wiederhole mich aber jetzt – an einzelnen Standorten sehr viele Mahnverfahren erfolglos bleiben, obwohl die Schulen sich bemüht haben, wird die Behörde dann zu Einzelfallentscheidungen kommen.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine Nachfrage von Frau Ernst.

**Britta Ernst** SPD: Warum ist die BBS von ihrer grundlegenden Zusage, für die Außenstände einzutreten, abgerückt und wann ist das geschehen?

A **Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Frau Abgeordnete, mir ist diese Zusage nicht bekannt.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Goetsch.

**Christa Goetsch GAL:** Frau Präsidentin, Herr Staatsrat! Die Fragen der Kolleginnen der SPD-Fraktion verleiten mich zu der Frage, ob sich der Senat schon einmal Gedanken gemacht hat, ein zu bürokratisches Modell eingeführt zu haben?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ich denke, dass die Antworten schon in die Richtung weisen, dass das gerade nicht der Fall ist. Wenn Schulen dieses Thema eigenverantwortlich zu ihrem Thema machen und wenn sie die Hilfsangebote, die in der Software LITTERA und den Schulungsangeboten und künftig auch in einem Leitfaden vorhanden sind, in Anspruch nehmen, können die Schulen relativ routiniert mit dieser Lernmittelverwaltung umgehen und entsprechend gute Ergebnisse erzielen. Ich will nur daran erinnern, dass die Ergebnisse des ersten Durchgangs in Bezug auf die Anschaffung von Büchern in den Schulen hervorragend waren, weil fast eine Verdopplung des Anschaffungsvolumens gegenüber dem Vorjahr in 2005 zu beobachten war.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Eine Nachfrage von Frau Goetsch.

**Christa Goetsch GAL:** Hat sich der Senat zum Thema selbst verantwortete Schule schon einmal Gedanken gemacht, eventuell durch die Zuweisung eines Budgets die komplizierte Korrespondenz mit dem Senat zu beenden und stattdessen lieber Fachverwaltungsangestellte aus der Behörde abzuziehen und in die Schulen zu geben?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ich finde diese Anregung nicht völlig abwegig. Sie korrespondiert auch mit einem Ersuchen, das die Bürgerschaft aus Anlass des Schulreformgesetzes beschlossen hat. Wir sind dabei, auch zu prüfen, wie sich die Schnittstellen zwischen Verwaltung und Schulen darstellen und ob es in Einzelfällen besser ist, Verwaltungskapazitäten an Schulen zu geben statt sie zentral vorzuhalten und damit ein ewiges SchnittstellentHEMA zu haben. Wir haben in diesem Bereich Überlegungen, aber noch keine Ergebnisse.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ich sehe keine weiteren Nachfragen mehr. Dann sind wir am Ende der Fragestunde.

Wir kommen zum Punkt 64 der heutigen Tagesordnung, Drucksache 18/4423, Antrag der SPD-Fraktion: Stadtentwicklung durch die Vergabe städtischer Grundstücke.

[Antrag der Fraktion der SPD:  
Stadtentwicklung durch die Vergabe städtischer  
Grundstücke – Drucksache 18/4423 –]

Wer wünscht das Wort? – Herr Quast, bitte.

C

**Jan Quast SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion will neue Wege bei der Vergabe städtischer Grundstücke gehen, insbesondere bei Wohnungsbauflächen. Das ist nötig, denn wir haben die problematische Situation, dass städtische Grundstücke seit 2002 vor allem nach dem Höchstgebotsverfahren vergeben werden. Wer am meisten zahlt, bekommt die Fläche. Das mag fiskalisch betrachtet gut sein, doch tatsächlich können wir uns diese Vergabepraxis nicht mehr länger leisten,

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

denn wer viel zahlt, muss auch viel verdienen. Deshalb entstehen nicht die Wohnungen auf einem Grundstück, die für ein Quartier die besten oder in der Stadt die nötigsten sind, sondern die, die für einen Investor am lukrativsten sind und das sind in der Regel keine Mietwohnungen und vor allem keine familiengerechten Mietwohnungen. Das belegen die Zahlen, traurige Zahlen.

Ein Beispiel, das mich besonders ärgert, ist in Winterhude. Dort ist in einem dicht besiedelten Quartier, in Stadtparknähe, mit einer guten Infrastruktur, mit Kindertagesheimen, Schule, U-Bahnansbindung, in einem Quartier, in dem große Familienwohnungen fehlen, das letzte Grundstück, das der Stadt gehörte, zum Großteil nach dem Höchstgebotsverfahren vergeben worden. Was ist die Konsequenz? Es gibt dort keine großen Wohnungen, sondern es gibt dort hauptsächlich kleine Wohnungen. Das Resultat ist, dass das Defizit, das wir in dem Stadtteil haben, bleibt. Die Stadt hat eine weitere Chance vergeben, einen Stadtteil auf die Zukunft auszurichten.

D

(Beifall bei der SPD)

Im Ergebnis hat die Vergabepraxis nach dem Höchstgebot dazu geführt, dass Wohnungsbaugenossenschaften kaum noch bauen. Im letzten Jahr sind gar keine Grundstücke der Stadt an die Wohnungsbaugenossenschaften gegeben worden, weil sie einfach zu teuer sind, denn teure Grundstücke bedeuten teure Wohnungen und die Genossenschaften sind neben SAGA und GWG die Garanten für günstigen Wohnungsbau, an dem es in Hamburg leider immer mehr mangelt. Daher gab es früher das Genossenschaftsmodell, das der Senat aber abgeschafft hat. Hier bedarf es einer Umsteuerung. Der Senat ist nun seit über einem Jahr in Gesprächen mit Wohnungsbaugenossenschaften, um ein neues Genossenschaftsmodell einzuführen, aber leider kommt er nicht zum Schluss. Wir warten immer noch darauf, dass Wohnungsbaugenossenschaften in Hamburg wieder günstige Wohnungen auf städtischen Flächen bauen können.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Meine Damen und Herren! Ein Umsteuern allein reicht aber bei den geschilderten Punkten nicht, sondern wir müssen insgesamt bereit sein, neue Wege zu gehen. Wir müssen neue Konzepte für sich wandelnde Anforderungen in den Stadtteilen entwickeln. Hamburgs Wohnungsquartiere unterliegen seit Jahren einem grundlegenden Wandel. Die Tendenzen zur Segregation verstärken sich, denn in den Quartieren wohnen immer weniger Jung und Alt, Familien und Singles, Inländer und Migranten zusammen. In einigen Stadtteilen entstehen Monostrukturen, in anderen wird es immer stärker in diese Richtung gehen. Familien wandern immer noch an den Strandrand

A ab, in neue Familienwohnquartiere – ich will das Wort Ghettos vermeiden –, also in Quartiere, die jetzt für die Familien zielgerichtet gebaut werden und die in 20 Jahren genau nicht mehr das Angebot haben, was künftig dann die allein lebenden Eltern brauchen.

Wir müssen mit diesen Entwicklungen umgehen, wir müssen aber auch gegensteuern. Das kann nicht allein mit dem Wohnungsbau gelingen, aber ohne ihn gelingt es auch nicht.

(Beifall bei der SPD)

Neue Konzepte, insbesondere bei der Bebauung, sind daher gefragt. Die Stadt als größte Grundeigentümerin mit vielen Flächen auf innerstädtischen Gebieten muss ihre Grundstücke nutzen, um neue, kreative Konzepte einzufordern und zu fördern, um Negativtendenzen entgegenzuwirken. Wir meinen, dass städtischer Grund und Boden wieder Instrument der Stadtentwicklungspolitik werden muss.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Deshalb wollen wir künftig einen Wettbewerb der Konzepte, anstatt einen Wettbewerb der Scheckbücher. Wir wollen, dass auf Basis eines angemessenen Festpreises der Bieter ein städtisches Grundstück erhält, der das beste Konzept zur Bebauung hat. Das beste Konzept zur Bebauung ist das, welches für ein Quartier die nachhaltigste und günstigste Wirkung hat.

Meine Damen und Herren! Wer sich Gedanken macht, welches Baukonzept am besten in ein Quartier passt, welche Wohnungsformen fehlen, wer versucht, Antworten zu finden, wie mit Hilfe des Wohnungsbaus positive Entwicklungen eines Quartiers befördert werden können, der soll auch bauen dürfen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

In Altona war der Senat jetzt erstmals bereit, diesen lange von uns eingeforderten Weg zu gehen. Lassen Sie diesen Fall zum Modell für Hamburg werden, meine Damen und Herren. Hamburg hat nichts zu verschenken. Deshalb können wir uns eine Grundstücksvergabe allein nach fiskalischen Gesichtspunkten nicht mehr leisten. Quartiersspezifische und wohnungspolitische Aspekte müssen künftig bei der Vergabe von Grundstücken im Vordergrund stehen. Die nachhaltige Wirkung, nicht die kurzfristige Einnahme müssen Entscheidungsgrundlage sein. Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam gehen und unseren Antrag beschließen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Voet van Vormizeele, bitte.

**Kai Voet van Vormizeele CDU:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kollegen! Es gibt auch in diesem Hause gelegentlich Déjà-vu-Erlebnisse. Diese Debatte haben wir vor fünf Monaten schon einmal geführt. Herr Quast, ich verstehe nicht so richtig, was Sie heute bewegt hat, diese Debatte, die Sie bereits beim letzten Mal, wie ich finde, sehr schwach geführt haben,

(Michael Neumann SPD: Dass Sie das nicht verstehen, ist eine klare Sache! Sie sind ja auch ein schlichter Mensch!)

C noch einmal zu führen. Das zeigt wiederum, dass Sie offensichtlich keine besseren Themen haben, um sie als ersten Debattenbeitrag anzumelden. Herr Neumann, das ist schwach von Ihnen, daran kann man nichts machen. Wir werden diese Debatte auch gerne mit Ihnen führen.

Herr Quast, wenn man sich einmal genauer anschaut, was Sie uns gerade erzählt haben, merkt man schon sehr deutlich, wo der Unterschied liegt. Sie wollen gerne zurück zur ideologischen Verquasung Ihrer Grundstücks-politik, die Sie 40 Jahre in dieser Stadt gemacht haben. Sie wollen genau dahin zurück, wo wir gesagt haben, damit ist Schluss. Wir wollen nicht mehr eine Bevorzugung irgendwelcher Ideologien. Wir wollen marktgerecht, das heißt auch sachfragenorientiert Wohnungen bauen. Wenn Sie hier ernsthaft behaupten, es würden in Hamburg keine familiengerechten Wohnungen entstehen, dann frage ich mich, wo Sie eigentlich leben.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – Ingo Egloff SPD: In Hamburg!)

Gehen Sie mal raus, schauen Sie sich einmal die Neubauvorhaben an. Fragen Sie einmal Wohnungsbaugesellschaften, fragen Sie Bauträger, was die heute bauen. Die bauen sogar innerstädtisch familiengerechte Wohnungen en masse, weil genau das die Wohnungen sind, die nachgefragt sind.

(Zurufe von der SPD: Wo denn?)

– Oh ja, eine ganze Reihe von Vorhaben. Schauen Sie sich das einmal an in den dicht bebauten Gebieten in Hamburg-Nord und in Hamburg-Barmbek. Dort entstehen überall familiengerechte Wohnungen. Sie wollen das nicht hören, weil es nicht in Ihr Konzept passt, aber es gibt auch andere außerhalb von Wohnungsbaugenossenschaften, die durchaus in der Lage sind, familiengerechten und anderen sozial adäquaten Wohnungsbau zu erstellen.

(Präsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

D Wir haben in der Tat diesen Zopf der Vergabe nach Grundstückskostenrichtsätze abgeschafft, weil wir gemerkt haben, dass in den verschiedenen Quartieren auch verschiedene Nachfragen vorhanden sind. Wenn wir merken sollten, wie es zurzeit gerade im Bereich Winterhude, Barmbek-Süd, aber auch Uhlenhorst stattfindet, dass diese Quartiere hoch gefragt sind, dann weiß ich nicht, was schlecht daran ist, dass die Stadt sagt, wir wollen von dieser hohen Nachfrage nach Grundstücken dahingehend profitieren, dass wir Einnahmen generieren, mit denen wir all die Forderungen bezahlen können, die Sie Woche für Woche hier erheben können. Dafür brauchen wir Steuereinnahmen, dafür brauchen wir auch die Einnahmen aus Grundstücksverkäufen, nur damit sind wir in der Lage, strukturschwache Gebiete weiterhin zu fördern.

Wenn Sie hier behaupten, Wohnungsbaugenossenschaften bauen nicht mehr, dann mag das zum Teil richtig sein. Nur daraus die Behauptung abzuleiten, die Preise wären zu hoch, Wohnungsbaugenossenschaften haben eine ganze Reihe von Gründen, warum sie nicht mehr bauen. Sie haben sich zum Beispiel sehr aktiv am Aktionsmodell beteiligt und haben zurzeit viele von ihren Reserven in den eigenen Erhalt ihrer Bestände investiert.

Schauen Sie sich einmal die Jahresberichte von Wohnungsbaugenossenschaften an. Auch dort werden Sie

A vermehrt lesen, dass Wohnungsbaugenossenschaften feststellen, dass ihre Leerstandsquoten inzwischen teilweise weit über 10 Prozent liegen. Die fangen an, darüber nachzudenken, ob Wohnungsbau, Neuwohnungsbau für sie noch attraktiv ist.

Wir haben auch ein neues Marktsegment, das eigentlich einmal von Ihnen so gefordert wurde und von Ihnen reichlich bescheiden forciert wurde, nämlich Baugemeinschaften. Baugemeinschaften sind derweil ein Modell geworden, das in ganz vielen Bereichen in Hamburg in teilweise sehr attraktiven Lagen partizipiert. Dort wird durch Baugemeinschaften familiengerechter und sozial adäquater Wohnraum erstellt, und zwar zu ausgesprochen erschwinglichen Preisen, die weit ab von dem liegen, was der Markt eigentlich hergibt. Hier zu behaupten, es gebe keinen familiengerechten und sozial verträglichen Wohnraum mehr, ist schlichtweg falsch.

Liebe Kollegen! Natürlich brauchen wir für mehr Wohnungsbau auch mehr Flächen. Schauen Sie sich einmal an, wie es teilweise mit den B-Plänen in einigen Bezirken aussieht, wo rotgrüne Mehrheiten sind. Es gibt schon einige B-Pläne. Alleine in meiner Heimat, in Hamburg-Nord, gibt es B-Pläne, die für Wohnungsbau stehen und die Sie bereits seit zwei Jahren verhindern. Kommen Sie endlich einmal in die Hufe und hören Sie auf, solche B-Pläne zu verhindern, dann können wir in Hamburg mehr Wohnungen bauen. Das ist ganz einfach.

(Beifall bei der CDU)

Und ein letztes Wort noch, Herr Quast, zu den Modellprojekten, die Sie uns vorgeschlagen haben. Herr Quast, Sie sind ein bisschen hinter Ihrer Zeit hinterher. Der Senat hat bereits im Jahre 2005 auf der Klausurtagung den Grundstein für diese Modellprojekte gelegt. Die Liegenschaftsverwaltung hat im Frühjahr dieses Jahres zwei Projekte in Wandsbek und Im Soll in Bramfeld als solche Modellprojekte ausgeschrieben. Sie werden momentan erprobt. Dort wird nicht im Höchstgebotsverfahren gearbeitet. Dort wird unter ganz strengen Kriterien, nämlich familiengerechte Wohnungen, mindestens vier Zimmer, sozialadäquate Preisgestaltungen und einer ganzen Reihe von modernen ökologischen Standards gearbeitet. Dort werden solche Verfahren ausprobiert.

Diese Ausschreibungsfrist für diese Modellprojekte endet morgen. Die werden wir gemeinsam in der Kommission für Bodenordnung auswerten und nach dem Erfolg oder Nickerfolg diese Modelle modifizieren und künftig in geeigneten Fällen anwenden.

Lieber Herr Quast, Sie kommen ein Jahr zu spät. Das macht bei Ihnen nichts, das sind wir bei Ihnen gewohnt. Wir warten darauf, dass Sie mit neuen Vorschlägen kommen. Dieser Antrag ist schlichtweg Schnee von gestern.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält der Abgeordnete Lieven.

**Claudius Lieven GAL:**\* Meine Damen und Herren! Herr Präsident! Herr Voet van Vormizeele, ich bin erstaunt, wie Sie die Scheuklappen so eng zusammenbekommen, dass Sie so einen absolut verengten Blick

(*Gerhard Lein SPD: Tunnelblick!*)

auf die Hamburger Baupolitik werfen können, wie Sie ihn uns eben gerade hier vorgestellt haben.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD)

Die wenigen Projekte, die Sie nennen könnten, zum Beispiel Im Soll, daneben haben übrigens Baugenossenschaften gebaut, das sind wirklich nur ganz einzelne, kleine Punkte.

(*Ingo Egloff SPD: Das ist gut für Hamburg. Das gibt Steuern!*)

Das Gros läuft leider in eine ganz andere Richtung. Deswegen finde ich es richtig, dass die SPD diesen Antrag hier zur Debatte angemeldet hat. Ich meine, es ist ein rundum erfreulicher und richtiger Antrag. Er benennt klar das Problem und zeigt auf, wo eine sinnvolle Lösung liegen kann, meine Damen und Herren.

Nach wie vor verliert Hamburg jährlich rund 6000 Menschen an das Umland, vor allen Dingen junge Familien, Häuslebauer, aber auch zur Hälfte Mieterhaushalte. Die meisten von diesen Haushalten wollen gar nicht aus Hamburg weg, die wollen eigentlich hier bleiben. Sie finden nur innerhalb der Stadtgrenzen nichts, was sie sich leisten können, was ihren Vorstellungen oder ihren Bedürfnissen entspricht. Hier liegt nach wie vor ein großes Defizit der Senatspolitik, meine Damen und Herren.

Es gibt zum Glück einen Trend zurück in die Stadt. Das ist auch gerade wissenschaftlich bestätigt worden, gestern ist es veröffentlicht worden von ANALYSE & KONZEpte, zum Beispiel dass die steigenden Mobilitätskosten und der Abbau der Eigenheimzulage die Umlandwanderung bremsen. Das ist gut. Das haben die Grünen über Jahre gefordert und wir sehen uns in unserer Position dadurch bestätigt. Diese Veränderungen der Bundesförderstruktur stützen den Trend in die Stadt. In dieser Entwicklung liegt eine große Chance für Hamburg. Aber leider stützt der Senat mit seiner Politik diesen Trend nicht. Was haben der Senat und der Finanzsenator mit der Freigabe der Grundstückspreise erreicht? Sie haben erreicht, dass der Wohnungsbau auf einen historischen Tiefstand in Hamburg hinabgezwungen wurde, meine Damen und Herren.

Das geht so weit, dass sogar der jeglicher Parteinahme völlig unverdächtige Grundeigentümerverband nun klagt, dass in Hamburg zu wenig Wohnungen gebaut werden und es zu wenig Anreize für neuen Wohnungsbau gibt. Wir sind doch bei knapp 3000 Neubauwohnungen pro Jahr, 5000 bis 6000 wären nötig. Das bestätigen verschiedene Studien.

Sie haben das wichtigste Instrument, das die Stadt hatte, um den Wohnungsbau voranzutreiben, zu fördern, quasi weggeworfen, Herr Voet van Vormizeele, den Grundstückskostenrichtsatz. Weil Sie sagen, das behindert den Markt, der Markt wird es schon regeln. Wir sehen jetzt, was nach vier Jahren passiert. Der Markt regelt es nicht, mitnichten. Der Wohnungsbau ist eingebrochen. Das liegt ganz klar daran, dass die Stadt ihr wichtiges Instrument zur Steuerung der Grundstückspreise aus der Hand gegeben hat mit der Devise Haushaltkskonsolidierung über alles, Höchstgebotsverfahren sind die richtige Wahl bei der Ausschreibung. Darüber erzielen wir Einnahmen und der Markt wird dann regeln, was gebaut wird. Nebenbei haben Sie sich noch auf die Förderung von Einfamilienhäusern konzentriert. Da war es dann nicht so knauserig.

- A Aber Sie haben dort keine relevanten Erfolge in der Menge erzielt.

Das Ergebnis Ihrer Politik ist, dass der Wohnungsbau daniederliegt, die Mieten steigen und bezahlbare Wohnungen knapp werden. Was ist in so einer Situation zu tun? Meine Damen und Herren, dieser Antrag zeigt einen Weg. Er zeigt auf, was die Stadt mit Ihren Mitteln tun kann, um preiswerte Wohnungen für bestimmte Zielgruppen zu schaffen. Wir brauchen diesen Wettbewerb der Konzepte und keinen Wettbewerb der Preise. Wir müssen die Qualität maximieren und nicht die Einnahmen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dazu müssen städtische Flächen zu vernünftigen Festpreisen ausgeschrieben werden auf der Basis des Verkehrswertes, sodass ein breites Feld von Bietern, Genossenschaften, Baugemeinschaften und Bauträgern eine Chance haben, sich zu beteiligen. Dass das möglich ist, zeigt auch das Beispiel, das Sie in Ihrem Antrag nennen, den Beschluss, den wir hier auch mit der CDU zum familienfreundlichen Quartier in Altona-Altstadt getroffen haben. Dort wird zum Festpreis ausgeschrieben. Es sind klare Qualitätskriterien festgelegt, nach denen das beste Konzept im Sinne eines sozialen Mehrwerts, eines Gesamtnutzens für die Stadt ausgewählt wird. Das ist wegweisend, meine Damen und Herren. Das ist genau der richtige Ansatz.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich freue mich auch, dass die Sozialdemokraten anerkennen, was dort für Altona erreicht wurde. Das sollte es öfters geben, meine Damen und Herren.

- B (Hans-Detlef Roock CDU: Wird es auch!)

Die Stadt sollte ihre Potenziale nutzen. Gerade die Konversionsflächen bieten sich dazu an, dort Geschosswohnungsbau zu errichten, weil sie in innerstädtischen verdichteten Gebieten liegen. Auch der HafenCity würde es gut tun, mit etwas mehr Mietwohnungen durchmischt zu werden. Das Instrument der Festpreisvergabe ist dafür ein gutes Werkzeug, ein guter Hebel. Deswegen gibt dieser Antrag einen richtigen Anstoß. In diesem Sinne, vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Herr Quast hat das Wort.

**Jan Quast** SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Voet van Vormizeele, ich finde es bedauerlich, dass Sie so wenig bereit sind, auf Ideen einzugehen, die Sie selbst als gute Ideen bezeichnet haben, so lange sie bei Senatsprojekten gemacht werden. Ich glaube wirklich, dass wir hier ein Grundmodell finden können, was den Stadtteilen weiterhilft. Sie haben es einfach nicht kapiert. Das Höchstpreismodell hat dazu geführt, dass der Wohnungsbau in Hamburg dort ist, wo er ist, nämlich am Boden, Herr Voet van Vormizeele.

(Beifall bei der CDU – Hans-Detlef Roock CDU: Das hat damit doch nichts zu tun!)

Nicht umsonst ist es so, dass der Senat sich in Verhandlungen mit den Genossenschaften befindet, um wieder ein anderes Modell einzuführen, wie auch immer es am Ende heißen mag. Da ist Ihr Senat wesentlich weiter und in ein paar Wochen werden Sie uns erzählen, das haben wir doch immer schon gesagt. Eben das ist das Problem.

Sie sind nicht in der Lage, gute Ideen zu erkennen, wenn Sie vor Ihnen liegen,

(Frank-Thorsten Schira CDU: Gute Ideen: ja!)

sondern Sie lehnen pauschal das ab, was von der Opposition kommt, auch wenn es für Hamburg von Nutzen wäre, diesen Weg zu gehen.

Meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion! Sie sind bekennende Bayern, jedenfalls wenn man sieht, was in Ihrem Senat stattfindet und was so importiert wird. Schauen Sie doch einmal nach München, was dort gemacht wird! Die Stadt München geht ganz andere Wege.

(Bernd Reinert CDU: Mit einer rot-grünen Mehrheit!)

Sie ist nämlich bereit, Grundstücke günstig abzugeben, um dann durchzusetzen, dass dort der Wohnungsbau stattfindet, meine Damen und Herren von der CDU, der für München der richtige ist.

(Zurufe von der CDU)

Wir sollten uns überlegen, ob wir weiterhin nur nach dem Preis vorgehen, unsere Grundstücke zwar für viel Geld weggeben, aber nicht darauf achten, was darauf passiert.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Mein Wunsch wäre, meine Damen und Herren von der CDU, dass Sie genauso viel Mühe auf die städtischen Quartiere verwenden wie auf Ihre Leuchtturmprojekte. Was Sie dort in Grundstücksgeschäfte an Vorgaben für einen Wettbewerb der Investoren um Konzepte einbringen, im Zweifel auch zum Guten der Stadt, sollten Sie einmal für die Quartiere in Hamburg einbringen, denn das sind die wirklichen Leuchttürme unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort wünscht der Abgeordnete Lieven.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Ihm ist noch etwas Neues eingefallen!)

**Claudius Lieven** GAL: Vielen Dank, Herr Präsident!

– Meine Damen und Herren, mir ist noch etwas eingefallen, durchaus, zu Ihrem Ärger und Leidwesen, hoffe ich doch.

Was wirklich ärgerlich ist in diesem Kontext, ist Ihre hemmungslose Marktgängigkeit.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Seit Jahren, seit Sie an der Regierung sind, betreiben Sie die Ausschlachtung des städtischen Immobilienvermögens. Ganz klar, das hat sogar mittlerweile den Rechnungshof auf den Plan gerufen. Schauen Sie sich zum Beispiel den Grundstock für Grunderwerb an! Der war 2001 noch mit 422 Millionen gefüllt – nein, Sie haben 422 Millionen Euro aus dem Grundstock für Grunderwerb seit 2001 entnommen. In der Finanzplanung sind weitere Entnahmen in Höhe von 165 Millionen geplant. Damit fahren Sie den Grundstock für Grunderwerb auf 6 Prozent des Standes von 2001 zurück. Das nenne ich Schlachten eines städtischen Vermögensbestandes.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

- A Der aktuelle Rechnungshofbericht warnt dementsprechend davor, dass die Handlungsfähigkeit dieses wichtigen Instruments der städtischen Grundstücks- und Bodenordnungspolitik gefährdet ist.

Schauen wir uns an, wo Herr Peiner weiter Kasse macht. Denn diese Entnahmen aus dem Grundstock sind ja dem Haushalt zugeflossen, der Deckung des allgemeinen Defizits. 500 Millionen darf die SAGA in das Sonderinvestitionsprogramm abführen. Der Verkauf und die Ablösung von Erbbau und Widerkaufsrechten bringen weitere 289 Millionen und Primo eins, der Verkauf des Großteils der städtischen Verwaltungsgebäude, inklusive der Finanzbehörde selbst, also Herr Peiner macht auch vor sich selbst nicht Halt, hat weitere 813 Millionen Euro erbracht. Das sind zusammen 2189 Millionen Euro, also rund 2,2 Milliarden Euro, die auf die Art und Weise eingenommen worden sind. Sie haben die stillen Reserven der Stadt gehoben und in den Haushalt hineingebuttert und in Ihr Sonderinvestitionsprogramm. Da ist noch nicht Schluss. Primo zwei und Primo drei kommen auch noch. Sie schlachten den Grundstock, verkaufen das Tafelsilber und lassen die Mieter der Stadt bluten, meine Damen und Herren.

Dann haben Sie kein Geld, um den Wohnungsbau zu fördern, dann haben Sie kein Geld, um ein Genossenschaftsmodell anzubieten, um Festpreisverfahren zu machen oder um den Wohnungsbau wirklich zu stimulieren. Das ist wirklich heuchlerisch. Herr Peiner ist leider nicht da, dafür verdient er es wirklich, ein Pharisäer genannt zu werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

B

**Präsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht mehr.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer möchte dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/4423 zustimmen? – Gegebenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Letzteres war die Mehrheit, der Antrag ist abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 66, Drucksache 18/4504, Antrag der GAL-Fraktion: Zukunftswerkstatt Hafen jetzt! Entwicklung von Stadt und Hafen harmonisieren!

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Zukunftswerkstatt Hafen jetzt!  
Entwicklung von Stadt und Hafen harmonisieren!  
– Drucksache 18/4504 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wird das Wort gewünscht? Das ist der Fall. Der Abgeordnete Lühmann hat es.

**Jörg Lühmann GAL:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Hafenverkehr droht im Sanierungsstau stecken zu bleiben. Senat, Behörden und HPA vernachlässigen die Möglichkeiten, mit gezielten kostengünstigen Eingriffen den Straßenverkehr besser fließen zu lassen. Beim Paradestück des Hamburger Hafens, der außerordentlich guten Anbindung des Hafens an die Schiene, ist es offenkundig noch schlimmer. Der Bestand des Schienennetzes der Hafenbahn ist derart heruntergewirtschaftet, dass der Senat kürzlich 6 Millio-

nen Euro für ein Feuerwehrprogramm zusagen musste. C Das ist wirklich ein richtiger, handfester Skandal.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – *Wolfhard Ploog CDU*: Oha, starker Tobak!)

Die ausführliche Presseberichterstattung und die Anfrage des verehrten Kollegen Egloff offenbaren das ganze Ausmaß dieser Misswirtschaft im Hafen. Die schon genannten 6 Millionen Euro müssen nun investiert werden, um wenigstens die Stellen reparieren zu können, auf denen die Rangiergeschwindigkeit auf zehn Kilometer pro Sunde herabgesenkt werden musste. Da kann Herr Dr. Dücker neben den Zügen locker herlaufen und die Fahrer dabei grüßen. Das kann doch aber nicht das Ziel eines wachsenden Hafens sein.

Jetzt müssen wir nun weiter erfahren, müssten 60, bis 2009 weitere 100 Kilometer des Gleisnetzes in Stand gesetzt werden. Das heißt, bis 2009 wird praktisch jeder zweite Kilometer des Gleisnetzes in Stand gesetzt. Kurzfristig sind 200 Weichen, mittelfristig weitere 400, insgesamt also 600 von 1120 Weichen zu ersetzen. Das Fazit ist klar, das Hafenbahnnetz ist durch konsequente Vernachlässigung schlicht marode. Erschwerend kommt dazu, dass wir diesen Zahlen kaum trauen können, denn diese Zahlen werden von der HPA genannt, also denjenigen, die sich überrascht zeigen vom Erfolg des Hamburger Hafens. Die sagen, ja natürlich werden wir ein enormes Container-Wachstum im Hafen haben, aber dass wir für die Hafenbahn etwas tun müssen, überrascht uns völlig.

Wenn ein Herr Dr. Dücker öffentlich erklärt: Meine Güte, da kommen ja immer mehr Züge und die sind länger und schwerer. – Wer hätte denn das gedacht bei einem rasant steigenden Container-Wachstum? Und dann erklärt er, das wird jetzt aber richtig schwierig, das zu reparieren unter diesen Bedingungen, weil ja immer mehr Züge kommen und ihm die ganzen Weichen kaputtfahren und er das im laufenden Betrieb reparieren muss. – Das ist doch für einen echten Fachmann alles kein Wunder. Das ist doch genau das, was wir kennen, was die Bahn seit Jahrzehnten macht. Es muss eine Instandhaltung im laufenden Betrieb gemacht werden und sie muss auch rechtzeitig vorgesehen werden, aber bei der Hamburg Port Authority findet sich kein Wort davon. In der Eröffnungsbilanz wurde so getan, als sei das Hafenbahnnetz quasi brandneu und allen Anforderungen entsprechend ausgestattet. Das ist alles nicht so und hier haben die Verantwortlichen in der Stadt reihenweise den Tiefschlaf gesucht und offensichtlich sehr erfolgreich gefunden.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Denn mit diesem täglichen Geschäft mag sich offenbar niemand der Verantwortlichen wirklich befassen. Stattdessen kennen wir von der Port Authority schöne neue Pläne für neue Hafenbahnanlagen, die mit dem Sprung über die Elbe und mit der Entwicklung des Harburger Binnenhafens, die zum Wohle der ganzen Stadt erstaunlich erfreulich verlaufen ist, nicht vereinbar sind. Diese Leute, mit dem Kopf in den Wolken, sagen, wir sind gewappnet für die steigenden Verkehre im Hafen. Das genaue Gegenteil wird heute offenbar.

(Beifall bei der GAL und bei *Dr. Mathias Petersen und Dr. Monika Schaal*, beide SPD)

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Güterverkehr, der über Lkw abgewickelt werden soll. Es gibt dazu eine

A Studie einer wirklich nicht grünennahen Vereinigung, des Industrieverbands Hamburg. Dort wurden sieben Maßnahmen überprüft, die den Verkehr im Hafen besser und flüssiger gestalten sollen. Sechs dieser Maßnahmen kosten maximal 8 Millionen Euro das Stück. Zwei sind so um und bei 100 000 Euro zu veranschlagen. Zwei dieser Projekte, die zusammen keine 10 Millionen Euro kosten würden, sind in ihrem Nutzen über dem Nutzen der Hafenquerspange veranschlagt worden. Das heißt also, für das 48fache eingesetzte Geld bekommt man einen geringeren Effekt zur Steigerung des Lkw-Verkehrs im Hafen. Da muss man sich doch fragen, wie sinnvoll wird im Hafen das Geld ausgegeben, um diesen Hafen leistungsfähig zu machen?

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD)

Meine Damen und Herren! Mit dem städtebaulichen Leitbild des Sprungs über die Elbe sollte den Bewohnerinnen und Bewohnern, besonders Wilhelmsburgs und Harburgs, gesagt werden, Ihr gehört dazu, Ihr wohnt im Herzen der Stadt. Ihr lebt nicht in irgendeiner partiellen Randlage, um die wir uns nicht kümmern müssen, sondern Ihr gehört dazu. Euch wollen wir einbeziehen. In genau diesem Sinne wurde gestern hier in diesem Hause erklärt, dass Wilhelmsburg dem Bezirk Mitte zugeschlagen werden müsste, um zu verdeutlichen, wie nah sich doch die Stadtteile Hamburgs nördlich und südlich der Norderelbe sein sollen.

(Ingo Egloff SPD: Das war gestern schon Blödsinn!)

– Trotzdem war das der erklärte politische Wille dabei.

B Das Signal wird von den Menschen, die dort leben, nicht zu Unrecht aufgenommen. Die erwarten sich etwas von dem Sprung über die Elbe, von diesem Leitprojekt, dass die Gesamtverantwortung für diesen Bereich in das Zentrum der Stadt rückt. Eins bitte ich Sie dabei zu bedenken: Diejenigen, die jetzt gegen Pläne protestieren, die diesen Sprung über die Elbe wirklich zu erschweren drohen, sind nicht welche, die nach dem Sankt-Florians-Prinzip sagen, der Hafen interessiert uns nicht, ganz im Gegenteil. Dort wird mit großer Sachkunde und mit großem Engagement nach neuen Lösungen gesucht, die wachsenden Container-Ströme so abzuwickeln, dass die Hafenentwicklung eines dynamischen, wachsenden Hafens, den niemand in Frage stellt, mit den Interessen einer Stadt, die dort zusammenwachsen will, in Einklang gebracht wird. Um es noch deutlicher zu sagen, der Hafenverkehr wird gar nicht in Frage gestellt, sondern es geht darum, zum Wohl der Stadt kreative Lösungen zu finden, wie man diese Hafenverkehre vernünftig abwickeln kann. Deshalb fordern wir in unserem Antrag die Durchführung einer Zukunftswerkstatt, in der mit allen betroffenen Hamburgerinnen und Hamburgern gemeinsam Lösungen erarbeitet werden, die dem Hafen und der Entwicklung der Stadt gleichermaßen dienen.

(Beifall bei der GAL)

Wir bitten Sie, diesen für die ganze Stadt notwendigen Dialog zu ermöglichen, vielen Dank!

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Bevor ich dem Abgeordneten Ohlsen das Wort gebe, möchte ich noch einmal den Zuschauern, die es bisher nicht wissen, sagen: Beifalls- und

Missfallskundgebungen in diesem Hause sind nicht zu lässig. C

Jetzt bekommt das Wort der Abgeordnete Ohlsen.

**Olaf Ohlsen** CDU: Sehr schön! – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war Lühmanns Märchenstunde, was wir eben hier gehört haben.

(Jens Kerstan GAL: Mach' es Dir nicht so einfach!)

Ich kann eigentlich nur sagen, wenn Sie Ihren Antrag überschreiben mit Zukunftswerkstatt, versteh ich Werkstatt eigentlich so, dass dort gearbeitet wird und Ergebnisse erzielt werden.

(Claudius Lieven GAL: Sie sind so bräsig!)

Was Sie wollen, ist genau das Gegenteil. Sie wollen nur reden, Sie wollen sozusagen eine Lühmann-Lieven-Hafenrunde machen, die sozusagen nur aus Rederei und Schnackerei und Gelaber besteht.

(Beifall bei der CDU – Dr. Mathias Petersen SPD: Das ist nicht so einfach! – Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, in Ihrer weiteren Rede bitte ich um eine etwas präzisere Wortwahl!

**Olaf Ohlsen** (fortfahrend): – Ja, ich werde mich bemühen, Herr Präsident.

(Katja Husen GAL: Zum Thema wäre auch schön!)

Die CDU-Faktion lehnt den vorliegenden Antrag der GAL-Faktion ab. Dieser Antrag ist Murks, weil überflüssig. Das vorgeschlagene Verfahren stellt lediglich den untauglichen Versuch dar, das Rad neu zu erfinden. Dabei rollt das Rad bereits, meine Damen und Herren. Es finden seit eh und je Gesprächskreise unterschiedlichster Art statt, die alle beteiligten Akteure zusammenführen. Für zusätzliche Gremien gibt es aus unserer Sicht wahrlich keinen Bedarf. Hamburg und der Hamburger Hafen brauchen zum jetzigen Zeitpunkt Handeln, entschlossenes Handeln und keinen akademischen Debattierklub.

(Beifall bei der CDU)

Wie wir alle wissen, boomt der Hafen und ist einer der wichtigsten Jobmotoren und Steuerzahler der Stadt.

(Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lieven?

**Olaf Ohlsen** (fortfahrend): – Ja, natürlich.

**Zwischenfrage von Claudio Lieven** GAL: Herr Ohlsen, wie beurteilen Sie den Beirat, den die Wirtschaftsbehörde zur Beratung bei der Hafenquerspange eingerichtet hat? Ist das ein überflüssiger Debattierklub oder ist so ein Beirat generell ein sinnvolles Instrument?

**Olaf Ohlsen** (fortfahrend): Herr Lieven, ich mache Sie darauf aufmerksam, der Erste Bürgermeister hat entschieden, die Realisierungsgesellschaft damit zu beauftragen, nach Routen für die Hafenquerspange zu suchen und auch zu realisieren.

A (Lachen bei der SPD und der GAL – *Dr. Mathias Petersen SPD*: Wer sonst!)

– Ja, genau. So ist es ja auch. Insofern bin ich auch dankbar für solche Zwischenrufe.

Meine Damen und Herren! In Anbetracht der hohen Arbeitslosenzahlen und leeren Staatsskassen sollten wir deshalb mit dem Hafen so umgehen, wie die Hindus mit ihren Kühen, nämlich pflegen und hegen, auf dass sie immer mehr Milch geben.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Je stärker und schneller der Hafen wächst, umso mehr ist auch die Politik gezwungen, mit den richtigen Maßnahmen dieses Wachstums zu unterstützen und zu fördern, und zwar zeitnah.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Wenn die Kuh die Straße blockiert!)

– Herr Maier, wir können uns ja über Kühe nachher noch einmal unterhalten.

Konzepte, wie dem Hafenwachstum Rechnung zu tragen ist, haben die Wirtschaftsbehörde und hier federführend unser Wirtschaftssenator Gunnar Uldall sowie dieser Senat genügend vorgelegt. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die geplanten Investitionen von 750 Millionen Euro in den Ausbau des Hafens, die Gründung der Port Authority, mittels derer die Hafenverwaltung schneller und flexibler auf die Bedürfnisse des Marktes reagieren kann, und die Logistikinitiative. Ich will dies dann auch inhaltlich nicht weiter ausführen, weil Sie alle wissen, worüber ich in diesem Zusammenhang rede.

B Was wir jetzt brauchen, ist eine zügige Umsetzung dieser Maßnahmen und Konzepte. Hamburg braucht die Fahrinnenanpassung, das heißt die Vertiefung der Elbfahrinne. Hamburg braucht die Hafenquerspange und Hamburg braucht einen zügigen Ausbau der Hafenbahn und der Straßen. Sollten wir jetzt, wie es sich die GAL wünscht, in einem dreistufigen Planungsverfahren erst anfangen, eine von allen Beteiligten akzeptierte Grundlage der Daten und Handlungsforderungen zu erarbeiten, beschäftigen wir uns noch mit Zahlen und Wünschen, wenn Wilhelmshaven und andere Nordseeaanrainer uns schon längst das Wasser abgegraben haben. Dazu, meine Damen und Herren, dürfen wir es nicht kommen lassen.

Sollte es tatsächlich Konflikte zwischen Hafenpolitik und Stadtentwicklung geben, so müssen diese durch politische Entscheidungen gelöst werden und nicht durch wie auch immer zusammengesetzte Expertengremien, die im Unterschied zu den Politikern nicht von den Wählerinnen und Wählern legitimiert sind, unsere Stadt zu regieren. Der Hamburger Hafen wäre nie Welthafen geworden, wenn die beteiligten Akteure nicht ständig im Austausch über die künftige Entwicklung gewesen wären. Schönen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Schulz.

**Rüdiger Schulz SPD:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren, Herr Ohlsen! Ich habe zwar über die eine oder andere Formulierung eben auch geschmunzelt, gleichwohl über das Ergebnis bin ich enttäuscht. Nicht so

C sehr, dass Sie den Antrag nicht annehmen, das hätte mich gewundert. Da sind auch Teile drinnen, da hätte ich als Sozialdemokrat auch gesagt: Nein, das unterschreibe ich nicht. Da bin ich anderer Auffassung. – Nein, enttäuscht bin ich darüber, dass Sie sich der Diskussion im Ausschuss verweigern. Das ist der eigentliche Grund meiner Enttäuschung.

Sehen Sie, wenn die GAL in dem Antrag schreibt, dass aus ihrer Sicht die Hafenquerspange keinerlei positive Entwicklung für die Stadt Hamburg bringt, dann ist das auch nicht unsere Position. Wir sind nach wie vor der Auffassung, dass diese Hafenquerspange neben ihrer überragenden Bedeutung, die sie für den Hafen hat, auch stadtentwicklungsrechtlich bestimmte wichtige Funktionen hat.

(Beifall bei der SPD)

Wer in der Stresemannstraße, in der Kieler Straße lebt, wird von dieser Straße positive Effekte haben. Das ist unsere feste Auffassung, deshalb würden wir den Teil der GAL nie unterschreiben.

(*Hans-Detlef Roock CDU*: Genau, das ist richtig!)

Gleichwohl hat die GAL mit der Benennung des Konfliktpotenzials Recht. Wenn man die Hafenquerspange – unverzichtbar für den Hafen – baut, wenn man bestimmte Trassen nimmt, bestimmte Bauverfahren, dann ist völlig unstrittig, dann schüttet man die vorhandenen Chancen für die Entwicklung Wilhelmsburgs und Teile der Veddel zu, und zwar die Entwicklung zu den reizvollsten Stellen am Wasser.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

D Das ist völlig unstrittig und es ist nicht völlig aus der Luft gegriffen, diesen Fehler zu befürchten. Strom- und Hafenbau, heute heißen sie anders, sind das, was sie im Gesetz sein sollen, Vertreter der Interessen des Hafens. Ich als Harburger sage dazu, es sind beinharte Vertreter ihrer Interessen.

(*Dr. Diethelm Stehr CDU*: Wir haben da unsere Erfahrungen!)

Beinhart ist eine nette Formulierung aus Harburger Sicht. Ich kann mich sehr gut erinnern an eine Sitzung der Bezirksversammlung, wo ich mir sowohl die Rüge eines sozialdemokratischen Senators als auch den Beifall von 40 Bezirksabgeordneten eingehandelt habe. Da habe ich im Konflikt mit Strom- und Hafenbau gesagt, wenn Ihr so weitermacht, dann stellen wir an die Grenze zwischen Bezirksamtsbereich Harburg und dem Hafen Schilder auf mit dem Text: Hier endet der demokratische Sektor der Freien und Hansestadt Hamburg. So war man aus der konkreten Erfahrung heraus als Bezirksabgeordneter von Harburg gepolt. Insofern ist die Beschreibung, hier gibt es ein riesiges Konfliktpotenzial, völlig richtig.

Bei dem zweiten Beispiel, das die GAL hier aufgeführt hat, wird Ihnen jeder Harburger, jeder CDU-Abgeordnete, bestätigen, dass das nicht aus der Luft gegriffen ist, sondern Realität. Die Entwicklung des Harburger Binnenhafens ist seit zehn Jahren eine Erfolgsgeschichte. Diese Erfolgsgeschichte ist noch lange nicht am Ende, wenn es uns gelingt, die Interessen von Strom- und Hafenbau in Übereinstimmung mit den Interessen des Bezirkes Harburg zu bekommen. Bei allem Respekt, Port Authority ist nicht dafür berühmt, dass sie von sich aus Hersteller von

- A WinWin-Situationen ist, wie es hier beschrieben ist, um es ganz vorsichtig auszudrücken.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Da das so ist, ist es allemal lohnenswert, sich zu überlegen, wie man es hinbekommt, die unterschiedlichen und gleichwohl berechtigten Interessen unter einen Hut zu bringen. Ich würde heute auch nicht ohne weiteres allem zustimmen wollen, ob wirklich das Einteilen in drei Phasen, ob wirklich die vier Themenfelder der richtige Weg sind. Trotzdem hat die GAL das Konfliktpotenzial richtig erkannt und einen interessanten Weg aufgezeichnet, wie man damit umgehen kann.

Ihre Entscheidung, dieser Diskussion im Ausschuss auszuweichen, ist die eigentliche Fehlentscheidung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das ist kein Zeichen, kein Ausdruck von innerer Souveränität, wenn man das so macht, sondern, um einen Begriff aufzugreifen, der gestern hier gefallen ist, das hat etwas mit Arroganz der Macht zu tun. Ich garantiere Ihnen, auf der Veddel, in Wilhelmsburg, in Harburg werden bis tief in die Anhängerschaft Ihrer eigenen Partei die Leute Ihre Entscheidung nicht begreifen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Sarrazin.

- B **Manuel Sarrazin GAL:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren und Herr Ohlsen! Sie sagen, unser Antrag wäre Murks, weil er überflüssig ist.

(*Rolf Harlinghausen CDU:* Manchmal hat er auch Recht!)

Sehen Sie sich die Planungen an, die wir im Wesentlichen aus der Presse und aus manchen Anfragen, die Abgeordnete hier zur Hafenbahnquerung, die an der Süderelbe geplant wird, gestellt haben.

(*Christian Maaß GAL:* Dann sehen Sie, was Murks ist!)

Das Verfahren, das dort vorherrscht, ist total intransparent. Es gibt eine ganz große Sorge in Harburg, dass etwas ohne Harburg dort gemacht wird. Ich weiß auch, dass dort verhandelt wird. Ich weiß auch, dass Lokalpolitiker, auch von der CDU, versuchen, dort mit den Akteuren von Harburg etwas zu erreichen. Aber für die Menschen vor Ort ist es total intransparent. Ich glaube nicht, dass man sagen kann, ein Antrag, der versucht, das zu weiten, ist Murks, weil er überflüssig ist.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Sehen Sie sich bei der Hafenquerspanne die Planungsgrundlage für die Bewertung, welche Trasse am wenigsten städtebaulich unverträglich ist, an. Die ist total veraltet, sie stammt aus einer Zeit, wo kein Senat den großen Leuchtturm beschrieben hat Sprung über die Elbe und diesen Dämon, fast schon, der Wachsenden Stadt, um jede Wahl zu gewinnen und die Opposition zu frustrieren. Jetzt haben Sie das aber und tingeln damit durch die ganze Stadt, durch die ganze Welt. Sie kommen immer nach Harburg und sagen, Sie sind ganz wichtig, nach Wilhelmsburg, neue super Region, wir machen alles

C daraus. Die Planungsgrundlage, auf der der Senat sagt, wir lassen keine andere Trassenvariante zu, das ist die beste Trasse, wir reden gar nicht darüber, die ist von vor der Zeit. Sie sagen, ein Antrag, der das aufweitet, der sagt, wir müssen die neuen Voraussetzungen bewerten, ist Murks, weil überflüssig. Das verstehe ich nicht.

(Beifall bei der GAL)

Ich glaube, die Milch, die Ihre heiligen Kühe geben, ist schal. Wenn Sie die trinken, dann sind Sie selber schuld. Was dann mit Ihnen passiert und was für Bauchschmerzen Sie in 2008 an der Wahlurne haben werden, das werden wir dann sehen. Darauf freue ich mich auch schon.

(Beifall bei der GAL – *Dr. Andreas Mattner CDU:* Passen Sie auf, dass Sie sich nicht verschlucken!)

Die Frage ist doch, worum geht es eigentlich? Worum geht es, wenn wir hier mit Ihnen über dieses Thema reden? Haben Sie das eigentlich verstanden, worum es hier geht? Es geht hier um Ihren Bürgermeister, der dort sitzt, um Herrn Ole von Beust, um "Michael – Alster – Ole", um eines der Leitprojekte, die Sie für diese Stadt auserkoren haben.

(*Wolfhard Ploog CDU:* Das ist auch Ihr Bürgermeister!)

D Es geht um das, womit Sie durch die ganze Welt gehen und sagen, Vorbildprojekt, wir haben da noch eine Stadt irgendwo in der Gegend. Wir geben Ihnen eine Broschüre mit: HafenCity, Sprung über die Elbe, jump across the Elbe. Wunderbar, toll, darum geht es hier. Sie sitzen hier und sagen, Murks, weil überflüssig. Die Reihen sind halb leer, Sie kapieren das gar nicht, worum es hier geht. Es ist eine Ihrer zentralen Leitforderungen, dass Sie sagen, wir wollen den Sprung über die Elbe, die Stadt entwickeln. Und was machen Sie? Sie planen Verkehrprojekte, die genau im Gegensatz dazu stehen, und zwar 180 Prozent im Gegensatz dazu. Sie merken es nicht einmal.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – *Bernd Reinert CDU:* Sie können nicht einmal Prozent und Grad auseinander halten!)

Dann hören wir diesen Bürgermeister – ich glaube auch, dass er wirklich hehre Vorstellungen hat – der sich in der Harburger Presse zitieren lässt mit: Die Barriere muss weg. Der Bürgermeister lässt sich in der Harburger Presse zitieren mit: Ich bin auf Seiten der Harburger.

(*Olaf Ohlsen und Wolfhard Ploog, beide CDU:* Richtig!)

Ich knei zu Ihnen nieder, wenn Sie es wirklich sind.

(*Olaf Ohlsen und Wolfhard Ploog, beide CDU:* Machen Sie!)

Aber nach dem, was bisher kommt, glaube ich es Ihnen nicht.

(Beifall bei der GAL und *Dr. Diethelm Stehr CDU*)

Das, was wir gesagt haben, ist, wir stellen hier einen Antrag, Herr Bürgermeister, der sagt, wir brauchen vielleicht eine neue Hafenbahntrasse, vielleicht auch eine neue Querung über die Süderelbe. Lassen Sie uns das so gemeinsam planen, dass am Ende ein Vorteil für Harburg daraus wird, dass die Barriere wegkommt. Das ist das, was wir auch gesagt haben. Was machen Sie mit

A diesem Antrag, der Ihnen auch eine Brücke baut, keine Brücke über den Spreehafen oder über die Elbe, sondern eine goldene Brücke, um vielleicht zu Lösungen zu kommen, die salomonischer sind, als veraltete Planverfahren einfach weiterzuführen. Was machen Sie? Sie lehnen das ab und sagen, das ist Murks, weil es überflüssig ist. Ich verstehe es nicht, ich verstehe es einfach nicht, es tut mir leid.

(Beifall bei der GAL)

Dann muss ich auch noch eins sagen, was ich gelernt habe. Wir haben viele Gespräche gehabt in unserer Fraktion und ich habe da immer den Harburger Lokalpatrioten, den nervenden Kollegen gegeben. Herr Schulz, was Sie gesagt haben, hat mir ein bisschen aus dem Herzen gesprochen, kennen wir ja. Aber ich habe eine Sache gelernt. Meine Kollegen, Herr Lieven und Herr Lühmann und auch die anderen Kollegen, die in unserer Projektgruppe mitgearbeitet haben, haben mir deutlich gemacht, dass es hier gar nicht nur darum geht, dass es Wilhelmsburger oder Harburger Interessen sind. Dieser Hafen ist im Herzen der Stadt Hamburg und dieser Hafen ist eine der zentralen Angelegenheiten der ganzen Stadt. Darum hat die gesamte Stadt ein Interesse daran, dass die Lösungen für diesen Hafen einerseits gut für den Hafen aber zum anderen auch gut für die Menschen sind, die vor Ort leben.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wenn wir Vorschläge machen, wie das mit den Menschen gestaltet werden kann, und Sie sagen, das ist Murks und eigentlich überflüssig, dann sage ich nur, ich freue mich auf 2008, dann sehen wir einmal, was die Menschen dann dazu sagen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Ahrons.

**Barbara Ahrons** CDU: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Lühmann, ich will nur ein paar Worte zu Ihrem Antrag sagen. Das ist einfach einmal ein Rundumschlag gewesen, was in der Opposition ja auch sehr legitim ist. Egal wie effektiv der Antrag überhaupt aussehen soll, egal welche Kosten durch die Forderungen, die Sie aufstellen, entstehen, das interessiert Sie überhaupt nicht. Wer sich da alles zusammensetzen und in drei Phasen entscheiden soll. Vielleicht setzen wir uns alle noch einmal zusammen und machen einen kleinen Metaplan und pieksen überall unsere kleinen Wünsche daran.

Dann fordern Sie nachher, alle vorliegenden Planungsunterlagen und Studien sollen offen in die Beratung eingebracht werden. Alle Planungsunterlagen und Studien, wie stellen Sie sich das überhaupt vor? Unter anderem unter Punkt 3: In der Zukunftswerkstatt und dem Expertenforum eine Bearbeitung folgender Themenkomplexe sicherzustellen. Unter anderem fordern Sie unter Punkt 3.3: Minimierung des Anteils des Lkw-Verkehrs an den Hinterlandverkehren. Auf der anderen Seite helfen Sie uns noch nicht einmal dabei, dass die Elbe zumindest bis Magdeburg durchgängig befahrbar ist, um wenigstens die Container auf diese Art und Weise dahin zu bringen. Das wäre schon einmal ein Anteil, den Sie von sich aus bringen könnten.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

C

Dann, Herr Lühmann, kommen Sie darauf zu sprechen, Misswirtschaft im Hafen mit der Hafenbahn. Wenn ich mich recht entsinne, ist, glaube ich, die Prognose 1998 oder 1999, wann immer das auch war, für den Containerumschlag für 2015 das gewesen, was wir heute schon erreicht haben. Demzufolge ist man mit dem Hafenbauausbau gar nicht so schnell hinterhergekommen. Man hat ursprünglich damit gerechnet, dass man 2007/2008 anfangen müsste, sie umzubauen und in Stand zu setzen. Das hätte jetzt schon längst erledigt sein müssen, das haben wir nicht gebracht.

Dann möchte ich Ihnen noch einmal zu Punkt 4 sagen, das ist Ihr Abschlusspunkt, die Bürgerschaft über die Vorbereitung, den Verlauf und die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt zeitnah zu unterrichten. Dabei sind die entwickelten Lösungsansätze und deren Umsetzbarkeit beziehungsweise deren Berücksichtigung bei weiteren Entscheidungen des Senates darzustellen. Also missverständlicher, umständlicher und aufwändiger geht es wirklich nicht, Herr Lühmann. Dann wurde hier moniert, dass wir es nicht an den Ausschuss überweisen. Wenn wir es schon an den Ausschuss überweisen, müssten wir mindestens drei Ausschüsse damit beschäftigen.

(Dr. Till Steffen GAL: Ja. Richtig!)

Und wofür? Dieser Antrag würde nur Kakophonie ohne Ergebnisse produzieren.

(Beifall bei der CDU)

D

**Präsident Berndt Röder:** Alsdann bekommt das Wort der Abgeordnete Egloff.

**Ingo Egloff** SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, dass der vorliegende Antrag der GAL sehr richtig den Spannungsbogen zwischen einerseits dem Bereich der Stadtentwicklung und andererseits dem Bereich der Hafenentwicklung beschreibt. Allerdings geht es hier nicht nur um Harburg, Wilhelmsburg und die Veddel, sondern man müsste auch den Bereich des östlichen Freihafens betrachten, wenn man an den Sprung über die Elbe denkt, und sich dann die Frage stellen, wie weit darf Wohnbebauung eigentlich an die Hafenbetriebe heran? Welche Flächen können wir räumen, weil sie für Hafenzwecke nicht mehr gebraucht werden? Das sind Fragen, die zusätzlich zu den hier aufgeworfenen diskutiert werden müssen, die letztendlich nur den westlichen Freihafen betreffen.

Eins ist klar, Wohnen am Wasser ist attraktiv. Das lässt das Herz jedes Stadtplaners höher schlagen, aber Wohnen und Hafennutzung, Wohnen und Containerumschlag, Wohnen und Logistikflächen, das verträgt sich nicht, jedenfalls dann nicht, wenn die Abstände zu gering sind. Deswegen ist es erforderlich, auf der einen Seite die Frage zu diskutieren, was brauchen wir an Stadtentwicklung, und auf der anderen Seite die Frage zu diskutieren, was brauchen wir, damit dem Hafen die Zukunftschancen nicht weggenommen werden. Da muss es einen Ausgleich auf relativ engem Raum geben. Das muss besprochen werden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Und die aufgeworfenen Fragen im Hinblick auf die Verkehrssituation, die Hafenquerspanne, die schienengebundenen Hinterlandverkehre müssen geklärt werden.

A Sie müssen schnell geklärt werden, weil bei der rasanten Umschlagsentwicklung, die wir im Hafen haben, eins nicht passieren darf, dass die Kisten hier ankommen aber aus dem Hafen nicht wieder wegkommen. Das ist das Problem, das wir haben. Deswegen können wir es uns auch nicht erlauben, endlose Runden zu drehen und Diskussionen zu führen, sondern wir müssen relativ schnell zu Ergebnissen kommen.

Für uns als Sozialdemokraten ist klar, dass wir einen Hafenbahnhanschluss aus dem westlichen Freihafen brauchen, aus Altenwerder, aus den neuen Flächen und aus den Flächen, die dort noch entwickelt werden. Allerdings ist für uns auch klar, dass versucht werden muss, – da gehe ich auf die Kollegen aus Harburg zu – ein Mit-einander von Hafenpolitik und städtebaulicher Entwicklung in Harburg zu erreichen. Da müssen wir uns sehr genau, ob in der Zukunftswerkstatt oder im Wirtschafts- oder Stadtentwicklungsausschuss oder in allen drei Gremien, die Frage stellen, welche Trassen gibt es und wie viel kostet das? Was ist machbar und was hindert die städtebauliche Entwicklung in Harburg nicht und nützt gleichzeitig dem Hafen. Denn das hafenbahnmäßig etwas passieren muss, darüber müssen wir nicht streiten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Mein Kollege, Herr Schulz, hat schon darauf hingewiesen, dass wir als Sozialdemokraten nach wie vor der Auffassung sind, dass wir die Hafenquerspanne brauchen. Dabei sind natürlich die Belange von Wilhelmsburg zu berücksichtigen. Dabei sind auch die Fragen zu klären, welche Trasse nehmen wir, die mit dem Tunnel, die vielleicht 700 Millionen Euro kostet oder welche dieser Trassen, die im Gespräch sind, kommen in Betracht und wo können Kompromisslinien liegen, die auch die Interessen der Stadtteile, die davon betroffen sind, berücksichtigen? Dass die Steigerung des Lkw-Verkehrs eine suboptimale Lösung ist und dass die Schienenanbindung verbessert werden muss, ist für uns völlig klar.

Ein Wort zum Binnenschiffsverkehr – die Frage ist ja berechtigterweise in dem Antrag der GAL aufgeworfen worden. Sie ist bisher so beantwortet worden von der letzten Bundesregierung und leider im Moment auch von dieser Bundesregierung, dass der Ausbau der Oberelbe für dreilagigen Containerverkehr im Moment nicht stattfinden soll.

*(Dr. Diethelm Stehr CDU: Das ist gut so! – Zuruf von der GAL: Das ist bedauerlich!)*

Das bedauern wir Hamburger Sozialdemokraten ausdrücklich.

(Beifall bei Karin Timmermann SPD)

Ich finde, meine Damen und Herren, man muss diese Frage auch ohne ideologische Vorbehalte und Scheuklappen diskutieren und sich auch ansehen, was es an neuer Technologie gibt, an neuen flach gehenden Schiffen, die es bei ganz wenigen Eingriffsmaßnahmen im Fluss ermöglichen, das umweltschonendste Transportmittel, was wir haben, das Binnenschiff, in diesem Bereich einzusetzen und dreilagig Container zu fahren. Vor dieser Entwicklung darf man die Augen nicht verschließen und deswegen muss das ausführlich diskutiert werden.

*(Olaf Ohlsen CDU: Das sollen Sie einmal Tiefensee erzählen!)*

– Das muss man eher Herrn Gabriel erzählen, aber das werden wir auch tun, da können Sie sicher sein.

Meine Damen und Herren! Allerdings, wenn wir uns den Antrag der GAL ansehen, fehlen auch einige Sachen. Wenn ich mir den Punkt 2.5 ansehe, wer da alles mitdiskutieren soll über die Frage zukünftiger Hafenentwicklung und insbesondere Verkehrsentwicklung, dann sehe ich die Port Authority, die Bahn AG, die Bezirke, die TU Hamburg, die Zukunft Elbinsel und die KulturWerkstatt Hamburg. Aber ich vermisste die Reeder, die davon betroffen sind, wie die Container aus dem Hafen wegkommen. Ich vermisste den Verband der Hafenbetriebe, ich vermisste die Spediteure und ich sage auch ganz offen, ich vermisste die Umweltschutzverbände. Die müssen in diesen Fragen auch mitdiskutieren. Vor dem Hintergrund ist der Antrag an der Stelle nicht vollständig.

*(Jörg Lühmann GAL: Nehmen wir mit auf!)*

Es sind bei der Frage, wie das alles zu machen ist, natürlich Zukunftsfragen auch im Hinblick auf die Finanzierung zu klären. Auch das muss diskutiert werden. Die dritte Frage, die geklärt werden müsste, wie sieht das mit Logistikzentren und Verlagerung von Umschlag aus dem Hafen heraus und die entsprechenden Folgen auch für die Verkehre und für andere Stadtteile und für das Umland aus? Das sind Dinge, die da noch hineingehören, die wir weiter diskutieren müssten. Auch die Frage, welches Verhältnis so eine Zukunftswerkstatt zu der Diskussion in den Ausschüssen hätte, muss geklärt werden. Denn eins ist klar, die Entscheidungen, die zu treffen sind, müssen wir als Bürgerschaftsabgeordnete treffen, die müssen wir in den Ausschüssen und hier in der Bürgerschaft treffen, weil wir die gewählten Vertreter sind. Wir sind verantwortlich und wir dürfen uns auch nicht aus der Verantwortung herausmogeln, indem wir Dinge auf andere Institutionen übertragen und sagen, die werden das für uns schon richten. Das sind Fragen, die einer Klärung bedürfen. Deswegen sind wir als Sozialdemokraten der Auffassung, dieser Antrag sollte an den Wirtschaftsausschuss überwiesen werden, um zu klären, wie das Verfahren zu gestalten ist und um die fehlenden Fragen zu klären. Das wäre ein sinnvolles Verfahren und so sollten wir es tun.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält der Abgeordnete Lieven.

**Claudius Lieven GAL:**\* Meine Damen und Herren! Ich will versuchen, Ihnen noch einmal zu vermitteln, was dieser Antrag leisten soll. Es gibt einen Konflikt zwischen der Entwicklung des Hafens und der Entwicklung der Stadt. Der Sprung über die Elbe und die Entwicklung des Hafens zu einem globalen Güterverkehrsknoten – das reibt sich, das gibt Spannungsfelder. Wir sagen Zukunftswerkstatt Hafen jetzt! Entwicklung von Stadt und Hafen harmonisieren! Das ist unsere Aufgabe hier als Parlament, das zu sehen, diesen Konflikt wahrzunehmen, ihn zu benennen, aufzugreifen und Vorschläge zur Lösung, zur Abarbeitung dieses Konfliktes zu machen. Ich fand die Beiträge von Herrn Egloff sehr konstruktiv, sehr kritisch und auch in vielen Punkten richtig. Das Verfahren, was wir hier dargestellt haben, ist unser Vorschlag eines möglichen Verfahrens, wie man es machen kann. Das ist nicht abschließend. Die Nennung von beteiligten Institutionen muss mitnichten abschließend sein. Was die Benennung von einzelnen Unterpunkten et

A cetera angeht, das kann man im Ausschuss diskutieren, selbstverständlich. Wichtig wäre, auch von Ihnen hier, sich dialogfähig zu zeigen, zu sagen, wir erkennen diesen Konflikt und wir wollen ihn nicht nur

(*Olaf Ohlsen CDU: Wir lösen ihn auch!*)

im Hinterzimmer oder im Senat hinter verschlossenen Türen austragen und aushandeln, sondern wir sind bereit, dort einen offenen Prozess durchzuführen, der es ermöglicht, zu breit getragenen Lösungen zu kommen und kreative und alternative Vorschläge nicht von vornherein ausgrenzt und abbügelt, sondern überlegt, welche Möglichkeiten gibt es denn zur ökologisch verträglichen Steigerung des Verkehrs auf der mittleren Elbe?

Das steht in unserem Antrag auch drinnen, davon sind wir nicht ab. Das Ziel, die Lkw-Verkehre durch die Stadt zu minimieren, muss doch auch Ihr Ziel sein. Sie haben doch auch noch Wähler in Harburg und in Wilhelmsburg. Die wohnen doch an den Straßen, wo die Lkw-Verkehre zu tausenden Tag für Tag durchrollen. Das sind doch ganz praktikable und plausible Forderungen, die aufgegriffen werden müssen. Wir wären mit einer Überweisung an den Ausschuss einverstanden, wenn Sie sich in den Dialog begeben würden und das nicht von vorneherein als Murks und überflüssig versuchen abzutun. Das ist wirklich engstirnig. Wenn Sie so etwas sagen, dann haben Sie die Verknöcherung, die Engstirnigkeit schon nach vier Jahren erreicht, die Sie anderen nach 44 Jahren vorgeworfen haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

B Wenn Sie dialogfähig und diskussionsfähig sein wollen, auch in Harburg und Wilhelmsburg, wo das wichtige Themen sind, dann greifen Sie diesen Anstoß auf,

(*Olaf Ohlsen CDU: Das wird alles abgearbeitet!*)

die Diskussion zu führen, wie man die Entwicklung von Stadt und Hafen harmonisieren kann. Sonst wird Ihnen das tatsächlich 2008 auf die Füße fallen – vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir kommen zur Abstimmung. Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 18/4504 an den Wirtschaftsausschuss zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Letzteres war die Mehrheit. Die Überweisung ist abgelehnt.

(*Dr. Verena Lappe GAL: Das reicht nicht! – Gesine Dräger SPD: Die waren viel zu spät!*)

– Meine Damen und Herren! Ich stelle fest, das Erstere war die Mehrheit, der Überweisungsantrag ist angenommen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Meine Damen und Herren, bitte die Freude etwas gedämpfter, wir fahren fort. Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 56 – Drucksache 18/4440, Bericht des Verfassungsausschusses, Vertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und Vertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Heiligen Stuhl.

**[Bericht des Verfassungsausschusses über die Drucksachen 18/3299:**

**Vertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (Senatsantrag) und 18/3300: Vertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Heiligen Stuhl (Senatsantrag) – Drucksache 18/4440 –]**

C

Wird das Wort gewünscht? Das ist der Fall. Der Abgeordnete Beuß hat es.

**Wolfgang Beuß CDU:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Theologe Thomas von Aquin hat einmal gesagt:

"Vereinte Kraft ist zur Herbeiführung des Erfolges wirklicher als zersplitterte oder geteilte".

(*Erhard Pumm SPD: Ganz schön lange her!*)

In diesem Sinne haben der Senat und die beiden großen christlichen Kirchen in den vergangenen Monaten zwei Staatsverträge auf den Weg gebracht. Diese Verträge sind im November 2005 unterzeichnet worden und wir haben danach im Verfassungsausschuss diese Verträge beraten, eine Expertenanhörung dazu durchgeführt und stehen heute vor den abschließenden Beratungen mit einer, wie ich hoffe, überzeugenden Mehrheit am Abschluss der Abstimmung. Das nenne ich heute einen guten Tag für Hamburg und die beiden großen christlichen Kirchen.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Mit der Verabschiedung der beiden Kirchenstaatsverträge reiht sich unsere Stadt endlich bundesweit in ein gültiges System abgeschlossener Verträge zwischen Staat und Kirche ein. Ich gestehe, wir hätten das auch früher haben können. Damit meine ich jetzt nicht 40 Jahre SPD.

(*Dr. Mathias Petersen SPD: 44! – Michael Neumann SPD: zwei Jahre Schill!*)

– Ich will da nicht um ein paar Jahre streiten.

Wäre da nicht jene Person gewesen, die heute offensichtlich nicht mehr auffindbar ist, und damals meinte, nicht vor der Obrigkeit knien zu wollen. Das hatte damals auch niemand verlangt, trotzdem platzen die Verhandlungen. Ich gestehe, ich war darüber absolut nicht begeistert, aber in jeder Niederlage, meine Damen und Herren, schlummert auch eine neue Chance. Die haben der Bürgermeister Ole von Beust und die Hamburger CDU trefflich genutzt. Denn wir haben nicht nur, wie ursprünglich geplant, mit der Nordelbischen Kirche verhandelt, sondern wir haben die römisch-katholische Kirche mit in das Boot hineingeholt. Das war gut so.

(*Michael Neumann SPD: Das war die Forderung der Kirche!*)

Somit sind wir zu Vertragsergebnissen mit den beiden großen christlichen Kirchen in Hamburg gekommen. Jetzt endlich begegnen sich die Vertragspartner gleichberechtigt auf Augenhöhe. Das ist zum Vorteil aller Beteiligten.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Nun kann man die Frage stellen, warum brauchen wir Kirchenstaatsverträge? Ich glaube, es bedarf da eines kleinen Ausflugs in etwas grundsätzlichere, wertorientiertere Überlegungen. Die christlichen Kirchen, meine Damen und Herren, haben über Jahrhunderte hinweg das Werteverständnis Europas basierend auf der Grundlage

D

A biblischer Überlieferung geprägt. Die Würde und Gleichheit der Person, die Achtung der Menschenrechte, die Anerkennung des Gemeinwohls als Ziel und Kriterium des politischen Lebens, Solidarität mit den Schwachen der Gesellschaft statt Ausbeutung sind Werte eines christlichen Menschen- und Gesellschaftsbildes.

Dieses Werteverständnis, meine Damen und Herren, hat seine tiefen und eigentlichen Grundlage in einem Menschenbild, das nicht willkürlich ist, sondern einem Anspruch nach Gerechtigkeit entspricht, der über eine gültige, sichtbare Ordnung hinausweist. Ein Ernstnehmen, meine Damen und Herren, dieses Menschenbildes ist ein Garant gelingender solidarischer Demokratie.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Barbara Brüning und Dr. Andreas Dressel, beide SPD)

Die christlichen Kirchen sind die gesellschaftliche Kraft, die dies wach halten und in ihrer Soziallehre fruchtbar für die gesellschaftliche Entwicklung einbringen. Wer dies in Frage stellt, stellt die Arbeit der Krankenhausseelsorger, der Gefängnisseelsorger, der Beraterinnen und Berater der Sozialstationen, der Betreuerinnen und Betreuer von Obdachlosen, der Seelsorger bei Polizei und Feuerwehr und der vielen haupt- und ehrenamtlichen Kirchenmitgliedern in Frage.

Kirche und Staat drücken sich in Organisationsformen aus, die kein Selbstzweck sind, sondern im Dienst des Menschen stehen. Beide können ihren Dienst umso wirksamer leisten, je mehr und besser ihr Zusammenwirken auch rechtlich geregelt ist. In klaren vertraglichen Regelungen zwischen Staat und Kirche garantiert die staatliche Autorität den Kirchen die Freiheit, die notwendig ist, damit die Kirchen ihre gesellschaftliche Funktion wahrnehmen können. Da diese Funktion nicht nur im Hinweis auf eine Gerechtigkeit beruht, der wir uns zu verantworten haben, sondern auch im konkreten Handeln in fast allen gesellschaftlichen Bereichen besteht, haben die Kirchen auch einen berechtigten Anspruch auf juristische Anerkennung in Form von Staatsverträgen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Gerade in Zeiten eines wahrzunehmenden ethischen Relativismus, möchte ich einmal sagen, ist es auch für das Gelingen des gesellschaftlichen Lebens wichtig, das unabhängige Handeln der Kirchen vertraglich zu gewährleisten.

(Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Kirchenstaatsverträge werden damit zu einem Gewinn einer modernen Gesellschaft. Umgekehrt werden die Religionsgemeinschaften gezwungen, sich durch die Einbindung der Religionen in den öffentlichen Diskurs immer wieder auch mit wissenschaftlichen und gesellschaftlichen neuen Herausforderungen und Anforderungen der Moderne auseinanderzusetzen. Das nenne ich gelungene Partnerschaft.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

In der Präambel der beiden Kirchenstaatsverträge wird das Selbstverständnis von Kirche und Staat geregelt, wie man sich sozusagen miteinander verhalten will, nämlich zum Beispiel sich regelmäßig miteinander zu besprechen, Absprachen zu treffen und auch einzuhalten. Die Verträge enthalten eine Freundschaftsklausel, kein Liebesbegriff, sondern er meint die Einforderung von einvernehm-

lichen Lösungen in Konfliktfällen. Er stellt nicht das Harmoniebedürfnis dar, sondern ist ein, ich will mal sagen, knallhartes Instrument des Drucks, um sich im Interesse der Sache zu einigen.

C Konkret werden in diesen Verträgen viele Dinge geregelt. Ich möchte einige kurz erwähnen, zum Beispiel den katholischen Religionsunterricht in staatlichen Schulen, der bundesweit üblich ist. Dort werden wir sicherlich noch Ausführungsbestimmungen erhalten, wie das organisatorisch geregelt ist. Wir haben einvernehmlich für den 21. September dieses Jahres eine Expertenanhörung in den Ausschüssen, die dafür zuständig sind, vereinbart, um uns über die Einführung von konfessionellem Religionsunterricht zu informieren

(Gerhard Lein SPD: Religion und Ethik!)

und um auf dieser Basis eine Entscheidung zu treffen.

Die Verträge beinhalten die Festschreibung und Regelung von Sonn- und Feiertagsrecht. Ich glaube, – gerade vor dem Hintergrund, was ich vorhin zu den christlichen Werten ausgeführt habe – dass dies gut ist, meine Damen und Herren, dass wir einen Schutz kirchlicher Feiertage als Bestand, zwar nicht staatlich festschreiben, trotzdem verdiensten kirchliche Feiertage unseren besonderen Respekt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Kirchliche Denkmalpflege darf keine Einbahnstraße sein. Wenn wir die Kirchen in ihrer Denkmalpflege unterstützen, müssen die Kirchen diese Denkmäler auch für die Bevölkerung öffnen. Das ist das, was dieser Staatsvertrag ausmacht, ein gegenseitiges Geben und Nehmen in beiderlei Interessen, und das ist gut so.

D Förderungen der kirchlichen Bildungseinrichtungen sind ein weiteres Thema. Es ist gut, dass diese Verträge – bei aller Kritik, die von vielen Seiten kommt – endlich eine kluge Lösung im Bereich der Kita-Finanzierung gefunden haben. Ich erinnere mich noch an Zeiten, in denen die Kirche einen Eigenanteil von weit über 20 Prozent hatte, der langsam heruntergefahren worden ist. In der Konkurrenz zu anderen freigemeinnützigen Trägern darf die Kirche nicht übervorteilt werden. Wir haben jetzt eine Regelung gefunden, die vor dem Hintergrund von Kita-Gutscheinen Konkurrenz zulässt.

Nun wird von vielerlei Seite gesagt, es gäbe in diesen Verträgen keine Kündigungsklausel. Meine Damen und Herren, bei diesen Verträgen handelt es sich nicht um eine Leistungsvereinbarung, sondern um einen Grundlagenvertrag. Ich hatte eben schon einiges über die Freundschaftsklausel ausgeführt. Wenn keine Einigung erfolgt – auch nicht bei plötzlich stark veränderten Verhältnissen –, dann entfällt die Geschäftsgrundlage für diese Verträge und die Verträge sind damit auflösbar. Ich hoffe aber, dass es nicht dazu kommt.

Die einseitige Festschreibung von Staatsleistungen an die Kirchen, die auch immer wieder erwähnt wird, schreiben die Verträge ohnehin so fest, wie es bisher in vielen anderen Bereichen unserer Stadt gesetzlich geregelt ist, zum Beispiel bei der Seelsorge in Krankenhäusern und bei der Förderung kirchlicher Bildungseinrichtungen.

Es hat lange gedauert, aber wir sind am Ende dieser Verhandlungen, wir sind am Ende unserer Beratungen. Ich möchte allen Beteiligten von dieser Stelle aus für die

A Arbeit danken, die sie in dieses Projekt investiert haben, und ich möchte auch gern noch einmal erwähnen, dass ich es toll fand, wie geräuschlos der Chef der Senatskanzlei, Herr Dr. Schön, diese Verhandlungen für die staatliche Seite geführt hat.

Gestatten Sie mir, abschließend ein Bild aus der Bibel zu zitieren, das für mich ein bisschen das Symbol dieses Abschlusses des Kirchenstaatsvertrags ist. Es steht bei Matthäus Kapitel 7, Vers 24 und 25. Viele von Ihnen werden es kennen, es ist die Gegenüberstellung des auf Sand und des auf Stein gebauten Hauses:

"Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, ist einem klugen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute. Und der Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde wehten und stießen an jenes Haus; und es fiel nicht ein, denn es war auf Fels gegründet."

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Neumann.

(*Olaf Ohlsen CDU: Ist der Kollege bibelfest?*)

**Michael Neumann** SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Auf Initiative meiner Fraktion beschloss die Bürgerschaft Ende Oktober 2003, den Senat aufzufordern, einen Staatsvertrag mit der evangelischen Landeskirche abzuschließen. Wir erinnern uns alle an die unseligen Einlassungen des damaligen Zweiten Bürgermeisters und Innensenator – Herr Beuß, ich traue mich auch, seinen Namen zu nennen, es war Ronald Schill, Ihr Koalitionspartner –, die leider zur Einstellung der ersten Verhandlungsrunde führten.

Fast drei Jahre später stehen wir heute vor der Entscheidung, nicht nur über das vom Senat ausgehandelte Ergebnis mit der evangelischen Kirche zu beschließen, sondern auch über einen Staatsvertrag mit dem Heiligen Stuhl.

Das parlamentarisch Besondere an allen Staatsverträgen ist, dass die Bürgerschaft zwar solche Verhandlungen initiieren kann, das Ergebnis aber allein dem Geschick des Senats obliegt. Wir können dann am Ende des Prozesses lediglich ja oder nein zu diesem Ergebnis sagen.

Es ist in Hamburg das erste Mal in unserer Geschichte, dass es mit beiden christlichen Kirchen zum Abschluss solcher Staatsverträge kommt. Wir Hamburger und die Kirchen sind in der Vergangenheit nicht schlecht damit gefahren, gleichwohl haben wir uns als vorletztes Bundesland vor fast drei Jahren dazu entschlossen, Kirchenstaatsverträge abzuschließen.

Die besondere Klugheit unseres Verfassungsrechts besteht auch darin, dass es unseren Staat offen macht für die Religion der Bürger, ohne dass der Staat dadurch selbst religiös wird. Das bedeutet, wir als Staat haben weder eine Identifikation mit einer einzelnen Kirche oder mit unterschiedlichen Religionsgemeinschaften noch eine harte Trennung, wie wir sie etwa in Frankreich sehen können. Der Laizismus, wie wir ihn aus Frankreich kennen, scheint mir jedoch keine sinnvolle Strategie zur Lösung der aktuellen religions- oder weltanschaulichen

Herausforderungen zu sein. Wir Sozialdemokraten haben dies spätestens seit dem Godesberger Programm erkannt.

Trotzdem beraten wir heute über Staatsverträge mit den beiden christlichen Kirchen, nicht mit der christlichen Religion. Ich möchte mich deutlich dazu bekennen, dass dieses Recht auch anderen Religionsgemeinschaften offen stehen muss. Das heißt natürlich auf der einen Seite, wir können und müssen erwarten, dass sich Gesprächspartner beispielsweise aus dem Islam heraus entwickeln müssen, die eine ausreichende Legitimität besitzen. Andererseits stehen wir als Staat und Gesellschaft in der Verantwortung, eine solche Entwicklung ehrlich zu unterstützen, denn das liegt im Interesse der Stadt, der Menschen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Es macht, so glaube ich, Sinn, dass sich der Staat einerseits das positive Wirken religiöser und weltanschaulicher Gruppen zunutze macht, auf der anderen Seite jedoch auch klar und unmissverständlich seine, wie Herr Dr. Heinig in der Anhörung des Verfassungsausschusses sagte, soziale Hausordnung durchsetzt. Gleichwohl wir heute zwei Kirchenstaatsverträge mit christlichen Kirchen beraten und beschließen werden, schließen wir diese Verträge nicht, weil wir den Protestantismus oder die katholische Lehre für die einzige wahre Glaubensrichtung halten, sondern wir schließen sie aus säkularen Gründen.

Wenn andere Religionsgemeinschaften oder weltanschauliche Gruppen ähnliche Mitgliederzahlen, ähnliche Relevanz aufweisen, dann wird das auch ein Anlass sein, mit diesen gleichfalls über Verträge zu verhandeln.

Meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Die vom Senat ausgehandelten Ergebnisse stellen nicht alle Mitglieder meiner Fraktion zufrieden. So haben beispielsweise die Fragen der ewigen Laufzeit und der finanziellen Auswirkungen insbesondere im Bereich der Kindertagesstätten oder auch die Frage nach der Zukunft des Religionsunterrichts für alle zu intensiven Diskussionen geführt. Das spiegeln auch die Protokolle des Verfassungsausschusses wider.

Bei dem Thema der Sonntagsöffnung stehen wir ausdrücklich an der Seite der Kirchen. Wir halten nichts davon, den Sonntag beliebig dem Kommerz zu öffnen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Aber auch die Festschreibung des Anspruchs auf katholischen Religionsunterricht treibt viele in meiner Fraktion um. Natürlich wissen wir, dass dieses Recht der katholischen Kirche unabhängig von diesem Staatsvertrag existiert. Trotzdem fällt es vielen in meiner Fraktion schwer, dies ausdrücklich nochmals in Hamburg zu beschließen, denn wir haben in Hamburg einen seit Jahrzehnten hoch anerkannten Religionsunterricht für alle in evangelischer Verantwortung, der, wie ich weiß und wovon ich mich überzeugt habe, von den verschiedensten Religionsgemeinschaften aus voller Überzeugung gemeinsam getragen wird. Natürlich weiß ich als Katholik, welche grundsätzlichen Probleme diese Konstruktion für meine Kirche birgt. Aber dieser Religionsunterricht für alle ist ein Hamburger Erfolgsmodell und deshalb möchte ich meine Kirche an dieser Stelle inständig bitten, dieses Erfolgsmodell nicht zu gefährden.

(Beifall bei der SPD und bei Wolfgang Beuß CDU)

A Diesen Appell richte ich auch in Richtung des Senats, denn manch ein Vorschlag des Bürgermeisters in diesem Themenfeld drohte, zwischenzeitlich mehr zu zerstören als zu helfen. Der Vorschlag des Bürgermeisters, einen selbstständigen Islamunterricht einzuführen, würde zur Zerstörung des Religionsunterrichts für alle führen. Diese und andere Themen haben in meiner Fraktion und wie ich weiß auch in anderen Fraktionen zu langen, intensiven Diskussionen geführt. Es wäre – gerade was die römisch-katholische Kirche angeht – unehrlich zu verschweigen, dass manche ihrer Grundsätze – ich nenne hier nur die Stichworte Lesben und Schwulen oder Schwangerschaftskonfliktberatung – in meiner Fraktion auf strikte Ablehnung treffen und deshalb manchem in meiner Fraktion heute leider eine Zustimmung grundsätzlich unmöglich macht.

Wir Sozialdemokraten haben uns entschlossen, die Abstimmung über beide Staatsverträge freizugeben. Bei allem Verständnis für die Kritikpunkte, die wir in der Fraktion diskutiert haben, möchte ich an dieser Stelle trotzdem für die Zustimmung zu beiden Staatsverträgen werben.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Die beiden christlichen Kirchen leisten gemeinsam mit vielen anderen Institutionen für unsere Stadtgesellschaft unendlich viel. Damit es aufgrund der Rede von Herrn Beuß kein Missverständnis gibt, möchte ich sehr deutlich sagen, dass sich nicht jeder, der heute diesen Staatsverträgen nicht zustimmt, gegen die Arbeit wendet, die in den Kirchen geleistet wird. Diesen Konnex will ich ausdrücklich nicht zulassen, das hat nichts mit der Würdigung der wichtigen und richtigen Arbeit in den Kirchen zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle im Namen meiner gesamten Fraktion, den Kirchen, vor allem aber den zahllosen Menschen, die unter dem Dach der Kirchen ehrenamtlich engagiert für unsere Stadt arbeiten, danken. Es ist nicht selbstverständlich, dass Menschen dieses Engagement zeigen. Im Gegenteil. Die christlichen Kirchen tragen neben vielen anderen entscheidend dazu bei, dass unsere Stadt ihr soziales Gesicht nicht verliert. Nicht zuletzt aus diesem Grunde werde ich beiden Staatsverträgen zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL und der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort hat die Abgeordnete Goetsch.

**Christa Goetsch** GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben uns in der GAL-Fraktion sehr, sehr intensiv mit den Kirchenstaatsverträgen, mit deren Hintergründen, Inhalten und Auswirkungen auseinander gesetzt und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass die meisten Abgeordneten die Kirchenstaatsverträge ablehnen werden; es gibt auch Zustimmungen und einige Entnahmen. Da es um eine Gewissensentscheidung geht, ist die Abstimmung selbstverständlich freigegeben. Die Gründe für die jeweiligen Positionen sind unterschiedlich und ich werde sie im Folgenden aufgreifen.

Meine Damen und Herren, was ist das Ziel dieser Kirchenstaatsverträge? Die Kirchenstaatsverträge sollen die

Beziehungen der Freien und Hansestadt Hamburg mit den christlichen Kirchen regeln. Wenn wir uns noch einmal die Mitteilung des Senats angucken, dann lesen wir, dass das Ziel sein soll, das Verhältnis zueinander im Geiste einer freundschaftlichen Partnerschaft zu festigen und ihm eine rechtliche Ordnung zu geben.

Die GAL-Fraktion hat 2003 die Zustimmung gegeben, Staatsverträge mit den Kirchen auszuhandeln. Im Laufe des Verfahrens haben wir allerdings dazugelernt und sagen mit Mehrheit, die bessere Lösung wäre, berechtigte Anliegen der Religionsgemeinschaften und der Kirchen an den Staat – wie zum Beispiel der Denkmalschutz – durch gesetzliche Regelungen und nicht durch Kirchenstaatsverträge zu regeln.

(Beifall bei der GAL)

Ihr damaliger Innensenator, Ronald Schill, hatte es damals abgelehnt, mit der Nordelbischen Kirche in Verhandlungen über einen Staatsvertrag zu treten. Seinen unsäglichen Satz "Ein Hamburger kniet nicht vor der Kirche" habe ich noch sehr gut in Erinnerung. Es geht hier aber nicht um einen Kniefall. Die Kirchen erfüllen Aufgaben für alle Hamburgerinnen und Hamburger, angefangen bei den Kitas, den Schulen, den Heimen, bei der Seelsorge, bei der Altenpflege. Das steht außer Zweifel, Herr Neumann hat es eben deutlich angeführt. Die Kirchen sind eine gesellschaftliche Kraft, sie sind nicht wegzu denken. Gerade in Fragen der Flüchtlingspolitik, in Fragen der Gleichstellungspolitik – die Nordelbische Kirche im Besonderen –, in anderen wichtigen sozialen Konflikten sind sie Bündnispartner. Auf dieses Engagement können und wollen wir nicht verzichten.

C

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Was regeln die vorliegenden Staatsverträge? Die Bestimmungen betreffen zum Beispiel den Schutz von Sonn- und Feiertagen, die Ermäßigung bestimmter Steuern, Gebühren, die Zusicherung der Erteilung des katholischen Religionsunterrichts, natürlich auch die staatlich unterstützte konfessionelle Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern.

Man muss sich allerdings auch fragen, welche Neuerungen diese Verträge bringen. Im Wesentlichen sichern die Verträge den Kirchen Rechte zu, die sie qua Verfassungsrecht sowieso schon innehaben: Glaubensfreiheit, Selbstverwaltungsrecht, Religionsunterricht sind in Artikel 7 Absatz 3 festgelegt. Die Stadt Hamburg sichert den Kirchen in diesen Angelegenheiten zu, die Verfassung zu achten. Aber niemand käme auf die Idee, der Presse vertraglich die Pressefreiheit zuzusichern.

Die Vertragsbestimmungen bringen den Kirchen keine Rechtssicherheit, die sie nicht ohnehin schon ohne die Verträge hätten. Die Festschreibung bestehender Regelungen hat keinen juristischen, sondern einen politischen Zweck. Der Senat hätte lieber dem Leitsatz folgen sollen: So viele Regelungen wie nötig, so wenige wie möglich. Die Beispiele zeigen auch, die Rechte liegen bei den Kirchen, die Pflichten bei der Stadt Hamburg. Zweck einer vertraglichen Abmachung ist es aber, die Rechte und Pflichten beider Vertragspartner verbindlich festzuschreiben. Dieses Ziel hat der Senat unseres Erachtens nicht erreichen können.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

D

- A Welche Auswirkungen haben die Verträge für Hamburg? Die politische Bindungswirkung ist enorm. Die Verträge enthalten keine Kündigungsklausel und gemäß ihrer Normativkompetenz hat die Bürgerschaft natürlich theoretisch das Recht, von den Verträgen abzuweichen. Praktisch wird das jedoch, denke ich, schwer umsetzbar sein.

Wir sollten auch bedenken – das ist ein sehr wichtiger Punkt in meiner gesamten Fraktion –, dass die Exklusivverträge für die christlichen Kirchen kein Integrationssignal an die anderen Glaubensgemeinschaften in Hamburg senden. Wenn wir vertragliche Regelungen wollen, warum stellen wir dann nicht zum Beispiel Hamburgs islamischer Community einen Vertrag in Aussicht? Die Bevorzugung der christlichen Konfessionen widerspricht dem verfassungsrechtlichen Gebot nach Gleichbehandlung des Bekenntnisses und sie wird dadurch den Realitäten einer pluralistischen Gesellschaft nicht gerecht.

(Beifall bei der GAL)

Schließlich – das ist natürlich ein sehr großes Problem – gefährdet die Einführung konfessionellen Unterrichts das Hamburger Modell, den Religionsunterricht für alle. Das wurde auch schon von Herrn Neumann angeführt. Diesen Punkt möchte ich ausführlicher behandeln, um auf die Konsequenzen hinzuweisen, die ich für Hamburgs bewährtes Modell des Religionsunterrichts befürchte.

Bürgermeister Ole von Beust hat am 21. Februar dieses Jahres – fälschlicherweise mit dem Wort "interkonfessionell" – das Ende des interreligiösen Unterrichts in Hamburg angekündigt. Die Einführung katholischen Religionsunterrichts stellt tatsächlich den Konsens über das so genannte Hamburger Modell infrage, nachdem Kinder aller Glaubensrichtungen einen gemeinsamen interreligiösen Religionsunterricht besuchen.

Die katholische Kirche hat sich zwar ausdrücklich für die Beibehaltung dieses Modells ausgesprochen, gleichzeitig aber den Bedarf nach Erteilung katholischen Unterrichts angemeldet. Dieser Bedarf könnte Begehrlichkeiten wecken. Auch die Schura, die Aleviten, die Buddhisten haben ihre Unterstützung für den interreligiösen Unterricht begrüßt. Die Schura sowieso, der Dachverband der Muslime. Aber warum sollten zukünftig nicht auch die Muslime Anspruch auf islamischen Religionsunterricht erheben? Wenn einzelne Glaubensgemeinschaften parallel konfessionellen Unterricht einführen, dann steht das Hamburger Modell infrage. Das wollen wir auf keinen Fall.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es gibt natürlich auch einige ehemalige Hauptpastoren, die gern ausbüxen würden. Der Dialog der Religionen, meine Damen und Herren, ist in unserer Einwanderungs metropole ein Baustein, um das friedliche Zusammenleben zu fördern. Interreligiöse Verständigung und interkulturelle Kompetenz können am besten frühzeitig in der Schule erlernt und geübt werden. Der interreligiöse Unterricht spricht auch diejenigen Schüler an, die wir nicht mit konfessionellem Unterricht erreichen würden. In Hamburg hat jeder vierte Schüler einen Migrations hintergrund. An den Gymnasien wählen in den Klassen 9 und 10 mehr als doppelt so viele Schüler das Fach Ethik statt Religionsunterricht. Rund 40 Prozent aller Hamburger sind konfessionslos und wir haben lange um den Konsens Religionsunterricht für alle gerungen, um den uns viele andere Bundesländer beneiden. Deshalb sollten wir ihn nicht leichtfertig verspielen. Wir wollen ihn stattdessen eher optimieren und die Ausbildung muslimischer

Lehrkräfte in islamischer Theologie und Religionspädagogik an der Universität Hamburg fördern. C

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Eine Akademie der Weltreligionen wäre ein großer Schritt dorthin. Ein erster Schritt kann das interdisziplinäre Zentrum Weltreligion im Dialog sein, das am 30. März dieses Jahres an der Universität seine Gründung gefeiert hat.

Noch ein weiterer Aspekt: Die Stadt verpflichtet sich zur vollen Übernahme der Kosten für den katholischen Unterricht und die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer. Sie verzichtet aber auf das Recht, diese Zuwendungen, die den Charakter von Subventionen haben, an Bedingungen wie die finanzielle Leistungsfähigkeit je nach Haushaltslage zu koppeln.

In der Frage der kirchlich betriebenen Kitas verpflichtet sich die Stadt zur vollen Übernahme der Betriebskosten. Bislang lag der Eigenanteil bei 10 Prozent, die restlichen 90 Prozent bringt die Stadt auf. Für die Freien Träger übernimmt die Stadt die Betriebskosten zu 100 Prozent. Die Kirchen argumentieren nun, diese Praxis benachteilige die Kirchen gegenüber den Freien Trägern. In dem nachfrageorientierten Wettbewerbssystem sei diese Ungleichbehandlung nicht zu rechtfertigen. Die Kirchen seien Träger wie alle anderen auch. Ihr Alleinstellungsmerkmal ist der religionspädagogische Ansatz. Schließlich sollen sich die Kitas im Wettbewerb ein Profil geben. Allerdings ist vertraglich nicht festgelegt, dass die Kirchen das Geld vom Staat in die Qualitätsentwicklung ihrer Kitas stecken. Sie können es genauso gut nutzen, um Haushaltstücher zu stopfen. Genau das hat die katholische Kirche bereits angekündigt. Finanziell bleiben die Kirchen gegenüber den Freien Trägern besser gestellt. Sie profitieren von Steuerbegünstigungen und von der Regelung, dass ihnen der Staat mit dem Einbehalten der Kirchensteuer die Aufgabe abnimmt, ihre Mitgliedsbeiträge einzuziehen. Die Höhe der finanziellen Entschädigung durch die Kirchen wird einvernehmlich und nicht etwa entsprechend dem staatlichen Verwaltungsaufwand festgesetzt.

Meine Damen und Herren, die Verträge gehen zulasten der Stadt Hamburg. Sie verpflichten die Stadt einseitig zu Zahlungen und Unterstützungsleistungen. Die Kirchen verpflichten sich zu nichts. Dem vertraglichen Prinzip des Gebens und Nehmens folgen Sie nicht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Stattdessen festigen Sie ein Vorrecht, das nicht mehr zeitgemäß ist. Es ist ein Relikt aus alten Zeiten, in denen Papst und Kaiser um die Macht rangen. Die hart erkämpfte Entflechtung von Religion und staatlicher Macht brachte der Kirche die Unabhängigkeit vom Zugriff staatlicher Autoritäten. Dem Staat brachte sie die Freiheit von der Einmischung kirchlicher Oberhäupter. Die Aufklärung setzte die Vernunft geleitete Entscheidung an die Stelle religiöser Dogmen. Der individuellen Religionsfreiheit entspricht die Trennung von Staat und Kirche.

Die staatsferne Kirche ist eine der wichtigsten Errungenchaften der Neuzeit für Staat und Kirche.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – Uwe Grund SPD: Ja, und?)

In den USA waren es im 19. Jahrhundert gerade die staatsferneren Kirchen, die die Nichtduldung der Sklave-

A rei vorangetrieben haben. Das ist nur ein Beispiel, ich könnte die Liste ohne Ende fortsetzen.

Wenn also Staat und Kirche Aufgaben, Rechte und Pflichten in ihrem Verhältnis klären wollen oder müssen, dann müssen sie es gesetzlich regeln. Die vom Senat ausgehandelten Staatsverträge mit den beiden Kirchen sind jedoch einseitig und exklusiv. Sie werden den Anforderungen an eine pluralistische Gesellschaft nicht gerecht.

Das sind unsere Bedenken und darum wird die Mehrheit unserer Fraktion dagegen stimmen und ich persönlich auch. – Danke.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – Wolfgang Beuß CDU: Sie hat nichts verstanden!)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Erste Bürgermeister Ole von Beust.

**Erster Bürgermeister Ole von Beust:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn wir heute über die beiden Kirchenstaatsverträge debattieren, dann geschieht dies nach langen Bemühungen, solche Verträge zu schließen. Bislang hatten wir in Hamburg einen vertragslosen Zustand. Die Kirchen haben seit geraumer Zeit darum gebeten, diesen vertragslosen Zustand zu beenden. Nun muss man nicht jedem Wunsch entsprechen, aber wir beginnen in Hamburg das, was dann in 16 Bundesländern bundesdeutsche Normalität ist. Es geht nicht darum, dass die Trennung von Staat und Kirche in einem Hauruckverfahren oder in einem revolutionären Akt überwunden werden soll. Wir werden in Hamburg im Wesentlichen das nachvollziehen, was fast alle anderen Bundesländer machen. Kirchenrechtler haben in der Anhörung im Ausschuss gesagt, dass dieser Vertrag auf der Höhe der Zeit liegt. Bei allem Respekt, Frau Goetsch, ich halte Ihre Argumente daher für leicht übertrieben, um es freundlich auszudrücken.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich hat Frau Goetsch insoweit Recht – ebenso partiell Herr Neumann, der erfreulicherweise für den Vertrag gesprochen hat, wofür ich ihm sehr danke –, als dass ein solcher Vertrag juristisch nicht notwendig ist. Die Frage ist also, warum sich die großen christlichen Kirchen unabhängig von Detailregelungen einen solchen Vertrag wünschen. Sie sehen ihn als Ausdruck des gegenseitigen Respekts von Staat und Kirche, als Begegnung auf Augenhöhe und als Beitrag zur Rechtssicherheit. Diese drei Argumente sind vernünftig und nachvollziehbar.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich behalten wir die Trennung von Staat und Kirche, sie wird durch vertragliche Beziehung nicht aufgelöst. Im Gegenteil. Sie schafft Rechtssicherheit zweier völlig unterschiedlicher Institutionen. Im Grunde untermauert sie sogar die Trennung von Staat und Kirche. Aus meiner Sicht sind die beiden großen christlichen Kirchen aus verschiedenen Gründen keine Vertragspartner wie jeder andere. Darum war mir manche Argumentation etwas zu klein-klein. Ein Grund ist, dass wir in Deutschland erfreulicherweise eine zunehmende Diskussion über die Frage haben, welche Werte uns zusammenhalten. Es ist nicht die katholische Kirche, die uns zusammenhält, oder die evangelische Kirche. Aber ein wesentliches Element unserer Kultur und Tradition, weit über die Religionsge-

meinschaften hinaus, sind christliche Werte, die teilweise auch von anderen Religionen vertreten werden, wie Respekt, Toleranz, Nächstenliebe und Demut. Zu diesen Werten bekenne ich mich ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Ich gebe Herrn Neumann Recht, es gibt keinen Hindernisgrund, auch mit anderen Religionsgemeinschaften, die sich zu diesen Werten, die auch Ausdruck unserer Verfassung sind, bekennen, Verträge zu schließen. Wir erheben keinen Absolutheitsanspruch. Nur der erste Schritt, der hier gegangen wird, liegt in unserer Geschichte und Kultur begründet. Dazu bekenne ich mich.

Zweitens: Unabhängig von diesen Werten, unabhängig vom vertraglichen Gestalten, glaube ich, dass die Kirche über das Religiöse, über die soziale Kompetenz und auch über die Werte hinaus eine unglaublich wichtige Funktion in diesem Lande hat. Kirchen sind eine der wenigen Institutionen, die unabhängig vom kommerziellen Interesse, von Interessenvertretungen, vom pressure-group-Denken und von der Tagespolitik sind. Sie sind Wächter moralischer Werte. Darum gibt es gute Gründe, den Wunsch der Kirchen nach diesem Vertrag zu respektieren.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Das heißt nicht, dass ich alle moralischen Wertungen der beiden großen christlichen Kirchen akzeptiere. Herr Neumann hat Beispiele genannt, auch ich bin mit dem einen oder anderen nicht einverstanden. Auch wenn ich mich manchmal über tagespolitische Äußerungen der Kirche ärgere, weil sie nicht meiner Meinung entsprechen, finde ich es gut, dass es Institutionen gibt, die auf einem festen, historischen, kulturellen, moralischen Fundament stehen und unabhängig von Strömungen mahnend die Stimme erheben. Darum ist der Vertrag mit den Kirchen richtig.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Dieser Vertrag ist ein Geben und Nehmen. Er regelt gegenseitige Rechte und Pflichten und, da hat Frau Goetsch Recht, auch bestimmte finanzielle Ansprüche seitens der Kirchen relativ großzügig. Grund dieser Großzügigkeit, die aber keine Hamburgensie ist – in den meisten Ländern ist es ähnlich geregelt –, sind über die vertraglich geregelten Beziehungen hinaus auch die Anerkennung und der Respekt für Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Ehrenamtliche in den großen christlichen Kirchen, die ihre Arbeit über das Tarifliche hinaus mit unglaublichem Fleiß, Engagement und moralischem Impetus wahrnehmen. Das bedarf einer Anerkennung, die sich finanziell niederschlagen muss. Auch dazu stehe ich.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Dies ist kein Privileg der großen christlichen Kirchen. Ich nehme die Anregung von Herrn Neumann gern auf, die ich vernünftig finde, auch offen zu sein für vertragliche Regelungen mit anderen Religionsgemeinschaften. Sie müssen aber dem gleichen Wertefundament stehen und ähnlich bereit sein, soziale Verpflichtungen wie die großen christlichen Kirchen zu übernehmen.

Wir machen in Hamburg einen wichtigen Schritt, weil es ein Jahrzehntlanger Wunsch der Kirchen ist. Auf der anderen Seite ist es auch wieder bundespolitische Normalität. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

A **Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Bevor wir zur Abstimmung kommen, möchte ich noch mitteilen, dass Herr Dr. Jäger an dieser Abstimmung nicht teilnehmen wird.

Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung. Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zum Vertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche aus Drucksache 18/3299 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit und somit in zweiter Lesung endgültig beschlossen worden.

Wer möchte darüber hinaus der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zum Vertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Heiligen Stuhl aus Drucksache 18/3300 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

B Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Dann kommen wir zum Punkt 25 der Tagesordnung, Drucksache 18/3559, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2005/2006 "Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP); Umgestaltung der Müggenger und Niedernfelder Durchfahrt, Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt", Kapitel 6610 "Landesplanung", hier: Bereitstellung eines Ansatzes von 5400 Tausend Euro in 2005 und eines Ansatzes von 1670 Tausend Euro sowie einer Verpflichtungsermächtigung von 6800 Tausend Euro in 2006 bei dem neuen Titel 6610.891.02, "Investitionszuschuss an Hamburg Port Authority zur Umgestaltung der Niedernfelder und Müggenger Durchfahrt".

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/3295: Haushaltsplan 2005/2006 "Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP); Umgestaltung der Müggenger und Niedernfelder Durchfahrt Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt" Kapitel 6610 "Landesplanung" hier: Bereitstellung eines Ansatzes von 5400 Tausend Euro in 2005 und eines Ansatzes von 1670 Tausend Euro sowie einer Verpflichtungsermächtigung von 6800 Tausend Euro in 2006 bei dem neuen Titel 6610.891.02 "Investitionszuschuss an Hamburg Port Authority zur**

**Umgestaltung der Niedernfelder und Müggenger Durchfahrt" (Senatsantrag) – Drucksache 18/3559 –]**

C

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/4593 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD: Veddeler Wasserkreuz erhalten – Drucksache 18/4593 –]**

Wer wünscht das Wort? – Frau Veit.

**Carola Veit** SPD: Vielen Dank Frau Präsidentin. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gehen wir zurück in den weltlichen Hafen, woher wir vorhin auch kamen. Was hier gleich mit absoluter Mehrheit der CDU beschlossen werden soll,...

(Unruhe im Hause – Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Frau Abgeordnete, ich möchte Sie gern unterbrechen, weil es hier sehr laut ist. Ich bitte Sie, Ihre Gespräche draußen weiterzuführen.

**Carola Veit** (fortfahrend): Danke, Frau Präsidentin.

... ist eine Vorlage, die hinsichtlich der darin aufgeführten Zahlen und Fakten hinten und vorne nicht stimmt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Fehlerhafte Haushaltsunterlagen gibt es immer mal wieder, aber dem Parlament mit Absicht und wider besseres Wissen falsche Zahlen zur Abstimmung vorzulegen, hat eine neue Qualität. Hier wird versucht, das Parlament und die Öffentlichkeit zu täuschen und Sie, die CDU, machen mit, weil es schließlich die Entscheidung des Ersten Bürgermeisters war, dass es bei der Zuschüttung der Niedernfelder Durchfahrt bleibt, und zwar nach dem Motto: "Wir können jeden Fehler machen, Hauptsache, wir halten ihn durch."

(Beifall bei der SPD und der GAL)

D

Ein halbes Jahr lang hat die CDU-Fraktion die Drucksache bezüglich des Veddeler Wasserkreuzes im Ausschuss aus guten Gründen und mit dem Wissen angehalten, dass die Drucksache von Fehlern nur so strotzt.

Ich komme zunächst einmal zum zeitlichen Ablauf. Hier wird uns seitens des Senates immer wieder erklärt, wie eilig und dringend die Sanierung der Verkehrswege des Veddeler Wasserkreuzes sei. Das ist nachvollziehbar, wenn man weiß, dass der für den Hafen überlebenswichtige Güterverkehr auf der Schiene nur mit zehn Stundenkilometern über die Niedernfelder Brücken fahren darf und im Winter bei bestimmten Frostlagen gar nicht. Hier ging es außerdem um ganz alte Vorkriegsbrücken, von denen sich später herausstellte, dass eine erst 30 Jahre alt ist. Das sind die ersten Ungereimtheiten.

Anstatt nun schleunigst die Sanierung in Angriff zu nehmen, wählt der Senat aber das zeitaufwändigste aller möglichen Verfahren. Er beschließt, gleich den gesamten Wasserverkehrsweg aufzuheben und die Brücken durch einen Damm zu ersetzen. Und das, ohne dass jemals die vorgebliche Baukostenersparnis mit dem künftigen Folgekosten, beispielsweise für das Ausbaggern, ins Verhältnis gesetzt zu haben.

A Es spielte offenbar keine Rolle, dass hierzu ein Planfeststellungsverfahren erforderlich ist, in welchem alle diejenigen, die jetzt ihre Stimme für den Erhalt der Brücken erhoben haben, Mitsprache- und teilweise sogar Klage-möglichkeiten haben. Oder sollte es wirklich zutreffen, dass das Planfeststellungsverfahren schlichtweg vergessen wurde? Ist das der Grund, warum es in der Drucksache gar nicht erst erwähnt wird, obwohl das sonst üblich ist, Herr Senator? Das würde mich nicht wundern, denn es würde sich nahtlos in das Bild einer offenkundig in Teilen völlig schlampig arbeitenden Hamburg Port Authority einfügen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Oder finden Sie diese Abläufe, über die wir hier reden, normal? Also ich finde das nicht.

(*Olaf Ohlsen CDU: Das ist klar!*)

– Genau, Herr Ohlsen, Sie würden die Drucksache schlichtweg als Murks bezeichnen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Zahlen, die letztendlich in die heutige und auch schon gestrige Beschlussvorlage des Senates eingegangen sind, sind offenbar auch nur grobe Nährungswerte, denn gleich zwei Senatoren haben vor ein paar Tagen auf dem Sofa beim Hamburger Abendblatt eingeräumt, dass die Zahlen eventuell auch falsch sein könnten. Wahrscheinlich haben Sie Recht, Herr Dr. Freytag und Herr Uldall, ich glaube auch eher an die Kalkulation von Herrn Dr. Marnette, als an die Ihrer Port Authority unter der Aufsicht der Wirtschaftsbehörde.

B (Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die Zahlen und die Daten der Drucksache sind so offenkundig daneben, so intransparent und widersprüchlich, dass Herr Dr. Marnette dem Senat angeboten hat, auf Kosten der Norddeutschen Affinerie ein neues Gutachten erstellen zu lassen, um die wirklichen Kosten für die Brücken und Dämme festzustellen.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD: Besser ist!*)

Das ist wahrhaftig ein großzügiges Angebot, für das ich allerdings öffentlich noch kein Wort des Dankes seitens des Senats gehört habe.

(*Wilfried Buss SPD: Hört, hört! – Dr. Mathias Petersen SPD: Der kann sich nicht bedanken!*)

Auf das Gutachten für die Brückenkosten darf man also gespannt sein, denn viel spricht dafür, dass die Kosten für die Dämme in der Vorlage wesentlich zu niedrig angesetzt sind, weil die Gründung für die Stützpfiler der Dämme irgendwo tief unten im Hafenschlick mit viel zu niedrigen Beträgen berechnet wurden.

Wenn die Brücken zu teuer und die Dämme zu billig kalkuliert sind, dann liegt der Verdacht sehr nahe, dass hier bewusst manipuliert worden ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir haben uns hier gegenseitig oft versichert, wie gern wir das Wasserkreuz erhalten würden und ich will darauf verzichten, alle guten Gründe noch einmal aufzuzählen. Es geht sowohl um touristische Gründe, als auch um knallharte hafenwirtschaftliche Fragen, die sich ganz wesentlich um die künftige Nutzbarkeit der östlichen Hafenbecken drehen.

C Aber was für uns hier aus verschiedenen Gründen wünschenswert ist, das ist für die betroffenen Barkassenunternehmen zum Teil überlebenswichtig. Das sind alles Mittelständler, Frau Ahrons!

In ihrer Not und weil alle guten Argumente beim Senat nicht fruchten, haben die Barkassenunternehmer ein Angebot unterbreitet. Einen Euro pro Fahrgast wollten sie als Beitrag zum Brückenunterhalt abgeben. Dazu stehen sie auch. Das wird Ihnen Herr Gerlach vom Hafenschiffahrtsverband sicherlich gern bestätigen, der dort oben sitzt und zuhört, wie Sie hier seinen Mitgliedern die Zukunft ruinieren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das ist ebenfalls ein großzügiges Angebot, aber wiederum wartet man vergeblich auf ein Wort des Dankes seitens des Senats. Stattdessen erklären die Senatoren Dr. Freytag und Uldall, dass, wenn die Wirtschaft das unbedingt wolle, der Senat noch einmal 3 Millionen Euro ausgeben könnte und die Wirtschaft müsste dann den Rest finanzieren, egal in welcher Höhe. Direkte Kontakte zur Wirtschaft, wer auch immer sich von dieser Mitteilung der Senatoren über die Presse angesprochen gefühlt haben mag, hat es bis gestern nicht gegeben.

Lassen Sie uns noch einmal wiederholen.

(*Olaf Ohlsen CDU: Das stimmt doch nicht!*)

– Das stimmt, Herr Ohlsen, denn es geht um eine Barkassenlinie, die wichtige, zukünftige maritime Glanzlichter miteinander verbinden soll. Aber nicht ein einziges Projekt ist bislang fertig gestellt worden, nicht das Tamm-Museum, nicht die 50er Schuppen, von der BallinStadt steht wenig mehr als die Fundamente und die schwimmende Jugendherberge ist bestenfalls im Planungsstadium.

(*Barbara Ahrons CDU: Wissen Sie, was wir alles geschaffen haben, haben Sie nie geschafft!*)

D In dieser Situation, Frau Ahrons, sollen die Barkassenunternehmer künftige Fahrgäste schätzen, daraus das Brückengeldaufkommen berechnen, aus dieser vagen Größe einen Barwert zum Zinsfuß in anderthalb Jahren bilden und dem Senat dann diese Summe zur Verfügung stellen, damit dieser sie an die HPA weiterreicht, obwohl wir alle wissen, dass man dort mit Geld, Summen und Zahlen offensichtlich auf Kriegsfuß steht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das ist vollkommen absurd.

(Zuruf von *Robert Heinemann CDU*)

Wissen Sie was, Herr Heinemann, das geht noch weiter,

(Beifall bei *Lutz Kretschmann-Johannsen SPD*)

denn falls die Zahlen dann wieder nicht stimmen – so die Herren Dr. Freytag und Uldall –,

(*Robert Heinemann CDU: Dann sagen Sie doch, was Sie wollen!*)

sollen die Barkassenunternehmer auch noch eine Art Ausfallbürgschaft für den Senat übernehmen. Wir geben 3 Millionen Euro und der Rest muss aus der Wirtschaft kommen, haben die Herren gesagt, was es dann immer auch kostet. Das klingt frei nach dem Motto: "Wir würden

A auch darauf verzichten, schlimme Fehler zum Schaden der Stadt zu machen, wenn denn andere zahlen".

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Aber es gibt weder eine Zusage über 3 Millionen Euro, noch gibt es eine Ausfallbürgschaft. Herr Dr. Marnette hat es heute im Hamburger Abendblatt ganz deutlich gesagt, dass zuerst belegbare Zahlen her müssen und dann kann über ein Engagement der Wirtschaft gesprochen werden.

Herr Bürgermeister und Herr Dr. Freytag, ich begreife eigentlich gar nicht, was Sie mit dieser Drucksache erreichen wollen. Entweder Sie schütten zu, dann müssen Sie ein langwieriges Planverfahren beginnen und können frühestens in einem Jahr die Maßnahme durchführen. Dann benötigen Sie aber keine Kassenmittel für 2006. Oder Sie erhalten die Brücken, dann ist der ganze Haushaltstitel falsch. Diese Drucksache gehört neu gefasst. Um Ihnen hierzu die Gelegenheit zu geben, schlagen wir eine erneute Ausschussberatung vor. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Finck.

**Henning Finck CDU:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor rund vier Wochen haben wir von der Regierungsfraktion und auch der Senat hier erklärt, dass wir nicht bereit sind, für vier Minuten weniger Fahrtzeit 11 Millionen Euro auszugeben.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Das war und bleibt richtig. Von dieser Stelle hat Senator Dr. Freytag die Hamburger Wirtschaft aufgefordert, sich an den Kosten zu beteiligen, wenn sie denn der Auffassung ist, dass die Brücken komplett erhalten werden müssen. Wir haben festgestellt, dass diese Aufforderung sehr erfolgreich war.

(Carola Veit SPD: Da klatscht keiner bei Ihnen!)

Angesprochen fühlte sich nämlich nicht nur die Norddeutsche Affinerie, sondern auch die Handelskammer Hamburg. Um es einmal ganz deutlich zu machen, war Ihr Beitrag aus der Opposition und gerade aus der SPD zu diesem Thema eigentlich nicht besonders hilfreich. Der Beitrag von Frau Veit hat soeben gezeigt, dass es wüste Beschimpfungen gegenüber der Hamburg Port Authority gab und ich glaube nicht, dass das wirklich sinnvoll war.

Wir begrüßen das Engagement der Wirtschaft, das sich in drei Teilen zusammensetzt.

(Hans-Christoff Dees SPD: Wir sind kein Obrigkeitsstaat!)

Erstens: Es gibt das Angebot der Norddeutschen Affinerie, ein neues aus Sicht der Wirtschaft unabhängiges Gutachten zu erstellen. Man hat sich darauf verständigt, dass die Gutachterauswahl von der Wirtschaftsbehörde, der HPA, der NA und der Handelskammer erfolgen soll. Innerhalb eines Monats soll es ein neues Gutachten geben. Der Auftrag wird sein, dass der Ersatz oder die Reparatur der Niedernfelder Durchfahrt geprüft wird und es wird auch noch einmal von diesem Prüfer festgestellt werden, ob es ein zeitliches Strecken geben könnte, um mit den Kosten besser hinzukommen.

Zweitens: Es gibt inzwischen auch ein wiederholtes Angebot der Wirtschaft, sich mit weiteren 3 Millionen Euro und eventuellen Mehrkosten zu beteiligen.

(Gesine Dräger SPD: Und das reicht Ihnen alles nicht!)

Frau Veit, es hilft gelegentlich, auch zum Telefon zu greifen und nicht nur die Zeitung aufzublättern. Ich habe vorhin mit Herrn Dr. Marnette gesprochen, der berichtete, dass er im Plenum der Handelskammer in der nächsten Woche dafür werben wird,

(Gesine Dräger SPD: Und wir beschließen es heute! Was soll der Unsinn?)

diese weiteren 3 Millionen Euro seitens der Wirtschaft aufzubringen. Ich muss sagen, dass das ganz beachtlich ist und das verdient auch unser aller Dank.

(Beifall bei der CDU)

Als dritten Punkt – und hier muss ich mich bei den Barkassenbetrieben bedanken – gibt es den Vorschlag, einen so genannten Brücken-Euro einzuführen. Das ist ein ganz großartiges Engagement. Wenn das dazu führt, dass wir die Niedernfelder Durchfahrt erhalten können, dann ist das wirklich eine ganz beachtliche Leistung der Hamburger Wirtschaft.

Wenn Sie sich fragen, wer sich hier denn angesprochen fühlte, dann weiß ich nicht, ob Sie keine Zeitung lesen. Dabei haben Sie selbst einige Unternehmen zitiert, die sich auch angesprochen gefühlt haben.

Der Brücken-Euro der Barkassenbetreiber ist im Übrigen auch eine neue Perspektive, wenn es darum geht, darüber nachzudenken, ob auch neue Arbeitsplätze entstehen.

Wir als Regierungsfraktion geben dem Senat heute grünes Licht für weitere 3 Millionen Euro. Warum es aus unserer Sicht nur 3 Millionen Euro sind, erklärt sich aus den vorläufigen Schätzungen, die die Norddeutsche Affinerie vorgenommen hat. Sie sind der Meinung, dass zusätzlich etwa 6 Millionen Euro für eine Offenhaltung der Brücken benötigt werden. Die Verhandlungsposition des Senats ist, eine Public-private-partnership je zur Hälfte vorzunehmen und gegebenenfalls muss die andere Seite noch 50 Prozent dazulegen. Das ist doch eine wirklich gute Entscheidung.

(Carola Veit SPD: Das haben Sie schon gestern beschlossen, Herr Finck! – Beifall bei der CDU)

Das Ganze muss natürlich auch mit einer zeitlichen Begrenzung von etwa einem Vierteljahr erfolgen.

Der Zustand der Brücken ist Ihnen bekannt. Die Zahl war nicht ganz richtig, Frau Veit. Die Hafenbahn kann momentan nur mit fünf Stundenkilometern und nicht mit zehn Stundenkilometern über die Niedernfelder Durchfahrt fahren. Die Hafenbahn hat sonst im Hafen eine Geschwindigkeit von 25 Stundenkilometern. Das ist ein echtes Problem.

Zu den Ausschreibungsfristen habe ich in der letzten Debatte meine Ausführungen gemacht. Diese müssen gewahrt werden. Die Gefahr der Stilllegung ist nicht nur uns bewusst, sondern auch der Hamburger Wirtschaft.

Im Übrigen habe ich gehört, dass die Hamburger Wirtschaft, sowohl die Handelskammer als auch die Norddeutsche Affinerie, den Sparkurs der Regierung begrüßt

C

D

A und durchaus dafür Verständnis hat, dass wir erklären, dass wir für vier Minuten weniger Fahrzeit keine 11 Millionen Euro ausgeben werden.

Ich kann hier nur das Mantra wiederholen, dass im Übrigen auch die Hamburger Wirtschaft begrüßt: Rote schreiben rote Zahlen, Schwarze schreiben schwarze Zahlen.

(Beifall bei der CDU – *Gesine Dräger SPD*: Ganz toll!)

Ich möchte noch ein Wort zu den EFRE-Mitteln sagen. Es wurde immer wieder auch seitens der Wirtschaft erklärt, dass nochmals geprüft werden sollte, ob es EFRE-Mittel geben könnte. Es hat inzwischen durch den Senat eine erneute Anfrage bei der Kommission in Brüssel gegeben, die als erste Reaktion erklärt hat, dass sie hierfür keine Gelder geben könnte, weil keine neuen Arbeitsplätze entstehen würden.

Aber der Senat ist findig und ich hoffe, dass er auch hier das Blatt wenden wird. Da die Barkassenbetriebe erklärt haben, dass sie bereit sind, einen Euro mehr einzunehmen, weil sie sich dadurch erhoffen, dass die Brücken offen gehalten werden und damit auch die Hoffnung verbinden, neue Wirtschaftsfelder und somit Arbeitsplätze zu eröffnen, ist eine neue Situation entstanden. Vielleicht ist das der Schlüssel für eine Lösung. Das ist im Übrigen eine Lösung, auf die wir alle nicht gekommen sind, sondern die eine Initiative der Barkassenbetriebe ist, denen wir hier wirklich herzlich danken müssen.

Zum weiteren Vorgehen: Das erste, was jetzt wohl passiert, ist eine Prüfung der Zahlen, die wir nach diesem neuen Gutachten irgendwann hier vorliegen haben. Ich möchte eine kleine Anmerkung machen. Wenn sich fundamentale Abweichungen herausstellen sollten, werden die Verantwortlichen der HPA dieses sicherlich der Regierungsfraktion und der Opposition erklären können und müssen.

(*Ingo Egloff SPD*: Erklären müssen!)

– Herr Egloff, Sie haben Recht, erklären müssen. Aber ob das so sein wird, das werden wir sehen. Bisher hatten wir von der Regierungsfraktion keinen Zweifel daran, dass die Zahlen, die uns die HPA liefert, falsch sind.

In einem zweiten Schritt werden wir dann, wenn die neuen Zahlen vorliegen – unabhängig davon, ob sie abweichen oder nicht –, hier im Parlament gemeinsam sehen, wie Senat und Wirtschaft verhandeln und ob die Hoffnung von heute morgen Früchte trägt.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Na, das war ja was!)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Lieven.

(*Gesine Dräger SPD*: Schön kurz! Dann können wir gleich abstimmen!)

**Claudius Lieven GAL:**\* Meine Damen und Herren! Der Zeitpunkt der Abstimmung wäre in der Tat günstig. Ich habe aber jetzt noch einmal die Freude, auch zu Ihnen über die Niedernfelder Durchfahrt sprechen zu können.

Herr Finck, was Sie soeben vorgetragen haben, war wider aller Erwartung für mich doch ganz interessant.

(*Bernd Reinert CDU*: Da sehen Sie mal, wie falsch Sie Herrn Finck einschätzen!)

Man könnte vielleicht feststellen, dass Herr Finck hier auch gute oder interessante Beiträge bringen kann.

(*Bernd Reinert CDU*: Das macht er immer gut!)

Nun zur Sache. Nachdem, was Herr Finck soeben ausgeführt hat, wäre die logische Folge, die Drucksache mit dem Bericht des Haushaltsausschusses in den Ausschuss zurück zu überweisen. Etwas anderes kann eigentlich hierbei nicht herauskommen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn es zum einen so ist, dass man sich jetzt darauf geeinigt hat, jetzt wirklich ein unabhängiges Gutachten, finanziert durch die private Wirtschaft, in Auftrag zu geben, ist das sehr gut. Dass die Zahlen von HPA nicht stimmen, hat sich mittlerweile in der ganzen Stadt herumgesprochen und dass diese Berechnungen, wie sie hier in der Drucksache aufgeführt sind, die Sie nach wie vor zur Abstimmung stellen, nicht die Grundlage der Entscheidung sein können.

Wenn es zum anderen auch so ist, dass Sie jetzt die EFRE-Förderung wiederum überprüfen – offensichtlich haben Sie hier jetzt auch einen Lernprozess hinter sich gebracht – und Zuschüsse aus Brüssel dort einsetzbar wären, dann ist die Regulierung und Verteilung von Kosten sowie die Beteiligung Privater an Kosten die zweite wesentliche Voraussetzung. In diesem Fall muss dem Senat das Public-private-partnership geradezu aufgedrängt werden. Aber das spricht erst recht dafür, jetzt keine Entscheidung zu treffen, die erstens einen Blankoscheck zur Zuschüttung beinhaltet, weil das in der Haushaltsdrucksache enthalten ist, und zweitens auf den noch nicht vorliegenden Grundlagen versucht, Kosten zuzuordnen. Das kann man nicht unterstützen.

Daher ist die Konsequenz vollkommen auf der Hand liegend: Überweisen Sie diese Vorlage zurück. Wenn die Zahlen des Gutachtens innerhalb eines Monats vorliegen, wollen wir uns damit auseinandersetzen. Ich denke, dass dann dort auch eine wesentlich bessere Grundlage besteht, wirklich einmal objektiv darüber zu reden, was denn zu unternehmen ist und was nicht. Es wäre falsch, zu glauben, dass wir uns dem Kostenargument völlig verschließen würden. Das tun wir nicht.

Ich möchte noch eine Sache zur EFRE-Förderung sagen. Es ist eigentlich eine Anekdote vom Sommerfest am letzten Montag. Ein Kollege erzählte dort von einer vorhergehenden Sitzung. Er sagte: Gott selbst ergriff dort das Wort und Gott hat gesagt:

(*Ingo Egloff SPD*: Der sieht eher aus wie Buddha!)

"Es gibt keine EFRE-Förderung, weil es nicht geht." Ich habe über die Gläubigkeit der Fraktion, die hiermit gemeint war, gestaunt.

Vor wenigen Wochen machte der Erste Bürgermeister zum Umgang mit EFRE-Mitteln einmal einen kreativen Vorschlag. Lüneburg erhält nämlich 900 Millionen Euro Ziel 1-Förderung. Manche Kollegen werden das mitbekommen haben. So viel können sie gar nicht abrufen, weil sie gar nicht so viele Kofinanzierungsmittel haben. Unser Erster Bürgermeister dachte nicht faul: Hier können wir helfen. Hamburg gibt die Kofinanzierung für niedersächsische EFRE-Projekte. Das ist ein toller Gedanke. Nur ist

A das leider wirklich nicht möglich, weil das über eine Landesgrenze hinausgeht. Machbar ist, EFRE-Mittel im Hamburger Hafen für Infrastrukturmaßnahmen – das ist der Kern von EFRE – einzusetzen, um auch Arbeitsplätze mit dieser Maßnahme zu schaffen.

Seien Sie also kreativ, schreiben Sie einen guten Antrag, schicken Sie diesen nach Brüssel, holen Sie EU-Förderung. Das nutzt Hamburg. Das reduziert die Kosten, die die Stadt zu tragen hat. Und mit dem Brücken-Euro, der in der Tat ein sehr guter Vorschlag ist, und mit den Vorschlägen, die die Wirtschaft oder die Industrie gemacht haben – ich denke Herr Marnette wird hier dann auch tatsächlich selbst auf Werbungstour gehen –, muss es zu schaffen sein, die Niedernfelder Durchfahrt offen zu halten. Damit wir das erreichen, überweisen Sie jetzt den Antrag in den Ausschuss. Dann hat das Ganze noch Chance auf ein Happy End. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält Herr Dr. Freytag.

**Senator Dr. Michael Freytag:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Happy End ist nahe, Herr Lieven, indem wir hier und heute eine Beschlussfassung auf den Weg bringen, die die Chance hat, viele vorhandene Wünsche zu erfüllen.

Zum einen wird die Müggenburger Durchfahrt gesichert. Dieser Brückenbau mit 24 Millionen Euro ist eine sehr teure Maßnahme. Das wird heute beschlossen werden und damit ist die Erreichbarkeit gewährleistet. Wir haben das schon das letzte Mal erklärt und erklären das auch heute. Natürlich wäre es schön, wenn man auch noch erreichen würde, die Niedernfelder Durchfahrt auf den Weg zu bringen.

Gestatten Sie mir noch einmal eine Anmerkung zum Thema Zahlen. Die Opposition mag behaupten, dass die Zahlen falsch sind, die von der Port Authority oder von anderer Stelle kommen. Was Sie aber behauptet haben, dass hier bewusst manipuliert worden sei, finde ich unerhört. Entweder Sie beweisen das oder Sie unterlassen solche Behauptungen.

(Beifall bei der CDU)

Das würde nämlich bedeuten, dass eine Instanz der Hansestadt Hamburg den Senat vorsätzlich täuscht.

(Carola Veit SPD: Uns auch!)

Das haben Sie soeben behauptet. Solange Sie das nicht beweisen, sollten Sie mit solchen Behauptungen vorsichtig sein. Ich finde das ungeheuerlich.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin von der Leistungsfähigkeit der Hamburger Wirtschaft überzeugt und ich bin sehr froh, dass wir einen Weg aufgezeigt haben, die Finanzierung der Niedernfelder Durchfahrt zusätzlich zur Müggenburger Durchfahrt zu realisieren. Wir haben genaue Berechnungen der Wirtschaft vorliegen, die darauf hinauslaufen, dass man die Brückenbauten mit einem Mehraufwand von 6 Millionen Euro realisieren kann. Diesen Mehraufwand von 6 Millionen Euro haben wir schwarz auf weiß erhalten. Diesen Mehraufwand würden wir uns mit der Wirtschaft gern teilen, indem jeder 3 Millionen Euro übernimmt.

C Ich persönlich bin davon überzeugt, dass unsere Stadt sehr erfolgreiche Public-private-partnership-Modelle auf den Weg gebracht hat. Schauen Sie sich den Jungfernstieg an, den Neuen Wall, die Elphilharmonie. Wir haben viele Beispiele, bei denen Wirtschaft und Staat Hand in Hand gute Projekte nach vorne bringen, teilweise sogar mit wesentlich höheren Summen als heute hier diskutiert werden.

Ich glaube daran, dass die Wirtschaft die Chance hat, diese 3 Millionen Euro aufzubringen. Wir meinen das sehr ernst und daher legen wir auch 3 Millionen Euro hier und heute auf den Tisch. Wir wollen, dass Nägel mit Köpfen gemacht werden.

(Beifall bei der CDU – Gesine Dräger SPD: Das wollen wir mal sehen! Wo ist die Drucksache?)

Ich bin sicher, dass diese Chance von der Wirtschaft aufgegriffen wird. Ich darf berichten, dass es erste und sehr gute sowie zielorientierte Gespräche bereits geben hat, und ich glaube, dass wir darauf bauen können, dass die Wirtschaft Hand in Hand mit der Stadt hier einen Versuch starten wird, der Erfolg haben kann.

Allerdings ist auch eines völlig klar. Derjenige, der behauptet, günstiger als die Stadt zu sein, muss dieses Projekt dann auch zu dem Preis realisieren, den er selbst vorgegeben hat. Sollte es dann doch teurer werden, darf das nicht zu Lasten der Steuerzahler gehen. Dann muss man "Butter bei die Fische" geben und erklären, dass man zu seinen Berechnungen steht. Wenn es mehr kostet, muss die Wirtschaft dies selbstverständlich auch über 3 Millionen Euro Eigenanteil hinaus übernehmen.

D Wir sollten hoffnungslos sein, dass sich diese Verhandlungen gut entwickeln. Die Gespräche laufen und wir haben bewusst eine Frist bis Ende September gesetzt, denn es gibt am Veddeler Wasserkreuz Handlungsbedarf. Es geht um zügige Sicherung, denn die dortigen Brücken sind abgängig. Wir können das nicht auf die lange Bank schieben und in ewige Ausschussberatungen geben, sondern es muss jetzt gehandelt werden. Es ist genug diskutiert worden.

Wichtig ist, der Leidenschaft der Worte muss jetzt die Leidenschaft der Taten folgen. Wir müssen jetzt auch den Worten aus der Wirtschaft Taten folgen lassen und diese Taten sind unmittelbar mit dem Portemonnaie verbunden. Die Wirtschaft hat bewiesen, dass sie gute Public-private-partnership-Modelle nach vorne bringen kann. Die Stadt Hamburg hat das auch bewiesen. Wir reichen die Hand und stellen 3 Millionen Euro bereit. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass wir eine Lösung erhalten. Die Chancen stehen gut.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Egloff.

**Ingo Egloff** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich stelle mir die Frage, was das hier eigentlich für eine Politik ist, die hier gemacht wird. Wir kennen diese Entwicklung seit drei Jahren. Schon in der letzten Legislaturperiode gab es einen Antrag, die Durchfahrten zu erhalten, der meines Erachtens auch von Ihrer Fraktion sogar mitgetragen worden ist.

(Claudius Lieven GAL: Wohl wahr!)

A Schon seinerzeit ist die Frage diskutiert worden, sollen Dämme gebaut werden, sollen die Durchfahrten zugeschüttet werden. Seit mindestens drei Jahren diskutieren wir diese Fragen und kennen die Probleme. Die Port Authority weiß, dass die Hafenbahn an der Stelle ein Problem hat.

Vorhin haben wir über die Bedeutung der Hafenbahn diskutiert und stellen fest, die ganze Zeit ist nichts unternommen worden. Jetzt, Herr Dr. Freytag, stellen Sie sich hierhin und erklären: "Wenn wir das jetzt in den Ausschuss überweisen und in einem Monat die Sache vielleicht noch einmal diskutieren, um sie dann endgültig wasserfest und richtig zu machen, dann läuft uns die Zeit weg." Das glaubt Ihnen doch bei dieser Entwicklung keiner.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Oder gibt es hier eine Vorlage seitens der Wirtschaft, dass es 6 Millionen Euro billiger sein kann, sodass Sie hierüber noch einmal nachdenken müssen? Was ist das eigentlich für eine Behörde, die die Untersuchung und die Schätzung gemacht hat? Wie sollen wir denn Vertrauen zu diesen Schätzungen haben, wenn aufgrund der Tatsache, dass Herr Dr. Marnette kommt und sagt, dass man um 6 Millionen Euro billiger sein kann, hier mit einem Mal die Politik verändert wird. Das ist doch ein Skandal, was hier stattfindet.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie können nur froh sein, dass bei der Art und Weise, die Sie hier an den Tag legen, die Wirtschaft ihr Angebot aufrechterhalten hat, dieses Gutachten zu erstellen. Ich hätte auch Verständnis dafür gehabt, wenn sie erklärt hätte, dass es unter diesen Voraussetzungen nicht möglich ist. So geht man nicht mit Leuten um, die sich anbieten, der Stadt in einer schwierigen Situation zu helfen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich frage mich die ganze Zeit, wo der Wirtschaftssenator bei dieser ganzen Situation ist.

*(Bernd Reinert CDU: Auf der Senatsbank! – Zurufer von der SPD: Aufgewacht! Aufgewacht!)*

Er ist jetzt gekommen, aber wo ist er in dieser Situation gewesen? Geht ihn die Hafenbahn nichts an? Geht ihn der Abtransport der Container nichts an? Geht ihn die Frage des Tourismus nichts an? Er stellt sich doch immer hierhin und verkündet die großen Erfolgsmeldungen in Sachen Tourismus. Aber wenn es darum geht, touristische Attraktionen dieser Stadt zu erschließen, dann sitzt er dort und schweigt wie ein Trappistenmönch.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Geht ihn die Frage der Hafenschifffahrt nichts an? Sind die Barkassenschiffer nichts wert, weil sie vielleicht nur kleine und mittlere Unternehmen sind? Auch hier hätte ich mir ein Wort des Wirtschaftssenators in diese Richtung gewünscht, dass er erklärt, hierfür Verständnis zu haben. Auch das ist nicht erfolgt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Es gibt eine Planung für den mittleren Freihafen, die darauf hinausläuft, Unternehmen just in diesen östlichen Teil des Freihafens zu verlagern, dessen wasserseitige Erschließung man zuschütten will. Was ist das für eine Hafenpolitik? Wo hat hier der Wirtschaftssenator den

Mund aufgemacht und verdeutlicht, dass das so nicht machbar ist? Oder hat Herr Dr. Freytag ihm alles aus der Hand genommen?

Dann die Frage mit den EFRE-Mitteln. Die könnte man nicht beantragen, weil die dann für andere Projekte nicht zu Verfügung stehen. Für welche Projekte denn? Wir haben doch in der Vergangenheit immer abgefragt, welche EFRE-Mittel für welche Projekte verbraucht worden sind. Die Antworten waren nicht sehr reichhaltig. Die Antwort, für welche anderen Projekte Sie die benutzen wollen, sind Sie hier auch schuldig geblieben.

Meine Damen und Herren! Das ist eine schlampige Drucksache. Die Sache ist schlampig vorbereitet, lassen Sie uns die Sache an den Ausschuss zurück überweisen und dann über Fakten abstimmen, die wirklich richtig sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Kerstan.

**Jens Kerstan GAL:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das, was Ihnen beim Domplatz bisher noch nicht gelungen ist, Herr Freytag, das versuchen Sie ganz offenkundig bei diesem Projekt, nämlich den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Aber Sie bekommen ihn mit Ihrem Angebot bisher nur zur Hälfte heraus. Vielleicht, meine Damen und Herren, wird es Ihnen auch noch gelingen, den Rest des Kopfes aus der Schlinge zu ziehen, denn dieses Manöver, das Sie hier abziehen, ist ein bisschen arg billig. Im Grunde genommen ist Ihr Angebot zu sagen, wir verzichten auf einen Fehler für diese Stadt, wenn jemand anderes uns bezahlt. Wenn ich mir Ihre Senatspolitik ansehe, ist das mit Sicherheit der sicherste Weg, um reich zu werden. Aber ob es der beste Weg für diese Stadt ist, wage ich sehr zu bezweifeln.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Was an dieser Debatte ganz exemplarisch ist, – auch ebenso exemplarisch ist hier auch deshalb, dass Ihnen die Bedeutung dieser Debatte erst so spät aufgegangen ist, – ist, wie wird von diesem Wirtschaftssenator eigentlich Hafenpolitik betrieben?

Da sieht man natürlich, die Müggenburger und Niedernfelder Durchfahrten sind auch Teile des Hafens. Sie betreffen auch Teile der Hafenwirtschaft, die aber diesen Senator überhaupt nicht weiter interessieren. Wie sieht denn eine Hafenpolitik aus, wenn dem Wirtschaftssenator immer nur eins einfällt, TEU, TEU, TEU.

Da kann man einerseits sagen, na gut, der schaut nur auf die Container. Zum anderen muss man aber auch sagen,toi,toi,toi,hoffentlich geht das gut, was dieser Mann dort tut.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Da haben die Teile der Hafenwirtschaft, die mittelständisch sind, die Kleinunternehmen sind, wirklich schlechte Karten. Letztendlich bricht dieser Senat mit dieser Politik auch eine Tradition im Hamburger Hafen, die auch immer die Zukunft im Blickfeld hatte und die auch danach gestrebt hat, die Entwicklungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen nicht zu beeinträchtigen. Das sind die ganzen Hafenbecken, das sind die Durchfahrten, die alle nach einem speziellen Kriterium erarbeitet wurden, näm-

A lich die Verschlickung zu verhindern, verschiedene Durchfahrten offen zu halten, damit dort nicht zu viel gebaggert werden muss.

Letztendlich fangen Sie an, hier einen Fehler zu tun, den Sie bei den verschiedenen Elbvertiefungen langsam dabei sind zu bemerken, dass es so nicht geht. Wenn Sie bestimmte geologische und ähnliche Prinzipien wie Verschlickung, Versandung und ähnliche Sachen nicht beurteilen, dann werden Sie irgendwann einmal an den Kosten für Baggerungen ersaufen.

Bei der Elbvertiefung haben Sie es schon begriffen. Das wird Sie anscheinend nicht davon abhalten, den nächsten Fehler auch zu tun. Bei der Niedernfelder Durchfahrt sind Sie dabei, den nächsten Fehler zu tun. Denn natürlich können sich diese Durchfahrten in Zukunft für die Hafenentwicklung wesentlich wichtiger gestalten als nur für die Hafenlinie, die dort die touristischen Highlights verbinden sollen, die Sie planen und vielleicht auch einmal hinbekommen. Bei den Auswandererhallen hat man ja langsam den Eindruck, dass Sie schon deshalb die Niedernfelder Durchfahrt so bereitwillig aufgeben, weil Sie anscheinend selber schon gar nicht mehr das Gefühl haben, dass Sie dieses Projekt auch wirklich auf die Reihe bekommen.

Meine Damen und Herren! Warum können diese zukünftigen Hafenbecken und Durchfahrten in Zukunft wichtiger sein, als wir heute alle denken? Die Zeiten im Hamburger Hafen, wo gesagt wurde, bestimmte Flächen können wir auch anders nutzen, die braucht man gar nicht mehr, HafenCity ist ein gutes Beispiel dafür, sind vorbei. Der Containerumschlag mit den riesigen Hafenflächen bedeutet, wir brauchen viel mehr Flächen. Dieser Senator schafft es kaum, die Flächenbedarfe für den Containerbedarf bereitzustellen. Er hat sich schon das nächste Projekt überlegt und sagt, wir wollen jetzt jedes Jahr 17 Hektar im Hafen zusätzlich für Logistikflächen bereitstellen.

(*Ingo Egloff SPD: 19!*)

– oder 19, Herr Egloff, vielen Dank.

(*Ingo Egloff SPD: Ist egal, die wissen sowieso nicht, was Sie zur Verfügung stellen!*)

Da weiß er auch nicht, wie das funktionieren wird. Was aber klar ist, ist, wenn Sie all dieses auch im mittleren Freihafen realisieren wollen, dann werden Sie dort kleine und mittlere Hafenfirmen umsiedeln müssen. Wo siedeln Sie die hin? Sie werden sie teilweise in den Hansahafen verlagern, auch in den Spreehafen und ähnliche Sachen.

(*Dr. Willfried Maier GAL: Hintern Deich!*)

Meine Damen und Herren, diese Firmen werden für den Containerverkehr umgelagert, die werden nicht danach gefragt und die Port Authority ist im Moment ganz offenkundig unfähig, diesen Verlagerungsprozess einvernehmlich mit der Hafenvirtschaft hinzubekommen. Schon im November 2005 sollte das Konzept vorliegen. Wenn ich das richtig sehe, haben wir jetzt Juni 2006 und von diesem Konzept spricht niemand mehr.

Frau Ahrons, Sie sitzen hier immer, Sie sind doch hier die Heilige Johanna der Mittelständler.

(Vereinzelter Beifall und Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

Was ist denn eigentlich mit den Mittelständlern im Hafen, nicht nur die Barkassenunternehmen? Was ist denn mit

C den mittelständischen Unternehmen, die in den Hansahafen, Spreehafen oder wohin auch immer verlagert werden und den Durchfahrten, die Sie dann für ihren Geschäftsbetrieb und für ihre Arbeitsplätze brauchen? Gerade die mittelständischen Unternehmen im Hafen sind doch wesentlich arbeitsintensiver als große Teile des Containerumschlages.

Das interessiert diesen Senator gar nicht. Meine Damen und Herren, darum hatte man teilweise schon die Debatte: Ersetzung dieser Durchfahrten durch Dämme. Das ist ein rein städtebauliches Projekt. Nein, meine Damen und Herren, das ist ein prinzipielles Problem, wie dieser Senat mit dem Hafen umgeht. Darum würde ich von diesem Senator gerne einmal etwas dazu hören. Aber man hört von diesem Senator nichts, weil er keine Ahnung hat, weil er nur TEU, TEU, TEU sagen kann, meine Damen und Herren. Wir glauben nicht, dass man den Kopf in den Sand stecken darf. Wir glauben, in diesem Bereich muss es weitergehen. Herr Freytag, Herr Uldall, das ist Ihr erstes Angebot. Wir glauben nicht, dass es der letzte Schritt sein kann, um eine vernünftige Lösung für die betroffenen Unternehmen aber auch für die Zukunft der Stadt und auch des Hafens zu finden. Ich hoffe, Sie werden noch dazulernen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Kruse.

(*Ingo Egloff SPD: Jetzt wird es wieder inhaltlich! – Carola Veit SPD: Jetzt wird es nachhaltig!*)

D **Rüdiger Kruse CDU:**\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben kaum diesen Kirchenstaatsvertrag beschlossen, dann finden hier im Parlament schon die ersten Heiligsprechungen statt. Das ist doch abenteuerlich. Wir freuen uns natürlich, dass es unsere Kollegin getroffen hat. Wir werden noch einmal klären, ob man so eine Auszeichnung als Hamburgerin annehmen darf.

(*Dr. Till Steffen GAL: Vor allem lebend ist das schön!*)

– Lebend ist das normalerweise sehr ungewöhnlich, das ist schon wahr.

Sehr ungewöhnlich ist auch Ihre Argumentationslinie. Wenn wir einmal schauen, sie reiben sich immer mächtig an der Vision dieses Senates, dieser Regierung, der Wachsenden Stadt. Da ist Ihr Vorwurf an uns, das sei ganz einseitig und es würde nur Stahl und Beton wachsen, wir würden nur in Stahl und Beton investieren. Als Sie dann gesehen haben, dass diese Vision, diese Marke, die es schon geworden ist, auch über Hamburgs Grenzen hinaus sehr anerkannt ist, haben Sie sich gesagt, na gut, nach dem Motto, wenn man Coca-Cola nicht verhindern kann, dann muss man es nachmachen.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Mein Gott, jetzt quatscht der schon wieder!*)

– Frau Dr. Schaal, das mache ich doch extra für Sie, jetzt sind Sie wach geworden und Sie können einen Ihrer schönen Zwischenrufe machen.

Das heißt, Sie sagen, okay, wir kopieren das ein bisschen. Die GAL hat gesagt, wir nennen es nicht Wach-

A sende, wir sagen Kreative Stadt. Die SPD hat kuschelig gesagt, wir nennen es Menschliche.

Jetzt sind Sie gerade dabei, offensichtlich Brücken für kreativ zu erklären

(Zurufe von der SPD und der GAL: Thema, Thema!)

und Sie empfinden dieses Wasserkreuz als besonders menschlich. Gerade die GAL, die uns in den letzten Hafendebatten erklärt hat, dass es völlig rückwärts gewandt wäre, noch weiteres Geld in den Hafen zu investieren, dass man dieses Geld anders investieren müsste, sagt uns jetzt, wir müssen hier noch zusätzliche Gelder ausgeben.

(*Claudius Lieven GAL*: Stimmt doch gar nicht!)

– Es ist gut, kritisch zu sein. Es ist gut, die richtigen Fragen zu stellen. Das schöne ist ja, wenn man in der CDU Abgeordneter ist, wird man nicht dazu verdonnert immer nur einseitige Fragen zu stellen.

(*Dr. Andreas Dresse SPD*: Ach ja! Erzählen Sie das einmal dem Weihnachtsmann!)

Wir alle sind uns doch einig, dass es ein Nice-to-have wäre, diese Brücken zu erhalten. Wir sollten uns auch alle einig sein, dass man Geld nur einmal ausgeben kann. Wir haben für diesen Gesamtkomplex mehr Geld als rein aus Hafengesichtspunkten. Sie sollten mit der HPA nicht zu kritisch sein, denn auch dort haben wir bewährte Kräfte weiter beschäftigt. Diese bewährten Kräfte haben gesagt, für die reine Hafenentwicklung können wir mit einer Dammlösung leben.

B (Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wir haben schon jetzt 24 Millionen mehr obendrauf getan. Was wir natürlich begrüßen, was in dieser Stadt, seitdem wir regieren, auch besser funktioniert, dass Leute sagen, wenn ich Forderungen, wenn ich Wünsche habe, die über das hinausgehen, was die Stadt alleine leisten kann, dann beteilige ich mich daran. Genau diesen Prozess erleben wir jetzt.

(Beifall bei der CDU)

Eine Eindeutigkeit, zu sagen, in der Abwägung aller Interessen dieser Stadt können wir nicht auch noch eine weitere Brücke alleine retten. Wenn dann Interessenslagen da sind, dann ist auch die Bereitschaft da. Das sehen Sie an dem, dafür danke ich ihm auch sehr, was Herr Dr. Marnette artikuliert hat und gesagt hat. Wir haben gesagt, mit diesem Beschluss gehen wir genau darauf ein, wir gehen sicher, dass wir keine Zeit verlieren, dass es uns nicht passiert, dass diese Brücken nicht mehr passierbar sind. Das würden Sie uns anlasten. Sie würden sich nicht daran erinnern, dass Sie es vielleicht verzögert hätten.

(Zurufe von der SPD)

Wir würden dann nicht mehr sagen können, dass wir das, wie den ganzen anderen Schrott der Hafenbahn, von Ihnen geerbt haben.

Das heißt, aus unserer Verantwortung müssen wir heute dafür sorgen, dass es zügig vorangeht. Gleichzeitig sorgen wir dafür,

(*Jan Quast SPD*: Wegen der CDU!)

C dass es nicht nur dabei bleibt, dass dieses Gutachten gemacht werden kann, sondern wir sagen, wenn Ihr den Ehrgeiz habt und die Möglichkeiten findet,

(*Ingo Egloff SPD*: Wie lange regieren Sie hier eigentlich schon?)

es günstiger zu bauen, dann geben wir auch weitere 3 Millionen dazu. Der einzige, der hier aufschreit, sind Sie. Aus der Wirtschaft kommt nämlich kein Aufschrei, sondern aus der Wirtschaft kommt das, was wir auch gewohnt sind, konstruktive, weitere Gespräche. Im Verlauf dieser Gespräche werden wir sehen, ob es uns in einer gemeinsamen Anstrengung gelingt, das zu schaffen.

(*Claudius Lieven GAL*: Sie können das nicht gesund reden!)

Zum Abschluss möchte ich noch einmal Frau Veit sagen, ich bin sehr überrascht, dass es die SPD uns inzwischen sogar übel nimmt, wenn wir die Wirtschaft mit in das Boot holen und mitbezahlen lassen. Das als Vorwurf gegen die CDU, das ist schon richtig spannend.

(*Jan Quast SPD*: Hauptsache PPP steht darüber!)

– Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

D **Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung. Die SPD hat beantragt, dass die Drucksache 18/3559 und die Drucksache 18/4593 an den Stadtentwicklungs- und Wirtschaftsausschuss überwiesen werden. Darüber lasse ich zuerst abstimmen. Wer möchte diese beiden Drucksachen überweisen? – Gegenprobe? – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann komme ich zu dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/4593. Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe? – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen nun zum Bericht des Haushaltsausschusses, Drucksache 18/3559. Der Senatsantrag aus Drucksache 18/3295 war am gestrigen Sitzungstag mit den vom Ausschuss empfohlenen Änderungen in erster Lesung angenommen worden. Der Senat hat anschließend einer zweiten Lesung zugestimmt. Wer möchte den am 28. Juni 2006 in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe? – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen. Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Dann kommen wir zu Punkt 43, Drucksache 18/4380, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses, Schwimmende Häuser und Hausboote sowie Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 24. November 2004 "Wohnen auf dem Wasser".

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 18/3900:**

**Schwimmende Häuser und Hausboote sowie Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 24. November 2004**

**"Wohnen auf dem Wasser" – Drucksache 18/1215 – (Senatsvorlage) – Drucksache 18/4380 –]**

- A Auf diese Debatte wurde einvernehmlich verzichtet. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Dann kommen wir zu Punkt 21, Drucksache 18/4436, Senatsmitteilung, Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 23. Juni 2005 – Einbürgerungsfeiern auch in Hamburg einführen –.

**[Senatsmitteilung:**

**Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 23. Juni 2005 (Drucksache 18/2411) – Einbürgerungsfeiern auch in Hamburg einführen – Drucksache 18/4436 –]**

Wer wünscht das Wort? Herr Kraxner.

**Stefan Kraxner CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Welt zu Gast bei Freunden, so lautet das Motto der Fußball-Weltmeisterschaft, die seit Anfang Juni die Menschen in Hamburg, in Deutschland und in der ganzen Welt in ihren Bann zieht. Wir Deutsche sind bisher vorzügliche Gastgeber für unsere Gäste aus aller Herren Länder. Am 9. Juli wird hoffentlich Michael Ballack als Kapitän der deutschen Nationalmannschaft den Weltcup in den Händen halten. Am 9. Juli werden in jedem Fall Millionen von Menschen in der ganzen Welt sagen, dass sie in Deutschland und seinen Bürgerinnen und Bürgern hervorragende Gastgeber kennen gelernt haben. Am 9. Juli wird die Welt etwas näher zusammengerückt sein.

(Beifall bei der CDU)

- B Sehr geehrte Damen und Herren! Ebenso, wie die deutsche Fußballnationalmannschaft mit Beharrlichkeit und Beständigkeit gegen alle Kritiker unbeirrt an ihrem großen Ziel festhält,

(Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe übernimmt den Vorsitz.)

so haben die Hamburger CDU-Fraktion und der Senat im engen Schulterschluss ein wichtiges integrationspolitisches Ziel definiert und erreicht.

(Manuel Sarrazin GAL: Hosianna!)

Die erste Einbürgerungsfeier findet in Herbst 2006 im Hamburger Rathaus statt. Dafür möchte ich dem Senat herzlich danken.

(Beifall bei der CDU)

Damit ehren wir ganz bewusst Menschen aus aller Welt. Wir ehren Menschen, die zu Gast bei Freunden waren und bei Freunden eine neue Heimat gefunden haben, Mitbürger, die hier teilweise schon seit vielen Jahren leben. Wir wollen mit einer Feier diesen Menschen ein herzliches Willkommen sagen, dafür, dass sie sich entschlossen haben, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen.

Etliche dieser Mitbürgerinnen und Mitbürger haben hier in der Wissenschaftsstadt Hamburg studiert und Arbeit gefunden. Wir sehen Menschen anderer Nationen oder Herkunft als eine echte Bereicherung, als ein kostbares Geschenk für unsere Stadt. Wir in Hamburg sind stolz darauf, eine weltoffene und tolerante Metropole zu sein.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – Jörg Lühmann GAL: Seit wann ist das so?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so vielfältig die Herkunft, so vielfältig sind auch die Ausbildungen und der soziale Status unserer neuen deutschen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Jede und jeder Einzelne von Ihnen macht Hamburg reicher, vielfältiger und internationaler.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Die Entscheidung Deutscher zu werden ist ein ungeheuer Vertrauensbeweis, ein Vertrauensbeweis, über den wir uns sehr freuen, über den wir uns auch deshalb freuen, weil er zeigt, dass sich diese Menschen hier wohl fühlen, dass sie gerne hier leben, weil er ein Zeichen dafür ist, dass unsere neuen deutschen Mitbürgerinnen und Mitbürger ja zu Deutschland und zu Hamburg sagen. Das ist, man kann es nicht oft genug wiederholen, ein großes Geschenk, es ist ein Gewinn für unsere Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Wir, die CDU-Fraktion, sind uns durchaus bewusst, dass mit Einbürgerungsfeiern allein keine Integration stattfinden kann.

(Beifall bei Nebahat Güçlü GAL)

Wir lehnen uns auch nicht selbstzufrieden zurück, wie es uns die Presseerklärung der SPD versucht vorzumachen. Es gibt sehr viele Bausteine, die den schwierigen, komplexen und langwierigen Integrationsprozess ausmachen. Eine Einbürgerungsfeier, wie auch immer sie gestaltet sein soll, ist immer nur ein einzelner Baustein unter ganz vielen anderen. Er ist jedoch, das ist der eigentliche Kern der Debatte, ein ganz wesentlicher Baustein. Wir sagen mit Einbürgerungsfeiern herzlich willkommen in Hamburg, herzlich willkommen in Deutschland, und legen einen wichtigen Grundstein für den inneren Bezug der neuen deutschen Staatsbürger zu ihrer neuen Heimat.

Denn eines ist auch gewiss, das möchte ich klar herausstellen. Die Integration ist, ungeachtet aller gesellschaftlichen Bemühungen, immer nur so gut, wie der zu Integrierende bereit ist, sich selbst einzubringen und mitzumachen. Wir erwarten zu Recht, dass unsere neuen deutschen Mitbürgerinnen und Mitbürger die Werte und Normen dieser Gesellschaft, in der sie leben möchten, akzeptieren. Dann sind wir aber nicht nur als Mitbürger, sondern auch als Staat in der Pflicht, wenn es darum geht, diese Akzeptanz zu unterstützen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich abschließend noch einmal auf die eingangs erwähnten Bezüge zur Fußball-Weltmeisterschaft zurückkommen.

(Jörg Lühmann GAL: Nicht wieder auf die WM zurückkommen!)

– Doch! Es tut mir Leid, aber Hamburg ist im Fußballfieber, insofern würde ich ganz gerne noch einmal hinzufügen, wenn Sie dieser Tage durch Hamburg gehen, sehen Sie Menschen aus aller Herren Länder, aus allen Kontinenten. Einige davon sind zu Gast bei Freunden, andere sind Freunde, die eine neue Heimat gefunden haben. Alle heißen wir, im letzteren Fall mit der so wichtigen Geste einer Einbürgerungsfeier, herzlich willkommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Das Wort hat jetzt Frau Özoguz.

A **Aydan Özoguz SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kraxner, Sie vergessen aber eins bei allen Vergleichen, die WM dauert einen Monat. Die Menschen, die Sie hier willkommen heißen wollen, sind zu großen Teilen schon hier geboren und es war Ihre Politik, Ihre Partei, die bisher nicht dieses Herzlich Willkommen ausgestrahlt hat. Das sollte man nicht ganz vergessen bei aller Begeisterung.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Wolfhard Ploog CDU:* Das würde ich nicht sagen!)

Sehr geehrte Damen und Herren von der CDU! Gibt man unter einer Suchmaschine den Begriff Einbürgerungsfeiern ein, das habe ich einmal getan,

(*Wolfhard Ploog CDU:* Welche Suchmaschine hatten Sie denn?)

dann landet man unter anderem auch auf Ihrer Homepage, also der der CDU-Fraktion. Da steht unter dem Datum 21. Juni 2005 Einbürgerungsfeiern bald auch in Hamburg. Auch dort jubeln Sie, Herr Kraxner, über Ihre tolle neue Erfindung der Einbürgerungsfeiern, die doch der Oberbürgermeister von München beispielsweise, denn kennt ja der Herr Innensenator sicher, in 2002 schon zweimal durchgeführt hat.

Nun wissen wir, dass bald ein sehr dehnbarer Begriff ist, warum Sie sich tatsächlich aber mit der Umsetzung solch guter Projekte wie Welcome Center, Einbürgerungsfeiern immer wieder so schwer tun, warum das so lange dauert, das wird wohl Ihr Geheimnis bleiben. Sie werden aber auch heute wieder sehen, dass wir, wenn Sie so gute Sachen endlich auf den Weg bringen, selbstverständlich diesen Anträgen auch zustimmen. Das haben wir schon getan, wir haben dieses ja auch schon einmal debattiert, aber wir sind auch heute nach wie vor dafür.

Merkwürdig bleibt aber, das soll hier wenigstens einmal erwähnt werden, dass Sie unserem Antrag, diese Feiern hier im Rathaus durchzuführen, nicht zustimmen konnten – mit einer etwas merkwürdigen Begründung. Bei 4847 Einbürgerungen im Jahr 2004 und allein 1794 im Jahr 2005, also bis Mai 2005, wäre ein einziger Termin beziehungsweise Ort nicht umsetzbar, sagte Herr Kraxner. Insofern werde der Zusatzantrag der SPD abgelehnt. Das war am 23. Juni 2005.

Herr Kraxner, wir haben nie für nur einen einzigen Termin votiert, wohl aber für einen einzigen Ort, nämlich unser Rathaus. Das war unser Votum.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wenn ich Ihre Pressemitteilung richtig gelesen habe, Sie haben es ja eben auch noch einmal bestätigt, dann planen Sie nur eine Feier erst einmal in diesem Jahr. Also logisch ist diese Argumentation nicht.

Interessant ist auch, das möchte ich noch einmal erwähnen, Herr Hesse, Ihre Reaktion bei der letzten Debatte um dieses Thema. Als ich auf das Thema der einbürgerungsfähigen Menschen in dieser Stadt kam und darauf drängte, dass man sich Gedanken darüber machen sollte, auch für Einbürgerungen zu werben, da riefen Sie, das hätte ja nichts mit dem Antrag zu tun. Es ist genau diese Kurzsichtigkeit, die Sie immer wieder auf halbem Wege stecken lässt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

C Natürlich müssen wir ein Interesse daran haben, dass alle dauerhaft bei uns lebenden Menschen in die Mitte der Gesellschaft rücken. Es dient wohl keinem von uns, wenn eine große Gruppe am Rand geschaffen wird, die keine Verantwortung übernehmen kann, weil sie keine staatsbürgerlichen oder ähnlichen Rechte besitzt. Auch hier, Herr Kraxner, muss es Bestrebungen geben, dass auch diese Menschen einmal sagen können, ja, ich bin hier in Deutschland und ich möchte Deutscher werden. Auch die dürfen nicht vergessen werden. Nicht zuletzt hat die halbherzige Befragungsaktion vor der Bundestagswahl hinsichtlich des nachträglichen Erwerbs der früheren Staatsbürgerschaft bei vielen Eingebürgerten für Unmut und Unsicherheiten gesorgt. Nicht selten haben Neubürgerinnen dies als ein Zeichen der Nichtakzeptanz der Aufnahmegerügschaft verstanden und sich auch diskriminiert gefühlt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ein weiterer Punkt, in der Stellungnahme des Innenausschusses an den Haushaltsausschuss in 2004 können wir Folgendes nachlesen: Auf Nachfrage der SPD-Abgeordneten, welche Maßnahmen zur Förderung der Integration und Einbürgerung von Nichtdeutschen der Senat ergreifen werde, baten die Senatsvertreter um Verständnis, dass es hier zunächst erste Überlegungen gebe, – man höre – die noch nicht konkret vorgestellt werden könnten. Eine Einbürgerung sei vom Wunsch der Betroffenen und der Freien und Hansestadt Hamburg abhängig. Die Behörde für Inneres beabsichtige Überzeugungsarbeit zu leisten, damit mehr Einbürgerungsanträge gestellt werden. Dies betreffe unter anderem circa 45 000 bis 50 000 türkische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, die die einbürgerungsrechtlichen Voraussetzungen erfüllen.

D

Interessant ist, dass der Senat heute sagt, sie hätten überhaupt keinen Überblick, wer möglicherweise die Kriterien erfüllt und Maßnahmen zur Förderung von Einbürgerungen sind absolute Mangelware. Noch ein letzter Satz: Auf Nachfrage der SPD-Abgeordneten sagten die Senatsvertreter zu, analog zu den genannten 45 000 bis 50 000 einbürgerungsfähigen türkischen Staatsbürger die Zahlen auch für andere Bevölkerungsgruppen zu Protokoll zu geben. Auch auf diese Zahlen warten wir heute noch.

(*Wilfried Buss SPD:* Hört, hört!)

Über 130 000 Menschen leben laut Senatsantwort auf meine Kleine Anfrage bereits seit über acht Jahren in Deutschland. Viele von ihnen werden vermutlich nicht alle Kriterien erfüllen, das ist klar. Auch wenn sie von 130 000 mehrere tausend abziehen, bleiben immer noch genug übrig, die das politische Signal senden, trotz aller Voraussetzungen keine Staatsbürger dieses Landes werden zu wollen. Wenn eine Regierung dies einfach ignoriert, muss sie die Verantwortung für eine auseinander fallende Gesellschaft auch übernehmen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Jetzt aber noch zwei Sätze zu den Feiern selbst. Einbürgerungen sollen festlicher und emotionaler werden. Wir dürfen dabei nicht vergessen, dass gleichzeitig die Anforderungen auch steigen. Herr Kraxner, Sie haben das ein bisschen übergangen. Künftig wird ein erschwarter Sprachtest neben allen anderen Anforderungen die Basis für eine Einbürgerung bilden. Da müssen wir auch noch an den Voraussetzungen arbeiten. Eine Erfahrung seit dem neuen Zuwanderungsgesetz ist, dass es viel schwie-

A riger geworden ist, an einen Sprachkurs überhaupt heranzukommen und dass die Dauer der Kurse im Durchschnitt eher verkürzt worden ist. Das heißt, die gestellten Anforderungen müssen immer auch mit dem entsprechenden Angebot zusammenpassen. Dies ist wohl in unser aller Interesse.

Nun soll also die Nationalhymne gesungen werden, vielleicht noch ein Eid abgeleistet werden und Herr Nagel möchte persönlich die Hammonia anstimmen, wie er der Presse kundgab.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Ist doch wunderbar! – *Michael Neumann SPD*: Landwehr Bayern! – *Frank-Thorsten Schira CDU*: Das ist doch alles sehr unverkrampft geworden. Vielleicht sind Sie noch zu verkrampft!)

Also alles Dinge, die ein normaler Deutscher wohl eher selten tut. – Sehr unverkrampft, das ist das richtige Stichwort.

Ich glaube, wir sollten in dieser Frage nicht völlig blind – denn Sie wissen, was ich nicht genannt habe, es sind noch ein paar Dinge mehr, – nach anderen klassischen Einwanderungsländern schauen, solange wir es nicht auch in allen anderen Einwanderungsfragen tun. Wir müssen schauen, was zu uns passt. Das ist in jedem Fall ein würdiger Rahmen hier im Rathaus, das passt zu einer menschlichen Metropole. Nun machen Sie einmal und dann schauen wir weiter!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

B **Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Jetzt hat Frau Güçlü das Wort.

**Nebahat Güçlü GAL:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, wir haben an dieser Stelle schon mehrfach gemeinsam über Einbürgerung und Einbürgerungsfeiern – Herr Kraxner, letztes Jahr im Sommer – debattiert. Ich erinnere mich gut daran, dass das ganze Haus auch da einstimmig dem CDU-Antrag gefolgt ist.

Meine Fraktion hat auch damals sehr deutlich gemacht, dass wir für Einbürgerungsfeiern sind, weil wir darin unter anderem auch eine Möglichkeit sehen, die Integrationsleistungen der Menschen zu würdigen und anzuerkennen. Eine stichprobenartige Befragung, die der Senat beziehungsweise die Fachbehörde gemacht hat, hat ergeben, dass über die Hälfte der eingebürgerten Menschen ein großes Interesse an diesen Feiern hat. Im Übrigen möchte ich am Rande anmerken, dass die Idee für Einbürgerungsfeiern eine urgrüne Idee ist und seit vielen Jahren in vielen anderen Bundesländern erfolgreich praktiziert wird.

(Beifall bei der GAL)

Ich denke, dadurch, dass die CDU hier parlamentarisch die Initiative ergriffen und das beantragt hat, macht es das nicht zu einer falschen Sache. Deswegen haben Sie auch unsere Zustimmung bekommen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Einbürgerungsfeiern sind also eine gute und notwendige Sache, aber ich möchte zu bedenken geben, dass sie keine Integrationspolitik ersetzen und zunächst einmal wenig über die Integrationsfreudigkeit und -willigkeit des Senats aussagen, denn das Ausmaß der verfehlten Integrationspolitik hier in der Stadt zeigt sich doch in den

C massiv rückläufigen Zahlen der Einbürgerungen. Da bin ich gespannt, ob uns der Innensenator nachher das Gegen teil erzählen möchte. In den letzten vier bis fünf Jahren, meine Damen und Herren, ist sowohl die Zahl der Einbürgerungen als auch die Zahl der Anträge ganz massiv zurückgegangen. 56 Prozent der Menschen, die hier leben, stellen keinen Antrag mehr beziehungsweise – und auch das hat Frau Özoguz vorhin deutlich gemacht – hat die Kleine Anfrage der SPD, die erst vor wenigen Tagen beantwortet wurde, deutlich gemacht, dass von den 250 000 Menschen mit ausländischem Pass hier in der Stadt – zumindest was die Aufenthaltsdauer anbetrifft – circa 130 000 die Einbürgerungsvoraussetzungen erfüllen. Die Frage, die sich stellt, ist doch: Warum stellen sie keinen Antrag? Wir wissen, dass die Einbürgerung die einzige Form ist, der einzige Status, der den Menschen neben gleichen Pflichten zumindest auch gleiche Rechte garantiert. Auf diese Fragen würde ich mir von Ihnen, Herr Innensenator, eine Antwort wünschen: Warum gehen die Antragszahlen zurück? Warum gehen die Einbürgerungen zurück und was gedenken Sie zu tun, welche Handlungsschritte wollen Sie unternehmen, um diesem Prozess entgegenzusteuern?

D Meine Damen und Herren! Ich habe vorhin schon sehr deutlich gesagt, dass aus unserer Sicht Einbürgerungsfeiern alleine nicht ausreichen. Wir meinen, die Zahlen der Einbürgerungen müssen in unserer Stadt deutlich steigen. Dazu stellen wir uns vor, dass wir eine breite Integrationskampagne machen müssen. Vielleicht werden sich einige von Ihnen daran erinnern, dass in den Jahren 1999 und 2000 von der damaligen Hamburger Ausländerbeauftragten eine große Einbürgerungskampagne gefahren wurde, die sehr erfolgreich war. Wir haben in den Jahren die höchsten Einbürgerungsquoten und auch die höchsten Antragsstellungen gehabt.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel aus Berlin geben. Berlin ist eine Stadt, die es entgegen dem Bundestrend und auch dem Hamburger Trend geschafft hat, die Einbürgerungszahlen nach vielen Jahren des Rückgangs wieder deutlich zu erhöhen. Was macht aber Berlin? Zum einen macht Berlin seit Januar dieses Jahres eine große Einbürgerungskampagne. Unter dem Motto "Das passt zu mir" werben bekannte Gesichter, die sich selber haben eingebürgern lassen, mit stichhaltigen Argumenten für die Einbürgerung. Das passiert aber erst seit Januar dieses Jahres, aber schon letztes Jahr hat Berlin ein Beschleunigungsprogramm verabschiedet. Der Senat hat beschlossen, das Einbürgerungsverfahren zu verschlanken und auch transparenter zu machen. Menschen, die einen Antrag stellen, haben dort die Möglichkeit und einen Anspruch darauf, nach mindestens sechs Monaten über den Stand ihres Verfahrens informiert zu werden. Ich glaube, wenn Sie im Gespräch mit den Migrantenverbänden sind, werden Sie sich nicht wundern, dass ganz viele äußern, dass sie nach wie vor das Einbürgerungsprozedere in Hamburg als sehr kompliziert und intransparent wahrnehmen.

Gestatten Sie mir noch wenige Worte zu der Innenministerkonferenz, die in Garmisch-Partenkirchen stattgefunden hat, denn da wurden die Einbürgerungsbedingungen im Grunde genommen noch einmal deutlich zusammengefasst. Die neuen Stichworte sind hier Vereinheitlichung und Verschärfung. Wir meinen, dass eine Vereinheitlichung richtig ist, aber eine Verschärfung halten wir für absolut kontraproduktiv und sind entschieden dagegen, denn Verschärfung, meine Damen und Herren, baut wei-

A tere Hürden auf und schreckt damit einbürgerungswillige Migranten ab, einen Antrag zu stellen.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Wir meinen, es sollte Teil von Integrationspolitik sein, Einbürgerungen aktiv zu fördern, aber eine Politik, die einbürgerungswillige Migranten durch immer neue Hürden davon überhaupt abhält, Anträge zu stellen, verhindert unserer Ansicht nach Integration.

Zum Abschluss möchte ich noch zwei Anmerkungen machen. Es ist zwar schön, dass wir uns freuen können, dass jetzt die Einbürgerungsfeiern im Rathaus kommen, aber wenn Sie nichts unternehmen, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion und auch der Senat, dann wird der Innensenator bald bei seinen Einbürgerungsfeiern alleine im Rathaus sitzen und Däumchen drehen, weil die Zahlen massiv zurückgehen.

(Beifall bei der GAL)

Die zweite Anmerkung, die ich vor einigen Monaten schon einmal deutlich gesagt habe, ist, dass der Senat und auch die Fachbehörden – schauen Sie sich die Veröffentlichungen einmal an – selbst bei eingebürgerten Menschen nach wie vor, zumindest in den Sachen, die schriftlich herausgegeben werden, von eingebürgerten Ausländern sprechen. Da würde ich doch dringend anraten, sämtliche Veröffentlichungen dahingehend durchzuarbeiten und die Perspektive zu wechseln, denn es sind keine eingebürgerten Ausländer, es sind Deutsche. Ich glaube, man könnte damit sonst ein falsches Signal setzen, dass Menschen denken, selbst wenn wir eingebürgert sind, werden wir immer noch als Ausländer wahrgenommen.

B

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Noch ein interessanter Widerspruch, Herr Kraxner, tut sich sehr deutlich auf. Der ist schon in Ihrem Antrag vom Sommer letzten Jahres zu finden, der ist in der aktuellen Senatsdrucksache und auch in der Stellungnahme des Integrationsbeirats zu der Einführung von Einbürgerungsfeiern zu finden. Sie haben auch vorhin noch einmal sehr deutlich gesagt, dass Sie mit den Einbürgerungsfeiern den Menschen ein Zeichen des Willkommens setzen wollen. Ich weiß nicht, ob wir von derselben Zielgruppe sprechen. Das sind nicht Menschen, die gestern hierher gekommen sind, das sind Menschen, die im Durchschnitt zehn bis zwölf Jahre hier leben. Da frage ich mich, ob Sie nicht ein wenig spät mit einem Zeichen des Willkommens sind. Das halte ich für ziemlich absurd.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Da kann ich nur sagen, dass ich mich freue, dass Sie nicht auf die Idee gekommen sind, die Einbürgerungsfeiern im Wellcome-Center für Neuzwanderer abzuhalten, weil das, glaube ich, die absolute Krönung des Sarasmus wäre.

(Beifall bei Manuel Sarrazin GAL)

Lassen Sie mich einen letzten Punkt sagen. Sie haben mit dem WM-Fieber angefangen. Tatsächlich herrscht in unserem ganzen Land ein großes WM-Fieber und auch ich bin davon erfasst. Ich glaube, jeder und jede von Ihnen, die durch die Stadt gehen, wird sich gewundert haben, dass natürlich auch bei den eingewanderten Menschen in der Stadt die Begeisterung und die Leidenschaft unheimlich groß ist. Ich wage sogar zu behaupten, dass

C sie diejenigen sind, die mit weniger Vorbehalten die Deutschlandfahne schwenken und begeistert unsere Nationalmannschaft unterstützen. Das ist eine Stimmung, die schon lange da ist. Ich habe manchmal den Eindruck, dass es Ihrer Fraktion sehr gut täte, meine Damen und Herren von der CDU, diese Stimmung auch wahrzunehmen, wertzuschätzen und zu nutzen und in Ihrer Integrationspolitik auch sinnvoll umzusetzen. Dieses Wir-Gefühl zu stärken, ist die eigentliche Herausforderung, vor der wir stehen und da liegt, glaube ich, noch ein ganzes Stück Arbeit vor uns. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Das Wort hat Herr Senator Nagel.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD: Sind Sie schon eingebürgert? – Uwe Grund SPD: Herzlich willkommen! Wir begrüßen auch die Bayern!*)

**Senator Udo Nagel:** – Sehr schön. Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich fühle mich nicht als eingebürgert. Das ist keine Frage. In Hamburg werden ab November – wir haben schon einiges gehört – zentral Einbürgerungsfeiern für neu eingebürgerte Staatsangehörige eingeführt. Die Feier soll – und das ist, glaube ich, der unterschiedliche Ansatz, der hier besteht – der feierliche Abschluss einer vorher erfolgten erfolgreichen Integration sein.

D Wer die Voraussetzungen für eine Einbürgerung erfüllt hat, der hat es meiner Ansicht nach auch verdient, dass dieses in einem entsprechend würdigen Rahmen anerkannt wird. Ich freue mich sehr über den breiten politischen Konsens, dass Einbürgerungsfeiern fraktionsübergreifend unterstützt werden. Es ist gut, dass wir uns bei diesem für unsere Gesellschaft so wichtigen Thema einig sind. Umso mehr wundert es mich, wenn ich mir die Redebeiträge anhöre, die alles wieder zerreden und Geigenreden darstellen. Eigentlich geht es darum, dass wir Einbürgerungsfeiern gemeinsam tragen. Insofern ist für mich ein Teil dieser Beiträge nicht ganz nachvollziehbar. Es ist etwas Positives und sollte wirklich ein Willkommensgruß in der deutschen Staatsbürgerschaft sein. Das ist der entscheidende Ansatz dabei.

Aber ein paar Worte zum geplanten Ablauf der Einbürgerungsfeiern, soweit man es heute schon sagen kann, denn Sie wissen, dass die Planungen hierzu noch laufen.

Der erste Termin wird im November sein und in den kommenden Jahren sind je nach Teilnahme zwei bis drei Einbürgerungsfeiern vorgesehen. Für den November-Termin werden all diejenigen eingeladen, die bis zum 6. Juni 2006 eingebürgert sein werden. Die erste Einbürgerungsfeier wird vermutlich vom Ersten Bürgermeister durchgeführt. Geplant ist, dass Ole von Beust all denjenigen Einbürgerungsbewerbern, die die Urkunde vom Ersten Bürgermeister erhalten möchten, diese im Rahmen der Feierstunde aushändigt. Der Rahmen soll natürlich festlich-feierlich sein, wie es sich gehört, also im Großen Festsaal mit der passenden Musik. Pro Feier rechne ich mit einigen hundert Teilnehmern. Bei der ersten Feier mit einer Zahl zwischen 500 bis 1000 Teilnehmern.

Die Mitarbeiter des Einwohnerzentralamtes haben einen Monat lang Einbürgerungsbewerber befragt, ob sie Interesse an solch einer Feier hätten. Über 50 Prozent der befragten Einbürgerungsbewerber zeigte großes Inter-

A resse. Daher komme ich auch auf die Zahl zwischen 500 und 1000, die wohl teilnehmen werden. Aber die Erfahrungen werden zeigen, wie groß die Resonanz tatsächlich ist, ob die Feierlichkeiten angenommen werden. Es gibt nämlich durchaus Städte, in denen die Feierlichkeiten wieder abgesagt wurden, weil die Resonanz bei den Neubürgern teilweise nicht so groß war. Dass allerdings in Hamburg ein großes Interesse vorhanden ist, wissen wir auch vom Integrationsbeirat, der das aus seinen Erfahrungen mehrfach betont hat.

Noch ein paar Worte zu den Zahlenspielereien, die hier immer diskutiert werden. Fakt ist, dass die Rechtslage im Jahr 2000 geändert wurde, und zwar dergestalt, dass die Mindestaufenthaltsdauer von fünfzehn auf acht Jahre heruntergesetzt, also fast halbiert wurde. Das hat natürlich dazu geführt, dass in dieser Zeit die Einbürgerungszahlen automatisch nach oben gegangen sind. Dass dieser Effekt irgendwann wieder abebbt, ist gar keine Frage. Ich kann Ihnen aber sagen, dass die Einbürgerungsanträge im letzten Jahr um 500 Einbürgerungen im Vergleich zu 2004 zugenommen haben. Insofern sind wir wieder im Aufsteigen begriffen und diese Zahlenspielereien, die Sie vorgetragen haben, sind schlichtweg falsch.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich abschließend sagen, dass wir die neuen Staatsangehörigen mit den Einbürgerungsfeiern ausdrücklich willkommen heißen, und zwar in der deutschen Staatsangehörigkeit und ihre Integrationsanstrengungen hiermit auch würdigen wollen.

(Beifall bei der CDU)

B Für solch eine festliche Feier ist das Rathaus der passende Rahmen. Ich sage es ganz einfach: Ich freue mich auf die neuen deutschen Staatsangehörigen. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen und stelle fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Ich rufe Punkt 41 auf, Drucksache 18/4518, Bericht des Kulturausschusses zum Thema: Familienfreundlichere Preisgestaltung für die Hamburger Staatstheater.

**[Bericht des Kulturausschusses:  
"Familienfreundlichere Preisgestaltung  
für die Hamburger Staatstheater"  
(Selbstbefassungsangelegenheit)  
– Drucksache 18/4518 –]**

Auf die Debatte wird einvernehmlich verzichtet. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 24 auf, die Drucksachen 18/4394 bis 18/4399, Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben – Drucksache 18/4394 (Neufassung) –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben – Drucksache 18/4395 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben – Drucksache 18/4396 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben – Drucksache 18/4397 –]**

C

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben – Drucksache 18/4398 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben – Drucksache 18/4399 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 18/4394. Diesen Bericht haben Sie heute in einer Neufassung erhalten. Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 259/06, 290/06, 309/06, 313/06, 315/06, 316/06, 317/06, 322/06, 325/06 und 335/06 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Nun zum Bericht 13/4395. Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 305/06 und 336/06 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Bericht 13/4396. Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 482/05, 130/06, 232/06 und 262/06 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

D

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 18/4397, zunächst zur Ziffer 1. Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 118/06 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich bei einigen Enthaltungen beschlossen.

Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 230/06 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit beschlossen.

Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 353/06 und 382/06 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Von den Ziffern 2 und 3 hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Nun zum Bericht 18/4398. Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 248/06 und 124/06 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

A Schließlich zum Bericht 18/4399. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten.

Wer möchte diesen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Darüber hinaus hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

#### **Sammelübersicht\***

haben Sie erhalten. Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter C an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist auch einstimmig.

Ich rufe Punkt 3 auf, Drucksache 18/3824, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Tut der Senat genug für Straßenverkehrssicherheit?

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Tut der Senat genug für Straßenverkehrssicherheit?  
– Drucksache 18/3824 –]**

B Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zu Punkt 4, Drucksache 18/3827, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Trinkwasserversorgung in Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Trinkwasserversorgung in Hamburg  
– Drucksache 18/3827 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Umweltausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drucksache 18/3827, ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Ich rufe Punkt 6 auf, Drucksache 18/3993, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Lehrerstellenplan – das Chaos geht weiter. Notwendige Lehrerstellen nicht ausfinanziert!

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Lehrerstellenplan – das Chaos geht weiter  
Notwendige Lehrerstellen nicht ausfinanziert!  
– Drucksache 18/3993 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Schulausschuss überweisen.

C Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses Begehen ist mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das wird unterstützt. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Ich rufe Punkt 8 auf, Drucksache 18/4120, Große Anfrage der GAL-Fraktion: Geduldete Familien in Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion der GAL:  
Geduldete Familien in Hamburg  
– Drucksache 18/4120 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Eingabenausschuss überweisen. Die SPD-Fraktion hat eine Überweisung an den Innenausschuss beantragt.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 18/4120 an den Eingabenausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Wer möchte die Drucksache mitberatend an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 9, Drucksache 18/4200, Große Anfrage der GAL-Fraktion: Verminderte Qualitätsstandards bei Dolmetscher/-innen und Übersetzer/-innen vor Gericht.

**[Große Anfrage der Fraktion der GAL:  
Verminderte Qualitätsstandards bei Dolmetscher/-innen und Übersetzer/-innen vor Gericht?  
– Drucksache 18/4200 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Rechtsausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses Überweisungsbegehren ist mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Tagesordnungspunkt 10, Drucksache 18/4225, Große Anfrage der GAL-Fraktion: Gremienbesetzung und Geschlechtergerechtigkeit.

**[Große Anfrage der Fraktion der GAL:  
Gremienbesetzungen und Geschlechtergerechtigkeit  
– Drucksache 18/4225 –]**

Wird hierzu Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Tagesordnungspunkt 11, Drucksache 18/4292, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Bearbeitungszeiten in den Hamburger Familiengerichten.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Bearbeitungszeiten in den Hamburger  
Familiengerichten – Drucksache 18/4292 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

\* Siehe Anlage Seite 3149

A Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses Überweisungsbegehr ist mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgenommen.

Tagesordnungspunkt 12, Drucksache 18/4293, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Das Kerngebiet Wandsbek: Ein Beispiel für die erfolgreiche Umsetzung des Leitbildes der "Wachsenden Stadt"?

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Das Kerngebiet Wandsbek: Ein Beispiel für die  
erfolgreiche Umsetzung des Leitbildes der  
"Wachsenden Stadt"? – Drucksache 18/4293 –]**

Wird hierzu Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drucksache 18/4293 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 14, Drucksache 18/4437, Senatsantrag: Korrektur des Hamburgischen Personalvertretungsgesetzes.

**[Senatsmitteilung:  
Korrektur des Hamburgischen  
Personalvertretungsgesetzes  
Sechzehntes Gesetz zur Änderung des  
Hamburgischen Personalvertretungsgesetzes  
– Drucksache 18/4437 –]**

B Wer möchte das Sechzehnte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Personalvertretungsgesetzes aus Drucksache 18/4437 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Das ist nicht der Fall. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich und damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Die SPD-Fraktion möchte die Drucksache nachträglich an den Rechtsausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig der Fall.

Ich rufe Punkt 15 auf, Drucksache 18/4377, Senatsmitteilung: Aufhebung eines Beschlusses der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte über die Ablehnung der Bebauung der Grünfläche Öjendorfer Weg/Archenholzstraße.

**[Senatsmitteilung:  
Aufhebung eines Beschlusses der Bezirksver-  
sammlung Hamburg-Mitte über die Ablehnung der  
Bebauung der Grünfläche Öjendorfer Weg/  
Archenholzstraße – Drucksache 18/4377 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Umweltausschuss überweisen. Wer stimmt einer Überweisung an den Umweltausschuss zu? – Gegenprobe. –

Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehr ist damit mehrheitlich abgelehnt worden.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 27, Drucksache 18/4478, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2006, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft und Gesundheit, Kapitel 3660 "Hochschulübergreifende Wissenschafts- und Forschungsangelegenheiten", Einrichtung des Titel 3660.686.04, "Zuschuss an die Berufsakademie der Handwerkskammer Hamburg".

**[Bericht des Haushaltsausschusses  
über die Drucksache 18/3934:  
Haushaltsplan 2006  
Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft  
und Gesundheit  
Kapitel 3660 "Hochschulübergreifende Wissen-  
schafts- und Forschungsangelegenheiten"  
Einrichtung des Titel 3660.686.04  
"Zuschuss an die Berufsakademie der Handwerks-  
kammer Hamburg" (Senatsvorlage)  
– Drucksache 18/4478 –]**

Wer möchte sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist wiederum einstimmig und damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Ich rufe Punkt 28 auf, Drucksache 18/4479, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2005/2006, Einzelplan 8.1 "Behörde für Inneres", Kapitel 8550 "Feuerlöschwesen und Rettungsdienst", Nachbewilligung eines Mehrbedarfs für das Haushaltsjahr 2005 in Höhe von 131 Tausend Euro beim Titel 8550.671.03, "Erstattung an das DRK-Harburg für Notfallbeförderungen".

**[Bericht des Haushaltsausschusses  
über die Drucksache 18/4023:  
Haushaltsplan 8.1 "Behörde für Inneres"  
Kapitel 8550 "Feuerlöschwesen und Rettungsdienst"  
Nachbewilligung eines Mehrbedarfs für das  
Haushaltsjahr 2005 in Höhe von 131 Tausend Euro  
beim Titel 8550.671.03 "Erstattung an das DRK-  
Harburg für Notfallbeförderungen" (Senatsvorlage)  
– Drucksache 18/4479 –]**

Der Abgeordnete Harald Krüger hat mir mitgeteilt, dass er sich an der Abstimmung nicht beteiligen werde.

Wer schließt sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

A (Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den gibt es nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist wiederum einstimmig und damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 30, Drucksache 18/4481, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2005/2006, Investitionen für neue Arbeitsplätze.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/4060: Haushaltsplan 2005/2006 Investitionen für neue Arbeitsplätze (Senatsvorlage) – Drucksache 18/4481 –]**

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich der Fall.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den gibt es nicht.

B Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich und damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 31, Drucksache 18/4486, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2005/2006, Weiterentwicklung der Organisation der staatlichen Tiefbauverwaltung, Einrichtung des Landesbetriebs "Straßen und Gewässer" nach Paragraph 26 der Landeshaushaltsoordnung, Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt", Kapitel 6420 "Bau und Betrieb", hier: Nachforderungen von 1600 Tausend Euro beim neu einzurichtenden Titel 6420.812.01 "Einrichtung des Landesbetriebes "Straßen und Gewässer" in 2006.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/4149: Haushaltsplan 2005/2006 Weiterentwicklung der Organisation der staatlichen Tiefbauverwaltung Einrichtung des Landesbetriebes "Straßen und Gewässer" nach § 26 der Landeshaushaltsoordnung Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt" Kapitel 6420 "Bau und Betrieb" hier: Nachforderungen von 1600 Tausend Euro beim neu einzurichtenden Titel 6420.812.01 "Einrichtung des Landesbetriebes "Straßen und Gewässer" in 2006 (Senatsvorlage) – Drucksache 18/4486 –]**

Wer schließt sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich bei einigen Enthaltungen der Fall.

C Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich bei einigen Enthaltungen der Fall. Das ist damit dann auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 32, Drucksache 18/4487, Bericht des Haushaltsausschusses: Konzept zur Realisierung von Public-private-partnership-Projekten, Bürgerschaftliches Ersuchen 18/430.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/4148: Konzept zur Realisierung von Public-private-partnership-Projekten Bürgerschaftliches Ersuchen 18/430 (Senatsvorlage) – Drucksache 18/4487 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/4576 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der CDU: Public-private-partnership-Projekte – Drucksache 18/4576 –]**

Zunächst stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 18/4148 Kenntnis genommen hat. D

Wer möchte dem CDU-Antrag aus der Drucksache 18/4576 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit der Fall.

Punkt 33, Drucksache 18/4488, Bericht des Haushaltsausschusses, Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung von Fahrzeugzulassungsgebühren.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/4270: Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung von Fahrzeugzulassungsgebühren (Fahrzeugzulassungsgebührenerrichtungsgesetz – FzZulGebEntrG) (Senatsvorlage) – Drucksache 18/4488 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an und möchte das Gesetz über die Errichtung von Fahrzeugzulassungsgebühren aus Drucksache 18/4270 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Auch das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist wiederum einstimmig und damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

- A Punkt 34, Drucksache 18/4489, Bericht des Haushaltsausschusses: Schaffung der haushaltrechtlichen Voraussetzungen für den Einsatz von Drittmitteln im Zentralinstitut für Arbeitsmedizin.

**[Bericht des Haushaltsausschusses:  
Schaffung der haushaltrechtlichen Voraussetzungen  
für den Einsatz von Drittmitteln im Zentralinstitut für  
Arbeitsmedizin (Senatsvorlage)  
– Drucksache 18/4489 –]**

Wer schließt sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Den gibt es nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war wiederum einstimmig. Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 37 der Tagesordnung, Drucksache 18/4514, Bericht des Wissenschaftsausschusses: Novelle des UKE-Gesetzes.

- B **[Bericht des Wissenschaftsausschusses  
über die Drucksache 18/3935:  
Novelle des UKE-Gesetzes (Senatsantrag)  
– Drucksache 18/4514 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/4574 ein gemeinsamer Antrag der CDU- und der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD:  
Novelle des UKE-Gesetzes (Drucksache 18/3935)  
– Drucksache 18/4574 –]**

Über diesen lasse ich zuerst abstimmen.

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig bei einigen Enthaltungen angenommen worden.

Wer möchte nun der Ausschussempfehlung folgen und das Dritte Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Körperschaft "Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf" aus Drucksache 18/3935 mit der soeben beschlossenen Änderung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Enthaltungen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Enthaltungen. Das Gesetz ist damit dann auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen zum Punkt 44 der Tagesordnung, Drucksache 18/4389, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Gesetz über den Bebauungsplan Alsterdorf 20.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses  
über die Drucksache 18/4024:  
Gesetz über den Bebauungsplan Alsterdorf 20  
(Senatsantrag) – Drucksache 18/4389 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an und möchte das Gesetz über den Bebauungsplan Alsterdorf 20 aus Drucksache 18/4024 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich der Fall.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist wiederum mehrheitlich der Fall. Das ist damit dann auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 45 der Tagesordnung, Drucksache 18/4463, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 87. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Gemischte Bauflächen für ein Kur- und Sporthotel nordöstlich Höltigbaum in Rahlstedt) sowie 73. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Artenschutz- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg (Kur- und Sporthotel Eichberg).

D

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses  
über die Drucksache 18/4215:  
87. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie  
und Hansestadt Hamburg (Gemischte Bauflächen für  
ein Kur- und Sporthotel nordöstlich Höltigbaum in  
Rahlstedt) sowie**

**73. Änderung des Landschaftsprogramms einschließ-  
lich Artenschutz- und Biotopschutzprogramm für die  
Freie und Hansestadt Hamburg (Kur- und Sporthotel  
Eichberg) (Senatsantrag) – Drucksache 18/4463 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Enthaltungen.

Wir kommen zum Punkt 46 der Tagesordnung, Drucksache 18/4464, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Entwurf eines Gesetzes zum Abkommen zur Änderung des Abkommens über das Deutsche Institut für Bautechnik.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses  
über die Drucksache 18/4051:  
Entwurf eines Gesetzes zum Abkommen zur Ände-  
rung des Abkommens über das Deutsche Institut für  
Bautechnik (Senatsantrag) – Drucksache 18/4464 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an und möchte das Gesetz zum Abkommen zur Änderung des Abkommens über das Deutsche Institut für Bautechnik aus Drucksache 18/4051 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig der Fall.

C

- A Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist wiederum einstimmig der Fall. Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen zum Punkt 47 der Tagesordnung, Drucksache 18/4494, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Gesetz über den Bebauungsplan Stellingen 59.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 18/4218:  
Gesetz über den Bebauungsplan Stellingen 59  
(Senatsantrag) – Drucksache 18/4494 –]**

Der Abgeordnete Kruse hat mir mitgeteilt, dass er an dieser Abstimmung nicht teilnehmen wird.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an und möchte das Gesetz über den Bebauungsplan Stellingen 59 aus Drucksache 18/4218 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich der Fall.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist wiederum mehrheitlich der Fall. Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 58 der Tagesordnung, Drucksache 18/4516, Bericht des Schulausschusses: Neuordnung des Schulschwimmens an den allgemein bildenden Schulen.

**[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 18/4119:  
Neuordnung des Schulschwimmens an den allgemein bildenden Schulen (Senatsantrag)  
– Drucksache 18/4516 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich der Fall.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist wiederum mehrheitlich der Fall. Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 61 der Tagesordnung, Drucksache 18/4286, Antrag der SPD-Fraktion: Modellprojekt

"Schulen Hamburg Süd" für das Gebäudemanagement von Schulen – Verbleib von Hausmeistern und ihren Ehefrauen bei der FHH.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Modellprojekt "Schulen Hamburg Süd" für das  
Gebäudemanagement von Schulen – Verbleib von  
Hausmeistern und ihren Ehefrauen bei der FHH  
– Drucksache 18/4286 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Schulausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses Überweisungsbegehr ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse in der Sache abstimmen. Wer möchte dem SPD-Antrag aus Drucksache 18/4286 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 65 der Tagesordnung, Drucksache 18/4493, Antrag der GAL-Fraktion: Intersolar nach Hamburg holen!

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Intersolar nach Hamburg holen!  
– Drucksache 18/4493 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/4573 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Hamburg als Messezentrum für erneuerbare Energien  
und moderne Energietechnologien  
– Drucksache 18/4573 –]**

Über diesen lasse ich zuerst abstimmen. Wer stimmt dem CDU-Antrag zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer möchte den GAL-Antrag aus Drucksache 18/4493 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Die GAL-Fraktion hat eine nachträgliche Überweisung beider Anträge an den Umweltausschuss beantragt. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig der Fall.

Wir kommen zum Punkt 67 der Tagesordnung, Drucksache 18/4505, Antrag der GAL-Fraktion: Föderalismusreform: Heimrecht muss in der Zuständigkeit des Bundes verbleiben.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Föderalismusreform: Heimrecht muss in der  
Zuständigkeit des Bundes verbleiben  
– Drucksache 18/4505 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Sozialausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehr mehrheitlich abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer möchte dem GAL-Antrag aus Drucksache 18/4505 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

A Wir kommen zum Punkt 68 der Tagesordnung, Drucksache 18/4506, Antrag der CDU-Fraktion: Ja zu Europa, Ja zur Europäischen Verfassung.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Ja zu Europa, Ja zur Europäischen Verfassung  
– Drucksache 18/4506 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/4571 ein Antrag der GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Ja zum EU-Verfassungsvertrag – Für ein europa-  
weites Referendum! – Drucksache 18/4571 –]**

Über diesen lasse ich zuerst abstimmen. Wer möchte dem GAL-Antrag zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Nun zum CDU-Antrag aus Drucksache 18/4506. Diesen möchte die GAL-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte Ziffer 1 des CDU-Antrages annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer möchte Ziffer 2 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig angenommen.

Wer nimmt Ziffer 3 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist auch einstimmig bei vielen Enthaltungen.

Wir kommen zum Punkt 69 der Tagesordnung, Drucksache 18/4507, Antrag der CDU-Fraktion: Billtal-Stadion.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Billtal-Stadion – Drucksache 18/4507 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/4581 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Ausweisung des Billtalstadions als Sportfläche  
– Drucksache 18/4581 –]**

Beide Drucksachen möchte die SPD-Fraktion an den Sportausschuss überweisen.

Zunächst zur Drucksache 18/4507. Wer stimmt einer Überweisung dieser Drucksache an den Sportausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer möchte den CDU-Antrag aus Drucksache 18/4507 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist er einstimmig angenommen.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 18/4581 an den Sportausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses ist einstimmig angenommen.

(Uwe Grund SPD: Bei mäßiger Beteiligung der CDU!)

Wir kommen zum Punkt 70 der Tagesordnung, Drucksache 18/4508, Antrag der CDU-Fraktion: Investitions-Fonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010", hier: Fonds für die Hamburger Museumsstiftungen.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Investitions-Fonds des Sonderinvestitions-**

**programms "Hamburg 2010"**

**hier: Fonds für die Hamburger Museumsstiftungen  
– Drucksache 18/4508 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist er einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Punkt 72 der Tagesordnung, Drucksache 18/4510, Antrag der SPD-Fraktion: Sicher im Rechtsstaat – Rasterfahndung weiter ermöglichen – Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts umsetzen.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Sicher im Rechtsstaat – Rasterfahndung weiter  
ermöglichen – Vorgaben des Bundesverfassungs-  
gerichts umsetzen – Drucksache 18/4510 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 74 der Tagesordnung, Drucksache 18/4512, Antrag der SPD-Fraktion: Aktenvorlage nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung – Fall Mettbach.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Aktenvorlage nach Artikel 30 der Hamburgischen  
Verfassung – Fall Mettbach – Drucksache 18/4512 –]**

Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit dem nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden ist.

Wir kommen zum Punkt 76 der Tagesordnung, Drucksache 18/4587, Antrag der CDU-Fraktion: Verlegung einer Bürgerschaftssitzung.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Verlegung einer Bürgerschaftssitzung  
– Drucksache 18/4587 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? –

(Uwe Grund SPD: Pfui Teufel! – Zurufe von der SPD und der GAL: Buh, Buh!)

Damit ist dieser Antrag mehrheitlich angenommen.

Wir sind am Ende der Tagesordnung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.

**Schluss: 19.10 Uhr**

---

**Hinweis:** Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren die Abgeordneten Werner Dobritz und Doris Mandel nicht anwesend.

C

D

**Anlage**

(siehe Seite 3143 A)

**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO  
für die zweitägige Sitzung der Bürgerschaft  
am 28. und 29. Juni 2006**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
16	18/4378	Instandsetzung der Schaugewächshäuser in Planten un Blomen
17	18/4379	Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der Mai-Steuerschätzung 2006
23	18/4460	Inkompatibilitäten von Deputierten
29	18/4480	Bericht des Haushaltausschusses
35	18/4492	Bericht des Haushaltausschusses
38	18/4354	Bericht des Kulturausschusses
40	18/4517	Bericht des Kulturausschusses
42	18/4368	Bericht des Europaausschusses
49	18/4415	Gemeinsamer Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses und des Gesundheitsausschusses
55	18/4439	Bericht des Verfassungsausschusses
57	18/4515	Bericht des Schulausschusses
59	18/4405	Bericht der Härtefallkommission

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

TOP	Drs.-Nr.	Gegenstand	Überwei-sungsantrag von	Überweisung an
5	18/3977	Schulweghilfe für behinderte Schülerinnen und Schüler	SPD	Schulausschuss
7	18/4086	Entwicklung der Biotechnologie in Hamburg	GAL	Wissenschaftsausschuss
18	18/4410	Unterrichtung der Bürgerschaft über die im Jahr 2005 durchgeführten Maßnahmen akustischer Wohnraumüberwachung	SPD	Kontrollgremium nach Artikel 13 (6) GG
19	18/4434	Personalbericht 2006	SPD	Haushaltsausschuss
20	18/4435	Krankenhausinvestitionsmittel – Fünfter Bericht –	SPD	Gesundheitsausschuss
22	18/4444	„Jugend im Parlament 2006“	SPD	Familien-, Kinder- und Jugendausschuss (f.) und Schul-, Sozial-, Innen-, Wirtschafts-, Umwelt-, Stadtentwicklungsausschuss
60	18/4279	Hamburg zum Zentrum des energieeffizienten Bauens in Deutschland entwickeln!	SPD	Umweltausschuss
62	18/4413	Schutz vor Passivrauchen	GAL	Gesundheitsausschuss
63	18/4422	Hamburg – Menschliche Metropole Gegen wachsenden Lärm – für eine wachsende Stadt Lärmschutz entlang der Güterumgehungsstraße	CDU	Stadtentwicklungsausschuss (f.) und Umweltausschuss

**C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen**

TOP	Drs.-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
39	18/4414	Kulturausschuss	Konzept für das Science-Center in der HafenCity
58 a	18/4546	Umweltausschuss	Öffentliche Trinkwasser-Zapfstellen zur Fußball-WM und darüber hinaus